



Stetigjähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 16 Sgr. Einrückungsgebühr für den Raum einer zeichnerischen Zeile in der ersten Spalte 5 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postämter Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 459. Morgen-Ausgabe.

Bierundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Treves.

Donnerstag, den 2 October 1 873

## Eisenbahnen und Bureaokratie.

In Heidelberg ist vor einigen Tagen die Generalversammlung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen zusammengetreten, wie gewöhnlich ohne erhebliches zu leisten. Aus den Berichten, die darüber in die Öffentlichkeit gedrungen, verdient jedoch eine Stelle hervorgehoben zu werden, weil sie den Reiz des Jökanten hat. Sie lautet: Eine lebhaftere Debatte entwickelte sich nur noch über Punkt 9 der Tagesordnung, über den vom Geheimrath Dörmann (Köln-Mindener) erstatteten Bericht über das vom Reichseisenbahnamt aufgestellte Betriebsreglement, welches eine durchgehend abfällige Kritik fand. Vor allem erklärte sich die Versammlung gegen das beim Reichseisenbahnamt angelegte zu Tage getretene bürokratische System des Besserwissens, welches nur derartigen zu brauchen glaubt, um an Stelle der bestehenden Zustände andere zu setzen. Auch gegen die Hineinziehung von Tariffragen in das Betriebsreglement sprach sich die Versammlung aus, acceptierte dagegen die aufgestellten kurzen Befristungen und verlangte bei denselben nur je 24 Stunden Zuschlag für jeden Uebergang des Gutes auf andere Bahnen. Schließlich wurde eine Commission niedergesetzt, welche Vorschläge machen soll, ob und welche Schritte gegen einzelne Bestimmungen des Betriebsreglements einzuschlagen seien.

Pikant nennen wir es, wenn ein angebliches „System“ des neu geschaffenen Reichseisenbahnamtes angegriffen wird, bevor diese Behörde Gelegenheit gehabt hat, irgend etwas in der Welt zu thun. Vor etwa sechs Wochen wurde der Präsident dieser Behörde, vor 14 Tagen wurden die Räte ernannt; kein einziger Act desselben ist in die Öffentlichkeit gelangt. Das einzige, was der Präsident bisher gethan hat, war, sich Gutachten zu erbitten über den Entwurf eines neuen Betriebsreglements, der nicht von ihm, sondern vom Reichskanzleramt ausgearbeitet war. Diese Gutachten sind unparteiisch sowohl von Eisenbahndirectoren als von Vertretern des Handelslandes eingefordert worden. Und dennoch weiß Herr Dörmann schon ganz genau, daß beim Reichseisenbahnamt ein bürokratisches System zu Tage getreten sei; er ruft sein: „Gott, wie mager!“ bevor er die Ruh nur irgend gesehen.

Pikant nennen wir es ferner, wenn die Eisenbahnverwaltungen sich über das „bürokratische“ System ereifern. Die Gracchen, die über Aufrubr lagen! Wenn irgendwo das „bürokratische System“ seine feste Zwingburg hat, so ist es bei den Eisenbahnverwaltungen, den öffentlichen, wie den Privaten. Aber allerdings ist es eine aus Rand und Band gekommene Bureaokratie, der die feste Unterlage nach oben und nach unten fehlt. Vor fünfundsiebzig Jahren saß unser Generalpostdirector als Postleutnant hinter dem Schalter, unsere Obertribunalsräthe und Appellpräsidenten verhielten als Auskultatoren die Supplikanten auf der Anmeldebühne und unsere Provinzialsteuerdirectoren saßen zu Pferde, um an der Grenze den Schmugglern auf den Dienst zu passen. Sie alle haben mit dem kleinen Dienste ihres Faches sich vertraut machen müssen, bevor sie daran denken durften, zu befehlen. Wie aber haben unsere Eisenbahndirectoren ihre Vorbildung erhalten? Auch nicht ein einziger von ihnen hat als Güterexpedient oder Stationsvorsteher gelernt, was er später anzuordnen hatte. Sie haben mit dem Ante sofort den Verstand bekommen, um den Betrieb der größten kaufmännischen Geschäfte zu leiten. Wir fragen, ob unter allen Eisenbahndirectoren nur Einer ist, welcher ein Expeditionsgeschäft für eigene Rechnung zu leiten sich unterlinge, ohne sofort den Anforderungen zu erliegen, durch die seine Concurrenten ihn zu überflügeln sich bemühen.

Aber auch ein anderes Kennzeichen der wahren, der Bureaokratie im guten Sinne fehlt: die Disziplin, die Aufsicht von oben her. Gegen

Anordnungen der Privat-Eisenbahnen giebt es so gut wie keine Abhilfe, gegen die der Staatseisenbahnen nur eine unwirksame Oberaufsicht. Gänzlich schußlos ist das Publikum dem bürokratischen Willeben der Verwaltungen preisgegeben. Und jetzt, wo der erste Schritt geschehen ist, um eine wirksame Aufsicht herzustellen, schreiten sie sofort über „bürokratisches System“, ehe die Aufsichtsinstitution noch in Wirksamkeit getreten.

Hätten die Eisenbahnverwaltungen sich nicht auf den bürokratischen, sondern auf den geschäftlichen Standpunkt gestellt, so hätten die Klagen über dieselben nie die Lebhaftigkeit erreicht, welche die Einsetzung einer Aufsichtsinstitution ermöglicht hat. Wie aber das bürokratische System zu Werke geht, davon haben wir unter unseren Augen hier wieder ein schlagendes Beispiel gesehen. Die Kohlenkampagne in Oberschlesien begann etwas früher und etwas lebhafter als gewöhnlich, sofort trat auf der Oberschlesischen Bahn Wagenmangel ein. Die Verwaltung verlor die Abfahrtslisten, eine zwar harte, aber notwendige Maßregel! Aber was geschieht, wenn die Empfänger sich rechtzeitig zur Entladung melden? Die Wagen können ihnen nicht laderecht gestellt werden, ja können ihnen überhaupt nicht nachgewiesen werden, weil sie verfahren sind. Stellen sich die Abfahrer nicht rechtzeitig ein, so zahlen sie Strafgebühren, stellen sie sich rechtzeitig ein, so müssen sie unverrichteter Sache wieder abziehen. Das neue Betriebsreglement stellt für solche Fälle die Vorschrift auf, daß die Eisenbahndirection den Abfahrer entschädigen muß, der sein Gespann umsonst hat anfahren lassen. Das nennen die Herren Directoren ein „bürokratisches Besserwissen“.

Besserwissen! Wo findet sich dies mehr, als bei den Eisenbahn-Verwaltungen. Wenn ich mich bei meinem Schneider beschwere, daß er mir den Rock zu enge gemacht, so darf er mir nicht erwidern: „Mein lieber, das verstehtst Du nicht, denn Du bist kein Schneider“. Wer sich aber bei einer Eisenbahnverwaltung über Wagenmangel, schlechte Behandlung des Frachtguts, Verpöschung beklagt, wird mit höflichem Abscheu abgewiesen, weil er kein „Sachverständiger“ ist.

Das Reichseisenbahnamt hat die Aufgabe, „an Stelle der bestehenden Zustände andere zu setzen“, weil die bestehenden schlecht und besser erreichbar sind. Um diese Aufgabe zu erfüllen, wurde diese Behörde geschaffen; sie würde keine Bedeutung haben, wenn sie dieser ihrer Aufgabe sich nicht widmen wollte. Der unfluge Witzgeist, der in Heidelberg ausgetrieben wurde, klingt in unsern Ohren sehr tröstlich; er beweist uns, daß die Eisenbahndirectoren das fürchten, was wir hoffen, nämlich daß der Versuch ernstlich gemacht werden wird, an Stelle der bestehenden Zustände andere zu setzen.

Breslau, 1. October.

Die gegen den Erzbischof Lebochowski angeordnete Temporalien-sperre ist nicht, wie in dem Krementschen Falle auf eine allgemeinen juristisch-politischen Erwägungen, sondern eine auf einer klaren und unzweideutigen Gesetzesstelle beruhende. Der § 18 des Gesetzes über die Vorbildung und Anstellung von Geistlichen bestimmt nämlich, daß für den Fall, daß der Bischof ein Pframt innerhalb eines Jahres vom Tage der Ernennung an nicht gehörig besetzt, nach Ablauf dieser Zeit der Oberpräsident befugt ist, die Wiederbesetzung der Stelle durch Geldstrafen bis zum Betrage von 1000 Thalern zu erzwingen. „Außerdem ist der Cultusminister ermächtigt, bis dahin Staatsmittel einzubehalten, welche zur Unterhaltung der Stelle oder desjenigen geistlichen Oberen dienen, der das

Pframt zu besetzen hat.“ Die Voraussetzungen dieses § 18 liegen in Posen vor. Herr Lebochowski weigert sich, die länger als ein Jahr erledigte katholische Pfarstelle zu Jilehne dem Gesetze entsprechend zu besetzen. Das Oberpräsidium hat deshalb, nachdem die geschwundene Befugnis jener Pfarstelle durch Richterpruch festgestellt ist, gegen den Erzbischof eine Strafe von 500 Thln. festgesetzt und außerdem die mit dem 1. October eintretende Temporalien-sperre verfügt.

Der Conflict mit der römischen Hierarchie — fügt die „Nat. Z.“, der wir Vorstehendes entnehmen, hinzu — gewinnt somit täglich an Ausdehnung und daß der Staat aus ihm mit ungeschädigtem Ansehen hervorgeht ist für ihn jetzt geradezu eine Lebensfrage geworden. Es ist notwendig, daß das Volk in diesem Kampfe mit so großer Majorität als es die Herrschaft der römischen Priester irgend gestattet, mit klarem Bewußtsein und mit freier Willkür hinter der Staatsgewalt und damit hinter der Regierung stehe. Entschlossenheit, die Regierung in diesem Kampfe zu unterstützen, muß bei den bevorstehenden Wahlen das vornehmste Kriterium sein, und wo diese Entschlossenheit fehlt, da müssen die Candidaten bekämpft werden, gleichviel ob sie hinter konserbativ-pietistischen oder hinter radikalen Redensarten sich verhehlen.

Unser Wiener Correspondent berichtet bereits ausführlich über das Fiasko, welches die Wenzels-Prozession in Prag gehabt hat. Ein Trost aber ist den Clericalen doch geworden; — an der am Tage nach der Prozession stattfindenden Versammlung, welche von den Feudal-Clericalen inscenirt wurde, haben die Führer der National-Partei, Palach und Kieger Theil genommen; die Altzechen haben sich damit offen als Alliierte der Abolition bekannt. Der Erzbischof von Prag ist von nun an der erklärte Führer der czechischen Declaranten — der Papst hat feierlich seinen Segen dazu gegeben.

Die in der Schweiz erscheinenden ultramontanen Zeitungen müssen ihr Interesse für den katholischen König, den Frankreich sich wiedergewinnen will, mit einiger Zurückhaltung äußern, dagegen hat eine derselben jetzt die Entscheidung gemacht, daß die unmittelbaren Demokratieen Appenzell u. s. w. nur deshalb bestehen können, weil sie bisher als conservatives Gegengewicht dem Einfluß der katholischen Kirche hatten. Geht dieser mit der neuen Bundes-Revision zu Grunde, so sind auch die Tage der reinen Volksgemeinde gezählt u. s. w. Allerdings spielt die Gegenwart den geistlichen Herren, welche in Politik machen, übel mit, da sogar im Herzen der Cantone der schweizerische Volksverein, der sich die Durchsetzung der Bundes-Revision zum Hauptziele gesetzt hat, Wurzel zu schlagen beginnt. Großes Verdienst um den besseren Geist, der auch in der ehemaligen Citabelle der Jesuiten zu tagen beginnt, hat der schweizerische Volkskultursprekand und, was man anerkennen muß, die Fürsorge, welche die Cantonal-Regierungen fast überall der Volksbildung widmen.

In Italien hofft man, daß die Regierung gegen die Intriguen und Sekereien der Geistlichkeit jetzt mit größerer Entschiedenheit als bisher vorgehen werde. So schreibt man unter Anderem dem mailänder „Corriere“ aus Rom: „Die clericalen Blätter sprechen starke Befürchtungen aus, daß das Ministerium Minghetti den Eingebungen des Fürsten Bismarck Gehör schenken und die Clericalen die Hand der Regierung in Zukunft empfindlicher fühlen lassen wird, zumal es geneigt sein soll, dem linken Centrum die Hand zu reichen, dieses aber vor Allem ein energisches Auftreten der Regierung gegen die Ausschreitungen der Geistlichen zur Bedingung seiner Unterstützung macht. Es läßt sich daher mit Gewißheit voraussetzen, daß die Herren Cantelli und Vigliani gegen die Intriguen und Sekereien der Geistlichkeit nicht

## Stadt-Theater.

Zur Allerhöchsten Geburtsfeier Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin. „Die Zauberflöte“ von Mozart.

Der Bedeutung und Feier des Tages entsprechend eröffnete die Vorstellung ein von Dr. S. Meyer verfaßter sinniger Prolog, welchen Hr. Stein mit angemessener Würde vortrug. Hierauf erklangen die lang ersehnten, wunderbaren Töne des Mozart'schen Meisterwerkes. Sie, ja sie allein sind es, die uns das kindliche Spiel so lieb erhalten, zu welchem auch nur der Genius Mozart's eine Muße schaffen konnte, deren Schwingen das armselige Dichterprodukt über Wasser halten. Als der in tausend Klängen schwebende Theater-Director Schitaneder zum großen Meister mit dem Auftrage trat: „Schreibt für mein Theater eine Oper im Geschmack unsres Publikums; Ihr könnt dabei immerhin die Kenner bedenken, doch die Hauptsache ist, dem niederen Volke aller Klassen zu gefallen“, und Mozart in seiner übergroßen Lebenswürdigkeit und Gefälligkeit auf dieses zweifelhaft ehrenvolle Ansuchen einging, da löste er die Aufgabe weit über die gesteckten Grenzen hinaus und schrieb ein Werk, das, wie es damals das leichtlebige Volk Wien entzückte und die Kassen füllte, einen Beethoven zu jener inhaltschweren Kritik: es sei Mozart's bedeutendste Schöpfung, veranlaßte, auch heute in entsprechender Weise Kenner wie Laien zu ehrsüchtiger Bewunderung hinreißt und diese Wirkung üben wird, so lange es eben Menschen giebt, die das Herz auf der rechten Stelle tragen und für den treuen Ausdruck feinsten Empfindungen noch Empfänglichkeit besitzen. — Wenn man nun berücksichtigt, daß diese Oper für ein Wiener Volkstheater geschrieben wurde und dem auf demselben mit Vorliebe gepflegten Genre heiterer Zauberstücke sich anreihen sollte, so läge die Frage nicht fern, worin die namhaften Schwierigkeiten, welche einer würdigen Aufführung sich entgegenstellen, ihre Erklärung finden. Mozart schrieb jedoch für ein Personal, wie es sich damals zufällig in dem Schitaneder'schen Theater zusammensand und zog schon bei der Composition die Leistungsfähigkeit der einzelnen bestimmten Vertreter in Betracht, er schrieb den betreffenden Künstlern die Noten, so zu sagen, auf den Leib. Hierdurch wird namentlich das Ueberschreiten der gewöhnlichen stimmlichen Grenzen in der Partie der „Königin der Nacht“ motivirt, die Mozart der phänomenalen Höhe des Organs seiner Schwägerin Hofer anpaßte.

Namentlich ist es der schwierigen Befugnis der so wichtigen Damenrollen beizumessen, wenn heute zu Tage dieses Werk verhältnißmäßig selten auf dem Repertoire erscheint und wir können nicht umhin, in dieser Beziehung auch an der letzten Aufführung manche Mängel auszuweisen. In welcher glänzenden Colorit wären mit dem vollen, sonoren Ton des Fr. Borée die herrlichen Ensemblestücke der drei Damen, denen oft die kühne Stimmführung des „weiblichen Basses“ einen so eigenthümlichen Reiz verleiht, erklingen sein! Nahmen wir jedoch hier statt eines Ohrenschmerzes wenigstens mit einer correcten Durchführung vorlieb, so sing durch sein falsches und vorbrüchliches Intoniren der zweite Knabe (Fr. Kapé) bald an uns fürchterlich

zu werden und bitten wir hier dringend um Abhilfe. Die übrigen Vertreterinnen der „Damen und Genien“, Fräulein Walter (nicht Steinfeld, wie der Zettel besagte), welche auch die Episode der Papagena recht gefällig sang, Hagen, Hirsch und Branz verdienen dagegen lobende Anerkennung. — Fr. Hysel verwehete wiederum als Königin der Nacht die von uns schon wiederholt und gern gewürdigte große Volubilität ihres Organs, die auch ein lebhafter Beifall anerkannte, aber für die tief ergreifende Klage um den Verlust der theuren Tochter, wie sie jener wehmüthig-schwere G-moll Satz der 1. Arie ausdrückt und für die gewaltige Reclitativphrasen am Schluß der zweiten Arie fehlte nun einmal dort der Schmelz, hier die Energie des Tons. — Aus dem Gesamtbilde der Pamina, welcher Fräulein Ehrenfest einen mehr melancholischen, als naiven Charakter verleihen mußte, ist der von seinem musikalischen Geschmack Zeugnis gebende Vortrag der elegischen Cavatine: „Ach, ich fühle, es ist verschwunden“, bedeutsam hervorzuheben, welcher ganz vorzüglichen Leistung wir wohl eine allgemeinere Anerkennung gewünscht hätten. Nur schade, daß der hierdurch hervorgerufene günstige Eindruck nicht derart überwältigend war, daß man darüber die von der Künstlerin denn doch zu conventionell gehaltene Scene, in welcher Pamina im Zustand verwirrenden Schmerzes den Dolch gegen die eigene Brust zückt, und den darin vorgekommenen Gedächtnißfehler vergessen konnte.

Während wir von Herrn Kobel, der uns seither in pathetischen Rollen immer am Besten gefallen hatte, eine so edle Leistung, wie er sie als Sarastro bot, erwartet hatten, wurde den Anforderungen, welche wir nach der Partie des Max an Herrn Keer stellen durften, diesmal nicht vollkommen entsprochen. Ohne die Sorgfalt, mit der er die Reclitativs studirt hatte, verkennen zu wollen und gerade im Hinblick auf so manche hier hervortretende glückliche Momente nahm es uns Wunder, daß er die Arien voll süßester Lyrik nicht mit tieferer Empfindung und vorzuziehen wußte. Wohl möglich, daß die Schwierigkeiten der hohen Tonlage einer freieren Entfaltung des Gefühlsausdrucks hinderlich in den Weg traten. Bezüglich der äußeren Erscheinung wollte uns der Anzug zum Vollbart für den „holden Jüngling“ sanft und schön nicht recht passen; man ist die Laminos barlos zu sehen gewöhnt. — Den ohne alle Urvürdigkeit gespielten Papagena sang Herr Weiß correct und mit schönem Ton, durch welchen auch Herr Mann in den Reclitativs des Sprechers reussirte. Herr Kapé that als Mozer zuweilen mehr als seine Schuldigkeit.

Die neuen von Pape gemalten Decorationen empfehlen sich durch Treue und prächtige Farbenwirkung, wie überhaupt die Ausstattung eine dem Werke würdige genannt werden muß. Auch Chöre und Orchester waren lobenswerth. Die Oper wurde ohne Strich gegeben, es wäre auch Schade gewesen um jede weggefallene Note.

## Ein Vater der „Revolver“-Journalistik.

Es ist eine unerschöpfliche Fundgrube, die Barnhagen von Ense seiner theuren Nichte vermacht; auch die jetzt zur Publication gelang-

enden Tagebücher des Mannes, der so geraume Zeit als Faciotum Metternich's und als Handlanger der europäischen Reaction einen durchgreifenden Einfluß auf die Geschichte Oesterreichs und Deutschlands ausgeübt, stammen aus dem Nachlasse des berühmten Berliner Historikers und Publicisten. Die Herausgeberin, Fräulein Ludmilla Wisting, macht auf den Unbefangenen einen ähnlichen Eindruck, wie jener reisende Bojar, der, so oft ihm das Geld ausging, einen von den Silberknöpfen seines Rockes abschchnitt und dem Rechner als Zahlung hinreichte. Wir vermuthen, daß es gleiche Bedürfnisse sind, welche die Dame veranlassen, von Zeit zu Zeit in ihren literarischen Schatz zu greifen und einen Band Memoiren, Correspondenzen, Tagebücher aus Florenz an Brochhaus zur Publication abzugeben. Pöle mble, ohne Ordnung und ohne Sichtung, ohne Commentar und Register gelangt dann die Sendung, wie sie auf gut Glück herausgegriffen worden, zum Abdruck. Fräulein Ludmilla hat ein gutes Geschäft gemacht, besonders da sie ihre Schätze an den Verleger nach der Bogenzahl abzulassen scheint. Arbeit hat Niemand davon, als der Leser, der sich durch einen förmlichen Urwald des funterbuntesten und gleichgültigsten Zeugnis bis zur Verzweiflung durcharbeiten muß, um endlich ermüdet ein paar versteckte Diamanten zu finden. Diese schon oft ausgesprochene Betrachtung gilt auch in vollem Maße von dem soeben erschienenen ersten Theile der Gen'schen Tagebücher, welche die Jahre 1800 bis 1815 umfassen. Wäre der Umfang des Buches auf ein Viertel beschränkt worden, so würde es eine sehr dankenswerthe Arbeit bilden; aber freilich wäre dann alle die Mühe, welche die Herausgeberin dem Leser zumutet, dieser selber zugefallen.

Demungeachtet enthalten natürlich fünfhalbhundert Seiten Groß-Octav mit Aufzeichnungen aus der Feder eines Genz namentlich für Deherreich des Werthvollen und Hochinteressanten ungemein viel — nicht bloß zur Charakterisirung seiner eigenen Persönlichkeit, deren Grundzüge überdies schon hinreichend bekannt sind, sondern auch zur Feststellung historischer Ereignisse und zur Aufklärung über deren bisher verborgene Tiefbedern. Genz, wie er lebt und leidet, zugleich mit einem durchaus zutreffenden objectiven Urtheile über die Lage der Dinge skizziren und die Zeilen, die er seinem Tagebuche des Jahres 1814 als Epilog anhängt: „Der Schluß dieses Jahres ist brillant gewesen. Allein in den letzten beiden Monaten habe ich an außerordentlichen Beneficien 48,000 Fl. eingenommen, außer den Renteen aus Butarest (wo ihm Metternich seit Jahren finanzielle Beziehungen zu dem Hospodar eröffnet). Meine Gesamt-Einnahme in dem Jahre hat sich auf mindestens 17,000 Ducaten belaufen. Mein Haushalt ist in allen Partien glänzend; ich habe viele Schulden bezahlt. Die öffentlichen Angelegenheiten bieten einen trostlosen Anblick dar — nicht wie früher, weil ein vernichtender Alp auf unserer Brust lastet, sondern in Folge der Mittelmäßigkeit und Abergläubigkeit, die alle handelnden Personen zur Schau tragen. Allein der genaue Einblick in diesen bejammernswürdigen Gang und in die Natur all dieser erbärmlichen Geschöpfe, welche die Welt regieren, weit entfernt, mich zu betrüben,

nachsticht sein werden als ihre Vorgänger Lanza und De Falco. Aber wenn ein neues und strengeres System der Ausschreitungen der Clericalen gegenüber eingeführt werden soll, so kann es nur auf gesetzlichem Wege und nicht auf ministerieller Machtvollkommenheit geschehen. Und in der That soll Herr Bigliani in Uebereinstimmung mit seinen Kollegen bereits einen Gesek-Entwurf ausgearbeitet haben, welcher dem Parlamente gleich bei seinem Zusammentritt vorgelegt werden soll und der darauf errichtet ist, die Beziehungen der Kirche zum Staate zu regeln, resp. die Angriffe der Geistlichen auf die Staatsgewalt zurückzuweisen und wenn es sein muß, streng zu bestrafen. Dieser Gesek-Entwurf soll ungefähr auf denselben Grundfahen beruhen, nach welchen die neuesten preussischen, holländischen und ungarischen Kirchen-Gesetze entworfen sind, und es ist die Erwartung des Verfassers, daß die Kammer erhebt, als sie die Garantie-Gesetze annimmt.

Was die in Italien gegenwärtig herrschende Stimmung betrifft, so ist es allerdings richtig, daß die Begeisterung für Deutschland eine gewaltige Höhe, namentlich in Rom selbst erreicht hat; dagegen ist es bei alledem nicht zu leugnen, daß auch eine bedeutende Gegenströmung sich bereits kundgibt. Die „R. Z.“ schreibt: „Sämtliche Musikanten Roms haben jetzt das „Seil der im Siegestraße“ lernen müssen, da die Nachfrage nach dem „Inno prussiano“ schier unendlich ist. Bei keiner öffentlichen Musik darf die Hymne fehlen, und ist sie gespielt, so giebt es Applaus und Vivats in Menge auf „Guiglielmo“, auf Vittorio Emanuele und auf Moltke. Am 25. d. wiederholte sich auf der Piazza Colonna die Scene, die vor einigen Tagen dort begonnen und vor den Hotels der preussischen und österreichischen Gesandtschaften geendet hatte. Diesmal blieb die Sache allerdings in bescheidenen Dimensionen. Graste Leute denken, es sei jetzt genug des Guten gethan und die Sache habe nunmehr weiter keinen Zweck, als die Clericalen zu ärgern. Es ärgert sich indessen auch noch eine gewisse andere Sorte von Leuten, wie der „Fanfulla“ beweist, den man im Allgemeinen als den Vertreter der feineren italienischen Gesellschaft betrachten kann. Dieser sonst leidlich geheite und witzige Burleske macht zu der ganzen Reise des Königs ein ziemlich frostiges und unwirksames Gesicht, und jeder Spatz, den er gelegentlich der ganzen Angelegenheit vorbringt, ist eine halbe Beleidigung für die, welche den König von Italien so gut aufgenommen haben. Es ist sogar lächerlich, daß diese Sorte von Blättern, denen es sonst gar nicht an politischem Acte fehlt, ihre deutschen Freunde nur mit dem in Italien mit bösen Erinnerungen verknüpften Worte „tedeschi“ benennen. Das ist gerade so abgeschmackt, als wenn wir Victor Emanuel als den „wälschen König und Freund“ begrüßt haben würden. Es sind das Stimmungssymptome, von denen man Noth nehmen muß.

In Frankreich sind, wie namentlich der Pariser Correspondent der „R. Z.“ hervorhebt, die Äußerungen und Erfindungen gewisser Journale namentlich in Bezug auf deutsche Vorkommnisse und Zustände seit einiger Zeit noch ärger geworden, seitdem nämlich eine gewisse „Agence du Courrier de Paris“ die Zeitungen mit ausländischen Nachrichten versorgt und ihnen angebliche Telegramme übermittelt. Bei Gelegenheit der Reise des Königs Victor Emanuel hat aber diese „Agence“ ihre bisherigen Leistungen überbieten; sie übersandte den Journalen Correspondenzen aus Wien und Berlin, ersichtlich aus den Berichten der „Germania“, der „Frankfurter Zeitung“ u. s. w. zusammengestoppelt und dann noch mit französischen Äußerungen ausgestattet, die an dummer Pöbelhaftigkeit oder pöbelhafter Dummheit das Unglaublichste leisteten. Dazu trieb der bestrebbende Correspondent die Unverschämtheit so weit, von Unterredungen zu berichten, die er mit dem Grafen Andrassy, dem Minister Minghetti, dem Gesandten von Keudell u. s. w. gehabt habe und legte diesen Herren das tollste Zeug in den Mund. Inzwischen hat sich auch die „Patrie“ einen Berliner Correspondenten angeschafft, auf dessen Mittheilungen das Blatt ganz besonders Werth zu legen scheint, da es den Abdruck seiner Briefe mit der Bemerkung einleitet, daß dieselben „merkwürdige und unbekannte Details“ enthalten. Wie Recht das Blatt damit hat, — und wie merkwürdig und unbekannte Details der betreffende Correspondent wirklich mittheilt, davon ein Probe! — In seinem ersten Briefe d. d. 26. September erzählt er:

„Der Berliner Bahnhof liegt im Thiergarten (im Original Jardin zoologique Thiergarten.) Sollte das etwa der Grund sein, weshalb Victor Emanuel auf der bei diesem Garten

eintretenden Linie angekommen ist, oder geschah es nur einfach deshalb, weil dieser Bahnhof in direkter Verbindung mit der Hauptarterie Berlins, der Straße „Unter den Linden“, steht, wo alle Könige Preussens Palast an Palast gereiht haben?

Im möchte mich für die letztere Annahme entscheiden. Aber, obgleich der Kaiser Wilhelm mit von der Partie war, so geistete doch die Sonne der Hohenzollern, für den Deutschen daselbst, was dem Franzosen die „Sonne von Austerlitz“ ist, gar gewaltig mit ihrem zweifelshaften Strahlen. Um 4 Uhr verschwand sie gänzlich, und ein süßfluthartiger Regen durchwachte die wenigen Müßiggänger, welche die Vorbesfahrt der beiden Souveräne erwarteten.

Keine Fahne zierte den Bahnhof. Auf der Route, die der Zug nehmen sollte, Unter den Linden Nr. 19, 27, 42 waren drei preussische Fahnen aufgezogen. Die deutschen Farben bemerkte man nirgends und kein einziger Hochruf ließ sich vernehmen. Außer den 300 Mann Garde-Bionnieren mit rothem Helmbusch, welche dem Ehrendienst im alten Schloß versehen, das am äußersten Ende der Linden liegt, war kein Soldat commandirt worden, die Ankunft des Königs von Italien zu ehren.

Bei diesem eiligen Stillschweigen geriet der zur Rechten Wilhelm's sitzende Victor Emanuel in wahrhafte Verlegenheit. Er sah sehr roth aus und seine Blicke schweiften von Haus zu Haus, von Palast zu Palast, bis zum Schloß des Kronprinzen, gegenüber dem Denkmal des großen Friedrich, wo der Zug hielt und der Kaiser dem Könige die Mitglieder seiner Familie vorstellte.

Mit Recht bemerkt die „R. A. Z.“, nachdem sie noch erinnert hat, wie der Mann, der seinem Blatte solch einfältiges, verlogenes Geschwätz auszubringen wagt, im Eingang seines Briefes bauptet, daß er ohne Voreingenommenheit (sans parti pris) schreibe: „An eine Mystification zu glauben, ist beinahe unmöglich, da die „Patrie“ mittlerweile schon einen zweiten Brief dieses Herrn veröffentlicht, der seiner ersten Leistung ebenbürtig zur Seite steht. Besonders erwähnenswerth ist in diesem zweiten Schreiben die Hartnäckigkeit, mit welcher der Correspondent den Fürsten Bismarck während der Anwesenheit Victor Emanuel's in Berlin zum Zwecke von Gütereinkäufen in Hannover verweilen läßt.“

Um zu zeigen, wie man in Frankreich jetzt in der auswärtigen Politik bewandert ist, theilen wir ferner noch mit, was das Organ des Herzogs von Broglie, der „Français“ schreibt. Dieses Blatt hat den Muth zu folgender Leistung:

„Herr v. Bismarck suchte augenscheinlich durch die Reise Victor Emanuel's die französischen Conservativen einzuschüchtern. Obgleich derselbe bei dieser Gelegenheit durch die Pariser radicale Presse mit dem größten Eifer bedient wurde, so muß der deutsche Kanzler doch einsehen, daß er seinen Zweck vollständig verfehlt hat. Man hat sich in Frankreich sehr wenig mit der Zusammenkunft in Berlin beschäftigt, und wir wissen, daß sie nicht den geringsten Einfluß auf unsere innere Politik ausgeübt hat. Wir hatten übrigens das Bewußtsein, daß diese Politik weder in der Gegenwart, noch in der Zukunft zu einer ersten Beschwerde von Seiten irgend einer fremden Macht Anlaß geben konnte. Der Traum, welchen man in Berlin im Auge hat, war der einer dreifachen Allianz, an der Oesterreich seinen Antheil gehabt haben würde. Dies heißt zu sehr auf die Naivität oder die Fügbarkeit der österreichischen Minister rechnen. Diese wissen sehr wohl, daß sie nicht von Frankreich, aber wohl von Rußland bedroht werden können. Herr v. Bismarck hätte daher eine Allianz abschließen müssen, deren Stachel der Reize nach gegen Frankreich und Rußland gerichtet gewesen wäre. Wir glauben nicht, daß Herr von Bismarck große Eile hat, die Hand Rußlands in die Frankreich zu legen.“

In England hat die Frage: ob Intervention, ob Nichtintervention? im Angesichte des Bombardements von Alicante eine sehr lebhaft Discussion hervorgerufen. Während der „Daily Telegraph“ und die „Morning Post“ die erstere befürworteten, erklärte sich die „Times“ entschieden für die letztere. Seitdem ist das Bombardement der unglücklichen Stadt erfolgt und es fehlt nicht an Vorwürfen, welche eben deshalb der englischen Regierung gemacht werden.

Aus Spanien selbst haben wir einen vom 26. September datirten Brief aus Alicante mitzutheilen, der noch einige interessante Details enthält. Es heißt nämlich darin: General Ceballos und der Minister des Innern, Maignonabe, wurden bei ihrer Ankunft mit Enthusiasmus empfangen. Die vom Consularcorps gethanen Schritte, um einen längeren Aufenthalt des Bombardements zu erlangen, hatten keinen Erfolg, trotz der Anstrengungen des deutschen Geschwader-Commandanten und des niederländischen Consuls, welche den englischen Commadore besuchten, ohne von diesem Offizier erlangen zu können, daß er von seinen Instructionen, die ihm eine absolute Neutralität vorschreiben, abwich. Der deutsche Geschwader-Commandant

schloß sich schließlich der Ansicht des englischen Commadore an. Die Kaufschiffe verließen darauf den Hafen und warfen Anker außerhalb des Bereichs der Geschütze. Das englische Geschwader lag rechts vom Hafen vor Anker, das französische links, elf Schiffe anderer Nationen im Centrum. Vor der Stadt lagen die murcianischen Zursengenschiffe „Numancia“ und „Menbez Nunez“, ihre Steuerbatterien weisend. — Unter dem 27. September wurde nach Madrid telegraphirt: Die Zursengenten eröffneten das Feuer um 6 Uhr Morgens und warfen mehr als 500 Geschosse, darunter Petroleumbomben in die Stadt. Die Stadt hat ungemein gelitten; mehrere Gebäude sind in Ruinen. Die Vertheidigung während des siebenstündigen Bombardements war heldenmüthig. Die Truppen aller Waffengattungen, gleich bei Beginn des Feuers auf die bedrohten Punkte eilend, wetteiferten mit einander an Disciplin und Tapferkeit. Die Artillerie zeichnete sich besonders aus. Um 11½ Uhr war der Obertheil des „Menbez Nunez“ ganz zerstört, das Ded der „Numancia“ mit Geschossen bedeckt; sie zogen sich beide zurück, nachdem sie beide stark gelitten.

Der Ministerrath beglückwünschte telegraphisch den General Ceballos, den Minister des Innern Maignonabe, die Artillerie, die Armee, die Freiwilligen und die Bevölkerung von Alicante und constatirte das neue Verbrechen der Separatisten gegen eine so republikanische Stadt wie Alicante.

## Deutschland.

**Berlin, 30. September.** [Militär-Conferenzen. — Stellung der Regierung zur Papstwahl und Restauration in Frankreich. — Schreiben des Kronprinzen an den Fürsten Bismarck und Feldmarschall Manteuffel. — Verbleiben Roon's im Amte.] Deutschfeindliche Journale bemühen sich vergeblich, die Tragweite der deutsch-italienischen Entente dadurch zu verkleinern, daß sie die Verträge der italienischen Staatsmänner um Abschließung eines förmlichen Vertrages als gescheitert schildern. In diesen eingeweihten Kreisen legt man diesen kleinen Mandat um so weniger Gewicht bei, als schon vor dem italienischen Besuche die formelle Seite des Abkommens fixirt worden ist. — Man deutet unter Anderem darauf hin, daß ein eventuelles Offensiv- und Defensiv-Bündniß nur auf bestimmten Grundlagen geschlossen werden könne und daß zwei militärische Konferenzen zwischen dem Feldmarschall Graf Moltke und dem General Biala im Besein anderer hohen Militärs stattgefunden, damit ist die Natur der vorläufigen Verhandlungen ziemlich klar bezeichnet. Es ist auch ganz richtig, daß Betreffs der künftigen Papstwahl keine gemeinsamen Beschlüsse über das eventuelle Verhalten der beiden allirten Regierungen gefaßt wurden. Minghetti erklärte seinen hiesigen diplomatischen Freunden, daß die Regierungen von verschiedenen Systemen in Bezug auf den Papismus geleitet werden. Die deutsche Reichs-Regierung werde durch die Staatsraison bestimmt, Italien besaße sich mit dem Cardinalpunkte des Papstthums, der Vermögensfrage der Kirche und die Schwere bekämpfe die rebellischen Priester mit der Demokratie. Wir glauben ferner annehmen zu können, daß die Eventualität einer monarchischen Restauration in Frankreich von den conferirenden Staatsmännern scharf in's Auge gefaßt wurde. Es ist darauf hingewiesen worden, daß die Papstwahl in jenem Zeitpunkt fallen dürfte, wo die Bourbonen die Throne Frankreichs und Spaniens einnehmen, somit die heilige Allianz der Jesuiten-Regierungen diesem Acte gegenüber doppelt strenge Maßnahmen erfordern werde. — Dem Kronprinzen wird ein nicht unbedeutender Antheil an der Applikation gewisser Mißverständnisse zugeschrieben, in Folge deren der Reichsfinanzler hier verspätet eintraf. Derselbe richtete an den Fürsten Bismarck ein Schreiben, in welchem er gutem Vernehmen nach die unveränderten wohlwollenden Gefinnungen seines Vaters für den Fürsten darlegte. Man vermutet mit Recht, daß Feldmarschall Manteuffel beauftragt war, diesem Wohlwollen des Königs ein n specielles Ausdrück zu verleihen. Als der Feldmarschall von einem seiner Freunde über die mehrfältige Unterredung mit dem Reichsfinanzler interpellirt wurde, erhielt er zur Antwort, daß alle Combinationen in Betreff seiner Beziehungen zum Fürsten Bismarck nur künstlich seien, und daß der frühere Antagonismus nicht mehr existire. — Fünf Personen, die im vertraulichen Verkehr mit dem Ministerpräsidenten Grafen v. Roon

dient mir zur Belustigung und ich genieße das Schauspiel, als würde es ausschließlich zu meinem Spaze und zu meiner Unterhaltung aufgeführt.“ Das war die Stimmung der „Staatsmänner“, welche dem deutschen Volke seine Treue von Leipzig und Waterloo mit den Karlsbader und Wiener Conferenzbeschlüssen dankten, die das geistige Leben in Oesterreich und Deutschland bis zu den Märztagen förmlich knebelten!

Da braucht man denn wahrlich kein grämlicher Moralist zu sein, um mit Barnhagen auszurufen: „Nicht ohne Schaudern sieht man hier die stumpfen herzlosen Diplomaten am traurigen Werke, der eigenen Nation schmachvolle Fesseln anzulegen, und sieht sie in Däntel und Wohlleben sich freuen und rühmen, alle Vortheile der Zwingherrschafft auf ihrer Seite zu haben. Solche Nichtswürdigkeit vermochte sich ein ganzes Menschenalter hindurch über uns herrschend zu behaupten. Je ausgezeichnetere Geng's Geistesfähigkeiten waren, umso mehr verdient ihr Gebrauch zum Dienste der schlechtesten Zwecke herabgewürdigt, am schärfsten und unauslöschlichsten gezeichnet zu werden.“ Charakteristisch für den Mann, der seine Stellung im Amte mit unerhörtem Cynismus und seltener Corruption für finanzielle Zwecke ausnützte, ist, daß gleich die erste Noth vom 14. April 1800 ein Geldgeschenk des Judenältesten in Berlin von 50 Thalern für irgend eine Verwendung verzeichnet, die der damals dort angestellte Geng zu Gunsten der Israeliten übernommen. Die zweite Noth lautet: „28. Mai durch Baron Krüdener eine mit (kleinen) Brillanten besetzte Uhr vom Kaiser von Rußland erhalten.“ Die dritte: „1. Juni durch Garlick ein Schreiben von Lord Granville nebst einem Geschenke von 500 Pfd. St. — das erste dieser Art! — erhalten.“ Man sieht, was ein Häkchen werden will krümmt sich bei Zeiten! Danach: „Zu Ende des Jahres große Geldverlegenheit, von Garlick 100 Pfd. St. erhalten.“ Das Jahr 1801 brachte „unendliche . . . unerhörte Dispositionen“. Am 24. October 1801 verspielt Geng in Einer Tour 74 Louis'd'or; verlegt am 2. November bei einem Advocaten ein Manuscript für 70 Louis und verliert die ganze Summe noch denselben Abend. Kurz, den lieberlichen Tropf, der Herzlosigkeit mit falscher Sentimentalität in widerlicher Weise paart, zeigen uns die ersten Jahrgänge der Ephemeriden.

Auch das hat der Mann mit naiver Brutalität selbst am besten skizziert in dem Passus zum Jänner 1803: „In Dresden hatte ich mit Adam Müller mehrere denkwürdige Gespräche; ich selbst war in tiefbewegter Stimmung kräftig lebendig religiös und doch zur Aufschwelung sehr geneigt und sehr süßig.“ Rüdlich nehmen sich dicht hintereinander zum April 1801 die beiden Einzelnungen aus: „Tiefe Abnührung über den Tod eines Hundes; Beweis, wie sehr Alles, was zu den häuslichen Verhältnissen gehört, bei aller Disposition auf mich wirkte — Nachricht vom Tode Kaisers Paul; Einbruch, den erst die allgemeine Freude und später die fürchterliche Publicität dieser Nachricht auf mich machte!“ Zu den „häuslichen Verhältnissen“ indessen, die er so pathetisch in Form des Hundes auf seinen innern

Menschen influenciren läßt, rechnet Geng Frau und Familie nicht. Das Tagebuch in seiner gegenwärtigen Gestalt ist nämlich nur ein Auszug, den der Verfasser gegen das Ende seines Lebens aus weit ausführlicheren, ihm aber mitunter schon selbst unverständlich gewordenen Aufzeichnungen machte — und so lesen wir beim Jahre 1802: „Den 21. Februar, als ich gegen 2 Uhr Morgens nach Hause kam, finde ich einen Brief meiner Frau, „qui a décidé d. sort de ma vie . . . le lendemain notre résolution a été prise“ (der über das Schicksal meines Lebens entschieden hat . . . und am nächsten Morgen wurde unser Entschluß gefaßt) vermuthlich der, uns scheiden zu lassen.“ Trotzdem ging er am Abend auf einen Ball und zum Trente et quarante. Ende Mai fährt die Frau allein nach Schöneberg bei Berlin ab; Geng hat ein „herzerzeißendes“ Gespräch mit seinem Vater, wobei dieser einen Anfall von Schwindel bekommt, hinstürzt und sich am Kopf verwundet. Der brave Sohn ist so „von Gott verlassen“, daß er straks zu einer seiner vielen Maitresses geht und Tags darauf von dem „redlichen alten Mann“ noch Geld zur Reise nach Wien heranslockt.

Am 27. Juli 1802, nachdem ich von Tglau bis Wien ohne Unterlaß Piquet gespielt, in Wien angekommen.“ Wie und wodurch eigentlich der Entschluß, nach Wien zu gehen, bestimmt wurde, davon sagt das leider selbste Tagebuch kein Wort.

„Die eigentliche Geschichte meiner Anstellung kenne ich selbst nicht; meine damals äußerst geringe Terrainkenntnis und die unbegreifliche Magerkeit des Journals läßt mich im Dunkeln.“ Geng wurde durch Colloredo dem Kaiser Franz präsentiert, der aber durchaus keine Lust zeigte, ihn zu placiren; am 6. September jedoch wurde ihm mitgetheilt, daß er als Rath mit 4000 fl. angestellt sei. Zwischen Leiden-schaften und Geldverlegenheiten aller Art hin- und hergeworfen, am ärgsten 1806 nach der Schlacht von Jena und Auerstädt, wo er ins preussische Hauptquartier gerufen und deshalb von Berlin aus in einem Bulletin Napoleon's heftig angegriffen worden war. Er mußte vorläufig in Prag bleiben und war so arm, daß eine Anleihe von 400 Papiergulden, die ihm ein Secretär Dietrichsteins vorstieß, einen großen Werth für ihn hatte. Er war damals wohl noch wenig in die hohle Politik eingeweiht, da er über das Jahr der Schlacht von Austerlitz nichts zu sagen weiß; allein jetzt fingen die auswärtigen Mächte die Dienste, die er durch seinen Einfluß und seine Feder leisten konnte, mehr und mehr zu schätzen an. Anfangs 1807 erhielt er von englischer Seite 500 Pf. St. und im Mai vom Fürsten Gortchakoff aus Petersburg „ziemlich unerwartet“ 500 Ducaten nebst einem Brillant-tringe im Werthe von 400 Ducaten. Jetzt scheint der Löwe erst recht Blut geleckt zu haben, er beschäftigte sich von 1808 ab „viel mit der auswärtigen Politik“, obwohl sie „ein nicht wenig schlüpfriges Terrain für ihn war.“ Obwohl im Dienste Oesterreichs und im Solde Rußlands, die beide im Kriegszustande mit England waren, schrieb er doch Memoiren für Canning, so daß im Mai der Herzog von Portland, „sein großer Gönner“ und Chef des Ministeriums, „ihm einen

bedeutenden Credit in England eröffnete, der ihn auf einmal aller drückenden Sorgen überhob.“

Für das denkwürdige Jahr 1809 existirt neben dem deutschen summarischen Tagebuche noch das ursprüngliche „Journal Politique“ in französischer Sprache über die Monate Juni bis October, d. h. also über die Zeiten des Znaimer Waffenstillstandes nach dem Tage von Wagram und namentlich über die Verhandlungen, die dem Wiener Frieden und dem Sturze Stadion's so wie der Erhebung Metternich's vorangingen. Die Aufzeichnungen umfassen 150 Seiten; allein, obgleich Geng sie mit den Worten schließt: „Hier endet eine der merkwürdigsten Epochen in meinem Leben; Wenige kennen gleich mir die wahre, tiefste, unheilvolle Geschichte — augenscheinlich bin ich berufen, eines Tages ihr Historiograph zu werden!“ spielt doch gerade in diesem Theile des Buchs der unwürdigste, oft der schamloseste Klatsch eine ganz heillose Rolle. Dazu kommt, daß bei einem Menschen, der mit solcher Unbefangenheit aus allen Schöpfeln zu essen gewohnt war, der Verdacht nahe genug liegt, er habe seine sehr wohl-erwogenen Gründe gehabt, Alles, was zur Kriegspartei gehörte, mit Noth zu beweisen, nicht nur, weil er vielleicht baar dafür bezahlt worden sein mag, sondern auch um sich bei der neuen Sonne, die nach Abschluß des Friedens aufging, möglich zu erhalten. Denn jene Satire, deren Schwingungen damals ganz Europa durchzitterten, die in den Proclamationen Stadion's sowie der Erzherzoge Carl und Johann so mächtig vibrirten, die alle Wölfer, die selbst Stein auf Oesterreich als auf den letzten Hohl der Freiheit gegen den drohenden Universal-Despotismus blickten ließ, fehlte auf dem Resonanzboden des Geng'schen Gemüthes einmal absolut. So rein äußerlich war bei Geng Alles, so vollständig ermangelte er jeder gemüthlichen Theilnahme an den Vorgängen rund um sich, daß er trotz seiner Apathie die Redaction der ihm übertragenen Kriegsmantel treulich mit stilistischer Glätte und voll Leidenschaft durchführte.

Ueber seinen historiographischen Beruf läuflchte Geng sich jedenfalls ganz und gar. Nicht nur über Kaiser Franz spricht er fast unaus-gesetzt in Ausdrücken, die schwer wiederzugeben sind. Auch auf den Selben jener Tage, den Erzherzog Carl, häuften er alle Schmach, selbst vor den pöbelhaftesten Titulaturen nicht zurückschreckend. Von der bodenlosen Leichtfertigkeit und Gemeinheit, mit der er vorgeht, nur das Eine Beispiel, daß er sorgfältig alle Geschichtchen jedes malcontenten Höflings oder Generals zum Nachtheile des Prinzen registriert. . . Geschichten, daß „einem die Haare zu Berge stehen“, wie O'Donnell und Andere sie herumtragen, „daß er am liebsten gleich Frieden geschlossen hätte, sobald er hörte, Napoleon selbst sei aus Spanien zur Armee gekommen; daß er in diesem Sinne schon bei Regensburg an den Kaiser der Franzosen geschrieben; daß er bei Aspern sich nur geschlagen, weil man ihm das Messer an die Kehle gesetzt; daß er die Brücke über die Donau vom Wolkensbruche fortgerissen ward, bis Wagram in schmachlichem Kleinmuth vertrieben, weil er seinen

erklären, daß derselbe nach Ablauf seines Urlaubs ferner auf dem Posten verbleiben werde. Als Beweis dessen wird angeführt, daß Herr v. Noon sich fortgesetzt jenen Arbeiten unterziehe, welche die Vertretung des Militärgelehrten vor dem Reichstage bezug haben. [Presproceß.] Der Criminalsenat des Kammergerichts verhandelte gestern gegen den Beleidiger des Grafen v. Pöhl und v. Franzenberg angeklagten verantwortlichen Redacteur der „Germania“, Paul Majunke. Die beiden Grafen wurden wegen der ihnen iminuiten „perfidien Fälschung“ klagbar, worauf der verantwortliche Redacteur der „Germania“, Paul Majunke, unter Annahme mildernden Umstände zu 5 Jahren Gefängnis, event. 3 Jahren Haft verurtheilt wurde. Die beiden Grafen appellirten hiergegen, worauf das Kammergericht heute die Strafe auf 25 Jahre, event. 1 Woche Haft verhängte.

**Königsberg, 30. Sept.** [Zur Beerdigung des Altkatholiken.] Nachdem das altkatholische Gemeindeglied, Kaufm. Konegen, krank verstorben war, beantragte der Sohn desselben beim hiesigen in- und ausländischen Propst Dinder die Beerdigung im Erbbegräbnisse des Verstorbenen auf dem katholischen Kirchhofe. Die Antwort des Propstes lautete: „Da der Verstorbene der Secte der sogenannten Altkatholiken angehört, ist er ausgeschlossen aus der römisch-katholischen Kirche und kann daher nach den Grundsätzen und Vorschriften auf dem geweihten katholischen Friedhofe nicht beigesetzt werden. Wenn dennoch die Aufnahme der Leiche auf unsern katholischen Kirchhofe verlangt wird, so kann zur Bestattung desselben noch Pflicht und Gewissen leider nur der von der Benediction ausgeschlossene Theil des Kirchhofes angewiesen werden.“ Auf die vom Sohne des Verstorbenen erfolgte Anrufung des königl. Polizei-Präsidenten, verfügte Polizei-Präsident v. Pilgrim, daß der Familie des Verstorbenen Schutz und Unterstützung bei der Beerdigung desselben auf dem geweihten Gottesacker des katholischen Friedhofes gewährt werde und gab dem Propst Dinder zu verstehen, daß nöthigenfalls durch Gewaltmaßregeln das Begräbnis in der Weise werde durchgeführt werden. Propst Dinder protestirte gegen diese Verfügung des k. Polizei-Präsidenten, demselben mittheilend, daß der Todtengräber der kathol. Kirche angewiesen worden, das Graben eines Grabes zu verhindern und nur der Gewalt weichen zu wollen, aber vergebens. Heute Vormittag gleich nach 10 Uhr erfolgte die Beerdigung auf dem Friedhofe der katholischen Kirche auf dem Familienbegräbnisse, also auf geweihtem Boden, unter dem Schutz des Polizei-Inspector Glasmann, desselben Beamten, der neulich auf Anordnung seiner damals vertretenen Behörde die Bestattung des Müller auf den Armenfunderkirchhof zwangsweise durchzuführen den Auftrag hatte. An dem Grabe des Kaufmann Konegen hielt der altkatholische Priester Grunert die Grabrede, und eine zahlreiche Menschenmenge hatte sich zur Beisprechung der Leichenfeierlichkeit eingefunden. Das Grab war durch den Todtengräber der lutherischen Kirche auf dem Kirchhofe gegraben worden und Alles vorbereitet worden, um jeglicher Demonstration seitens der katholischen Geistlichkeit mit Energie zu begegnen. (R. P. 3.)

**\*\* Posen, 30. Sept.** [Schreiben des Erzbischofs an den Ober-Präsidenten.] In Ihrem geehrten Schreiben vom 17. d. Mts. haben Ew. Hochwohlgeboren mich benachrichtigt, daß im Einverständnisse mit dem Herrn Cultusminister angeordnet ist, die sogenannten Privat Schulen, die ich beabsichtige, die Religionsunterricht an katholische Schüler höherer Lehranstalten anempfehlen habe, zu schließen, wie auch das Zwangsverfahren gegen diejenigen Geistlichen einzuleiten, denen ich die Ertheilung des Religionsunterrichts anvertraut habe, auch den Schülern unter Androhung der Ausweisung aus dem Gymnasium den Besuch dieser Schulen zu verbieten. Mit der tiefsten Betrübnis ersehe ich aus diesen Verfügungen, daß die kaiserlichen Behörden bis jetzt noch nicht die Ueberzeugung gewonnen haben, daß der Unterricht in der katholischen Glaubenslehre und die nähere Bestimmung über die Art des Vortrages der göttlichen Grundsätze der Kirche nicht der weltlichen Obrigkeit, sondern der Kirche anvertraut habe. Dieses Recht kann sich die Kirche niemals begeben, sonst müßte sie ihre Lebensfähigkeit selbst vernichten und ihre hohe Sendung verrathen; deshalb hat sie immer denjenigen, welche sie mit dem Lehren der Heilswahrheiten betraute, eine besondere, zu diesem Amte nothwendige Mission erteilt. Es ist wahr, daß das königl. Provinzial-Schul-Collegium in seinem letzten Schreiben vom 9. August d. J. behauptet hat, daß erst in neuester Zeit die geistliche Behörde mit dem Anspruche von der Nothwendigkeit einer mission canonica hervorgetreten ist, und daß man ohne Schädigung der Staatsgesetze die Nothwendigkeit der Einwilligung der kirchlichen Vorgesetzten zur Ernennung von Religionslehrern nicht anerkennen kann. Um nun eine

solche Auffassung der Sache zu widerlegen, reicht, wie ich glaube, das hin, daß ich die Aufmerksamkeit darauf lenke, wie die missio canonica so lange, wie die Kirche besteht, denn sie ruft auf den Worten des Erlösers: „Gehet, lehret alle Völker“, und auch: „Wie auch der Vater gesendet hat, so sende ich euch.“

Als nun die von mir bei den höheren Lehranstalten meiner beiden Erzdiöcesen bevollmächtigte Lehrer von ihren Stellen entfernt und der Unterricht anderen, weltlichen Lehrern übertragen worden ist, welche eine solche Ermächtigung von mir nicht erhalten haben, war ich in meinem Gewissen gezwungen, dem eingetretenen Nothstande in der Weise abzuhelfen, auf daß die katholische Jugend jener Lehranstalten Gelegenheit erhalte, sich durch Vermittelung der einzig hierzu von der Kirche berechtigten Sendlinge in den Heilslehren zu unterrichten. Ich hielt es für meine Pflicht, die Aufmerksamkeit der Regierung auf die unvermeidlichen Folgen durch mein Schreiben vom 31. December d. J. zu lenken; ich lehrte selbst einige Male in den Schulen, welche ich mit dem k. Provinzial-Schul-Collegium zu wech- seln Gelegenheit hatte, auf diesen Gegenstand zurück. Mit um so größerer Bestimmtheit sehe ich mich genöthigt, den Vorwurf als ganz unbegründet zurückzuweisen, als ob die von mir angeordneten Mittel nicht einem wirklichen Bedürfnisse entsprächen, sondern nur den Zweck hätten, die Verfügungen der Regierung lahm zu legen. Andererseits würde ich, wenn es, wie es das vor mir liegende Schreiben, ohne speciellere Thatfachen anzugeben, besagt, wirklich vorkommen sollte, daß die außerhalb der Lehrstunden Religionsunterricht erteilenden Geistlichen es versuchen sollten, einen verderblichen, die Disciplin gefährdenden Einfluß zu üben, so würde ich, wie Ew. Hochwohlgeboren überzeugt sein können, so wie ich nur hier von benachrichtigt und näher bezeichnete Thatfachen angezeigt erhielt, nicht verfehlen, gegen das Uebel entsprechende Schritte zu thun. Keinesfalls aber, selbst wenn solche Fälle vorgekommen sein sollten, können sie als Begründung der Verfügungen dienen, welche Ew. Hochwohlgeboren erlassen haben und welche so sehr die Rechte der Kirche und meiner Diöcesanen schädigen. — Ich kann mich übrigens nicht davon überzeugen, daß die Vorschriften der Ministerial-Instruction vom 31. December 1839, welche sich auf Privat- schulen beziehen, dem gegenwärtigen Falle angepaßt werden können, denn, wenn ich einige Geistliche beauftragt habe, die Schüler der höheren Lehranstalten in der Religionslehre zu unterrichten, so habe ich nicht im Geringsten die Absicht Privat Schulen im Geiste der oben allegirten Instruction zu gründen. Mit gleichem Rechte könnte man ja den Begriff einer Privatschule auf den Unterricht beziehen, welchen die Geistlichen alljährlich erteilen, wenn sie die Kinder zum Empfang der heiligen Sacramente der Taufe und des Altars vorbereiten, und in der Folge auch diesen Unterricht der Aufsicht des Staates unterwerfen, welcher ihn in einzelnen Fällen gänzlich verbieten könnte. Dennoch sind bis jetzt, und dieses ist sehr gerecht, in dieser Hinsicht den Geistlichen keine Schwierigkeiten gemacht worden. Ebenso genießen, so viel mir bekannt, die jüdischen privaten Religionschulen alle Freiheit. — Von allem Obigen ausgehend, kann ich den hohen Provinzialbehörden nicht das Recht zugestehen, den Geistlichen zu verbieten, daß sie die Jugend in den Wahrheiten des Glaubens lehren, eben so kann ich ihnen nicht das Recht zugestehen, den Kindern unter Androhung von Strafen zu verbieten, die Religionsvorträge der von der Kirche beauftragten Vertreter zu besuchen, denn hierdurch würden die Eltern gezwungen, entweder ihre Kinder den Religionsunterricht gänzlich entbehren zu lassen, oder zu erlauben, daß sie ihn bei Personen genießen, welche hierzu durch die kirchlichen Vorgesetzten nicht ermächtigt sind und deshalb keine Garantie bieten, daß ihre Lehre mit der Lehre der Kirche genau übereinstimmt. — Diese Art des Verfahrens seitens der Staatsbehörden würde nothwendig einen unerträglichen Gewissensdruck hervorrufen, und deshalb muß ich entschieden verlangen, daß sie mir in Zukunft in der mir obliegenden Pflege der religiösen Bildung der katholischen Schulkinder meiner beiden Erzdiöcesen keine Hindernisse entgegenzustellen. — Posen, den 24. September 1873.

Der Erzbischof von Gnesen und Posen.

#### Nieciślaus

[Confiscation.] Bei einem hiesigen Photographen wurde heute eine große Anzahl von Caricaturen, mit polnischen Versen erläutert, mit Beschlag belegt. Die Bilder stellten den Sieg der alleinseligmachenden Kirche dar, und war darin hohen Personen die Rolle von Westfalen zugewiesen.

[Eine Lücke im Gesehe.] Die Ostpreussische Zeitung macht darauf aufmerksam, daß die Verordnung des Oberpräsidenten, in den Parochien, welche von unregelmäßig angestellten Geistlichen vermalet werden, die Kirchenbücher und die Kirchenregister mit Beschlag zu legen, eine Lücke enthalte. Es giebt nämlich zahlreiche Parochien deren Pöbste gesetzlich angestellt sind und die Bücher führen, deren Vikare aber unregelmäßig fungiren. Es ist dem Vernehmen nach eine Erweiterung der Oberpräsidialverordnung auf diese Fälle zu erwarten.

**Köln, 28. September.** [Die Adresse des Herzogs von Ratibor] ist nunmehr, nachdem in der Stille einige hundert Unterschriften, darunter die der angesehensten Katholiken, gesammelt worden, in der Expedition der „Köln. Ztg.“ zur Unterzeichnung aufgelegt. Sehr gespannt sind Manche darauf, welche Stellung der Erzbischof und die Geistlichkeit den erklärten „Staatskatholiken“ gegenüber ein-

nehmen werden. In den clericalen Blättern ist wiederholt der unwiderlegliche Beweis geführt worden, daß die „Staatskatholiken“ ebenso wohl wie die Altkatholiken der Excommunication verfallen seien. Der Erzbischof von Posen hat dies bezüglich des Geistlichen Schröder amtlich erklärt, und da in dieser Hinsicht das „kirchliche Recht“ zwischen Geistlichen und Laien nicht unterscheidet, so sind natürlich alle Laien, welche die Ratibor'sche Adresse unterzeichnet haben, ebensowohl excommunicirt, wie Herr Schröder. So viel ich die Stimmung in geistlichen Kreisen kenne, wird man aber nicht den Muth haben oder es nicht für opportun halten, dieses amtlich öffentlich auszusprechen oder auch nur diese theoretische Ansicht allgemein practisch durchzuführen. Man wird sich darauf beschränken, von denjenigen die Zurücknahme der Unterschrift zu fordern, welche die Sacramente empfangen wollen oder irgend einer kirchlichen Function eines neukatholischen Geistlichen zu bedürfen glauben, wie denn z. B. kürzlich zwei Bräuer in Grefeld die kirchliche Trauung verweigert wurde, falls sie nicht vorher ihre Unterschrift zurückzögen. Auf eine Aenderung der Gesinnung und Ueberzeugung wird in solchen Fällen bei Staatskatholiken ebenso wie bei Altkatholiken Gewicht gelegt; die Geistlichen sind damit zufrieden, daß der Betreffende ihnen die Satisfaction bereitet, auf ihr Geheiß seine Unterschrift zurückzuziehen. (Spen. Z.)

**Köln, 30. September.** [Ernennung.] Durch Verfügung des königl. General-Commandos ist der General-Major v. Robinsky zum stellvertretenden Gouverneur von Köln ernannt worden. (R. Z.)

**Aus Nassau, 28. Sept.** [Die Pfarrerskönninnen.] Dem „Rhein. Cour.“ wird aus Oberursel folgender heitere Beitrag zur Naturgeschichte der Pfarrerskönninnen mitgetheilt: „Daß es Geistliche gegeben hat, die mit ihren Könninnen auf sehr vertrautem Fuße lebten, ist eine bekannte Sache; daß sie sich in der Kirche u. von denselben vertreten ließen, ist bis jetzt nicht erörtert worden; daß aber die Pfarrerskönninnen ihren geistlichen Herren in der Würde als Schulvorstands-Dirigenten Hilfe leisten, ist ein neues Erlebnis auf dem Gebiete der Volkskunde. Nach der Aussage eines Freundes, dessen Wahrheitsliebe ich verbürge, hat sich in nächster Nähe Goldendes zgetragen: Am 16./17. d. Mts. verzeigte der dortige Schulvorstands-Dirigent. Trotzdem kamen an beiden Tagen Schüler mit Dispensations-Scheinen. Als der Lehrer am folgenden Tage einen solchen Schüler befragte, wie es möglich sei, daß der abwesende Dirigent Urlaub erteilen könne, antwortete derselbe, die Könnin habe ihm den Schein mit den Worten gegeben, sie könne dies ja auch. Die Jungfer Könnin gab den Schülern Zettel, die der Dirigent im Voraus ausgestellt und unterzeichnet hatte; sie schrieb auf dieselben Namen und Zeit. Hierbei hat sie sich allerdings etwas ungeschickt bewiesen, denn sie ließ die vom Dirigenten offen gelassenen Lücken unausgefüllt und machte ihre Zulasse an der verkehrten Stelle. Bei einiger weiteren Uebung wird die Jungfer Könnin ohne Zweifel das Richtige treffen.“

**Fulda, 28. September.** [Competenzconflict.] — Disziplinarnachforschung.] Man berichtet der „H. M.-Z.“: Der Competenz-Conflict bezüglich der Zuständigkeit des Amtsgerichts in der Strafsache gegen die beiden Priester Gelfert und Weber ist nun durch die Strafkammer des hiesigen Kreisgerichts dahin entschieden worden, daß sich das Erstere der Prozeßführung derselben durch Eröffnung des Hauptverfahrens zu unterziehen habe. — Wegen Unterzeichnung des Auftrags zur Unterstützung der rentirenden Geistlichen ist außer gegen den Oberst von Kornberg und den Bürgermeister von Berge die Disziplinarnachforschung auch gegen den Ober-Appell-Rath Martin und den Appellationsgerichtsrath Klingenberg eingeleitet worden.

**Notenburg (H. H.), 30. September.** [Verurtheilung.] Das Kreisgericht Notenburg hat heute den Herausgeber der „Heilschen Blätter“ wegen Beleidigung des Kaisers und Bismarck's zu vier, Schimmler (Prag) in contumaciam zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt. (R. Z.)

**Weimar, 28. Sept.** [Die Reichstagswahlen] sind bei uns nicht nur noch nicht vorbereitet; wir befinden uns angefaßt derselben sogar in einiger Verlegenheit, da sämtliche drei Abgeordnete des Weimarschen Landes ein Mandat nicht wieder übernehmen wollen,

Zweck erreicht, nachdem er Bonaparte geschlagen und nunmehr die Monarchie fallen sehen konnte, ohne besondere Aufregung darüber zu empfinden; daß er bei Bagram den Befehl zum Rückzuge erhielt, als er noch sehr gut siegen konnte u. s. w.“ Dann heißt es wieder einige Seiten später: „Bubna beurtheilt die Schlacht bei Bagram vortreflich. Hätte der Erzherzog Alles auf Eine Karte setzen wollen, er hätte vielleicht den entscheidendsten Sieg erröchten, aber im entgegengesetzten Falle wäre auch die Armee vernichtet und die Monarchie beim Tausel gewesen. Einmal entschlossen, dies ruchlose Spiel nicht zu spielen, mußte er genau in dem Momente die Schlacht abbrechen, wo er es gethan.“

In seiner zähen Weise war Kaiser Franz der Hauptgegner des Friedensschlusses und wurde namentlich von der Kaiserin Maria Ludovica von Este, der dritten Frau, die er Anfangs 1808 geheiratet, und von dem Grafen Palffy Ferdinand zu dem äußersten Widerstande angepornt. Fürst Johann Liechtenstein, Feldmarschall Bellegarde, General Bubna standen an der Spitze der Friedenspartei; Minister Stadion war bereits seit dem Znaimer Waffenstillstande (12. Juli) fest zum Rücktritte entschlossen, umso mehr, als Napoleon geäußert, er werde in Wien nur einen Geschäftsträger accreditiren, wenn der Graf Minister des Auswärtigen bliebe. Noch nach Stadions offizieller Enthebung (8. October) und vor Unterzeichnung des Friedens (14. October) schickte Franz diesen Ex-Minister zu dem greisen Thugut, um dessen Rath ganz in'sgeheim vorher einzuspielen. Thugut erwiderte: Er wundere sich nur über Eines, daß man noch einen Moment schwankte, Bonaparte's Bedingungen anzunehmen, und daß nur Eine Furcht ihn unablässig bewege, Bonaparte könne von heute auf morgen andern Sinnes werden, wo dann beim Wiederbeginne des Krieges dem Kaiser so hartnäckig als Gegner des Friedens auftreten ließ, was der Zeitpunkt; bekannt genug ist ja auch, daß der geschickte und aufopferungsfähige Unterhändler General Bubna nur deshalb in Ungnade fiel, weil er in Betreff der Kriegescontribution seine Vollmachten überschreiten mußte, um zum Abschluß zu gelangen. „Der Kaiser“ — meint Geng — „hätte bei Napoleon wohl einen Privatschritt wegen der braven Tiroler thun sollen, allein er wird nur böse und macht nur Karm, wenn er Geld hergeben soll.“ Kaiser Franz verschluckte seinen Aerger, indem er immerfort nach allen Seiten hin die drohendste Sprache führte: „Für lange sei es nicht; er werde schnell genug wieder von vorne anfangen.“

Zu den „Feuerbränden“ rechnet Geng auch in erster Linie den Bruder der Kaiserin, den in Galizien gegen die Russen commandirenden Erzherzog Ferdinand, den der Kaiser nur deshalb auf seinem Posten beließ, um der lebenden Kaiserin nicht den Todesstoß zu geben. In den Kreisen des Grafen Palffy ist, nach Geng's Versicherung, selbst über einen Plan, einen Menschen zur Ermordung Bonaparte's anzuwerben, verhandelt worden. Fürst Johann Liechtenstein erklärte die Kaiserin sei eine Hauptursache des Krieges, daß sich ihres Valtien bemächtigt; da sie sähe, daß sie in Anbetracht ihrer zerrütteten Ge-

sundheit und der Beziehungen zu ihrem Gemahle, sowie des Unglücks ihrer Brüder als Frau nicht glücklich sein könne, habe sie den Entschluß gefaßt, eine große Frau zu sein, vielmehr als Heldin zu sterben. Den Grafen Metternich charakterisirt Liechtenstein als einen durch und durch jammervollen Menschen, der bei den Vorverhandlungen von Altenburg nichts als Plathheiten gesagt und geschrieben habe. Von Stadion hielt Liechtenstein ungeheuer viel; nur rechnete er es demselben als schweren Fehler an, daß Stadion den „vollständigen Widerstinn“ begangen, sich mit einem wandelbaren Manne, wie Franz I., auf ein weitreichendes und gefährliches Project eingelassen zu haben. Allerdings hatte Stadion selber Geng die unglaublichen Geschichten von dem Monarchen erzählt, „der weder selber zu handeln, noch andere gewähren zu lassen verstand“. Di lagen die Handschriften unterzeichnet da, Alles war besprochen und wenn Stadion nach ein paar Stunden wieder vortrat, war von Allem das Gegenteil geschehen, denn Franz I. hatte über jede Sache mindestens zehn Rathgeber, die er consultirte. „Wer seiner sicher sein will, der darf ihn in den 24 Stunden des Tages auch nicht einen Augenblick außer Obhut lassen“, meinte Stadion. Die Anarchie, unter welcher die Verhandlungen vor sich gingen, kann Geng nicht drastisch genug schildern. Bald schiene Stadion, bald Metternich Minister; bald gaben sich Beide das für, bald sei es Reiner von Belden, oft gar Niemand; dabei intriguirte Metternich nach Kräften, um Stadions Nachfolger zu werden. Kein Mensch kann sagen, von wem eigentlich die Vollmachten des Prinzen Johann Liechtenstein für die Verhandlungen herrührten.

Noch sind einige charakteristische Aeußerungen Napoleon's aus den Unterhandlungen gegen Liechtenstein und Bubna zu erwähnen. „Wenn dem (gefangenen) Günstling Napoleon's) Durobel ein Haar gekrümmt wird, laß ich alle Gefangenen massaciren — nein, sie sind unschuldig, aber meine Tambouren sollen alle Damen in Wien nöthig machen!“ Ein andermal fand er es „erstaunlich“, daß „so wenig Syphilis in Wien sei“. Dann wieder: „Warum der Karm um ein paar Tzen Land, die ihr ja doch wieder bekommt? Das Alles kann dauern, so lange ich lebe. Frankreich hat nichts über dem Rheine zu suchen. Bonaparte, ja das ist etwas anderes, aber mit mir ist Alles aus... Ihr bleibt ja nach Frankreich die erste Continentalmacht; ihr seid verurtheilt stark. Hätt ich je geglaubt, daß man mit, wenn Rußland mein Alltzer ist, Krieg machen könne, und was für einen Krieg! Noch jetzt, fünfzehn Jahre dann bin ich crepit (je crevéral) und Ihr macht aus Neue was Ihr wollt!... Ich schwöre, ich habe euch niemals Böses gewollt; aber Ihr, laßt Ihr mich jemals in Ruhe? Nach fünf, sechs Jahren laßt Ihr doch wieder an!“ Bubna meinte, es stehe viel mehr vom Cagliostro in dem Mann und man dürfe ihn nicht tragisch nehmen. Hatte er doch zu dem österreichischen General, als das Gespräch sich auf die zunehmende Masse der Artillerie wendete, die in der Schlacht zur Verwendung kam gesagt: „Laßt's gut sein, ist erst wieder die gehörige Anzahl junger Leute herangewachsen, so schlagen wir uns wieder wie früher; ich habe nur jetzt meine alte Infanterie in Spanien. Vielleicht geh ich nach Indien, das heißt ich

sage Indien, um irgend ein Ziel zu nennen; dann könnt Ihr wieder in meinem Rücken losbrechen... Wenn ich Eure Armee commandirte, wäre sie gerade so gut wie die meine, Ihr laßt mir nur immer den Vortheil der Offensive... wenn es Euch übrigens Spaß macht, könnt Ihr nach der Lobau kommen und alle Verschanzungen sehen; ich will meine Truppen vor Euch Revue passiren lassen.“

Mit dem Wiener Congresse endlich beginnt die Glanzzeit Geng's; er muß damals ein reicher „Revoluer“-Diplomat gewesen sein — denn kein Mensch besucht ihn ohne Geld, keiner ladet ihn zu sich ohne ihm Geld mitzugeben. Talleyrand bringt 24,000 fl. und das nimmt ein Wiener Deserter ohne Scrupel von Frankreich! Der Großherzog von Baden macht seine Aufwartung mit 1000 Ducaten; Hardenberg stellt sich mit 1100 Ducaten ein; der Banquier Rammel übernimmt die Zahlung von 3000 Ducaten im Namen der Wiener Juden. Der König von Dänemark kommt... oder vielmehr wer kommt nicht? Selbst Geng findet, daß er „für seine damals beschiedenen Bedürfnisse“ genug hat! Kann er doch den besten französischen Koch halten und Herrn Bastien auf allen Reisen mitnehmen! Hat ihm doch Humboldt in Wien „Mademoiselle Suzette vermacht, une très-belle personne“. Sprich, Herz, was verlangst du noch mehr? Nun, wir sind neugierig, wie es ihm später bejahit sein muß, daß er sich als Bluthund gegen den Liberalismus verwendet ließ, um auch seine weniger „bescheidenen Bedürfnisse“ befriedigen zu können. „Satirische Existenzen“ giebt es eben in jedem Stande. (Presse.)

#### Literarische Revue.

[Von Meinh. Werner.] Dem bekannten Capitän, befindet sich ein Werk unter der Presse, welches die preussische Expedition nach China, Japan und Siam in den Jahren 1860, 1861 und 1862 zum Gegenstande hat und in Form von Heftbriefen geschrieben ist.

[Hermann Schmid] in München hat eben einen Roman vollendet, den er im Auftrag des Königs Ludwig geschrieben hat. Der Roman ist fünf-bändig, behandelt die Geschichte Kaiser Karls VII. und wird bei Gantner in Leipzig erscheinen.

[Fritz Neuter] schreibt dem Vernehmen nach auf seiner Villa am Fuß der Warburg ein Werk, das sich „Urgeschichte Mecklenburgs“ nennen und eine wesentliche sich gegen die Freytag'schen Culturromane wendende satyrische Spitze haben wird.

[David Strauß.] Aus Würtemberg kommt die Nachricht, daß der Verfasser von „das Leben Jesu“, Dr. David Friedrich Strauß, an einem schweren Unterleibsleiden bedenklich darniederliegt.

[Dr. A. Böhler.] Der nun begnadigte Dr. A. Böhler hat während der hiesigen Stürme, die er in den letzten Jahren bestanden, doch noch die staunenswerthe geistige Ruhe bewahrt, um ein Werk zu vollenden, dessen Erscheinen nun von der M. Riegerschen Verlagsbuchhandlung in München angekündigt wird. Das Werk hat den Titel: „Geschichte der kirchlichen Trennung zwischen dem Orient und Occident von den ersten Anfängen bis zur jüngsten Gegenwart.“ Von Dr. A. Böhler, ehemaliger Ober-Bibliothekar an der kaiserlichen Bibliothek zu St. Petersburg. Der erste Band behandelt die „byzantinische Kirche“. Der zweite Band dieses Werkes behandelt: 1. die russische Kirche; 2. die hellenische; 3. die nestorianische; 4. die armenische; 5. die jacobitische; 6. die koptische und abessinische; 7. die maronitische; 8. die neuere protestantische Mission in der Levante.

[Georg und Sir George Jackson.] Aus einem von der Lady Jackson herausgegebenen Buche „The Bath-Archives“ entnehmen wir eine sehr

und andere geeignete Persönlichkeiten bei der bestehenden Diktator-  
schaft nicht geneigt sind, sich wählen zu lassen. Diese Situation ist von  
den Socialdemokraten sofort wahrgenommen worden, und dieselbe für  
ihre Interessen auszunutzen; es sind daher drei socialdemokratische  
Volksversammlungen in rascher Aufeinanderfolge in Scene getreten, näm-  
lich gestern Abend hier in Weimar, heute in Tannroda und morgen  
in Eisenach. Bei diesen Versammlungen wird besonders ein Herr  
Kleist aus Berlin über „den Reichstag und seinen Nutzen für das  
Volk“ sprechen. So gering auch hier zu Lande die Sympathien für  
die Socialdemokratie sind, so ist doch unter den bewandten Verhältnissen  
die Agitation nicht zu unterschätzen. Wenn nicht volkshämische und  
wohl bekannte Männer als Candidaten für den Reichstag auftreten,  
hält sich die Majorität der Wähler von jeder Beteiligung an der  
Wahl fern, und kann es dann auch einer geringen, wohl organisierten  
Minorität gelingen, ihre Candidaten durchzubringen. Solchen Mög-  
lichkeiten gegenüber erachten wir es für dringend geboten, daß die po-  
pularsten Namen der liberalen Parteien sich für die Wahlbezirke in  
den kleineren Staaten reservieren und den großen Städten es über-  
lassen, Abgeordnete zu wählen, deren Gesinnung und Talent zwar  
außer allem Zweifel steht, die aber in ländlichen Wahlkreisen noch  
weniger bekannt sind. Die Angelegenheit ist wichtig genug, um von  
den Führern der liberalen Parteien sehr ernst gewürdigt zu werden.  
(M. Ztg.)

München, 28. September. [Berichtigung.] Die „A. N. Z.“  
erhält folgende Zuschrift:

„Gegenüber der in der „A. N. Z.“ Nr. 270 gebrachten Nachricht: „daß  
Hr. Abgeordneter Graf von Jagger-Blumenthal aus dem katholischen  
Casino ausgeschlossen worden“, steht sich der unterzeichnete Vorstand des  
genannten Vereins zu der Erklärung veranlaßt, daß der Landtagsabgeord-  
nete Graf Eberhard v. Jagger-Blumenthal seinen Austritt aus dem katho-  
lischen Casino erklärt hat. München 28. September 1873. Der Vorstand  
des katholischen Casino in München. Der Stellvertreter des Vorstehenden:  
Konrad Graf Preising. Der Schriftführer: Adolf Weiss.“

München, 29. Sept. [Die Protestanten und die Si-  
multan-Schulen.] Bei der kürzlichen Inspektion zu den zwei  
concessionell-gemischten Schulen in München haben, wie die „Hörm.  
Corresp.“ meldet, leider die Protestanten von der Benutzung der Si-  
multanschulen sich fast gänzlich ausgeschlossen, während katholische Eltern  
nur zu zahlreich ihre Kinder anmeldeben. Die liberalen Blätter ziehen  
daher gewiß mit Fug und Recht gegen die Protestanten los. So schreibt  
die „Bairische Lehrerzeitung“: „Man kann es sich gar nicht erklären,  
warum von dieser Seite Widerspruch erhoben wird, da ihr doch die  
weitgehendsten Zugeständnisse, namentlich auch in Besetzung der Lehr-  
stellen, gemacht worden sind. Es erweist sich hier ganz klar, daß der  
Vorwurf der Intoleranz nicht immer die Katholiken zu treffen hat,  
und daß gar viele sogenannte freisinnige Protestanten, beeinflußt von  
pfäffischer Anmaßung, den engherzigsten confessionellen Standpunkt ein-  
nehmen.“

Weissenburg, 27. September. [Die Erscheinungen der Mut-  
ter Gottes] in Schleithal haben ein schnelles Ende genommen. Es  
sind nämlich 100 Frk. Strafe für denjenigen angedroht worden, der  
die Muttergottes feiert, und — Niemand will sie je gesehen haben!  
Der Ortsgemeinde soll, als er befragt wurde, warum er seine Pfar-  
gemeinde in einem solchen Wahne lasse, geäußert haben, daß sei nicht  
seine Sache die Leute aufzuklären!

## De sterreich.

Wien, 30. September. [Weltausstellung.] Die Weltaus-  
stellung ist im Laufe des Monats September von circa 1,300,000  
Personen besucht worden, wovon eine Million den Eintrittspreis be-  
zahlte. — Der Handelsminister hat die Anordnung getroffen, daß die  
Ausstellungsgebäude vom 1. October angefangen bis auf weiteres  
täglich bereits um 5 Uhr Nachmittag geschlossen werden. In  
Bzug auf den Eintritt in die äußeren Räumlichkeiten und deren  
Schließung bleibt es vorläufig bei den bisherigen Bestimmungen.

Prag, 29. September. [Katholiken-Versammlung.] Nach  
geheimen politischen Verhandlungen fand im Seminar-Refectorium  
unter Vorsitz des Fürsten Georg Lobkowitz im Besitze des Prager  
und Olmüzer Erzbischofs, des gesammten Feudaladels eine von circa  
600 Personen besuchte Katholiken-Versammlung statt. Cardi-

interessante Notiz über den Eindruck, welchen Goethe in der persönlichen  
Unterhaltung auf einen englischen Diplomaten machte. Sir George Jackson,  
der im Anfang dieses Jahrhunderts als diplomatischer Vertreter Englands  
an den Höfen des Continents verkehrte und mehrere Male in Preußen be-  
glaubigt war, lud den Dichter während seines Aufenthalts in Weimar zum  
Abendessen ein und hat in seinem Tagebuche darüber folgende Bemerkung  
hinterlassen: „Die Unterhaltung war recht lebhaft, denn die Gegenwart  
des Herrn v. Goethe machte uns alle an; und obgleich ich mich nicht erin-  
nere, daß einer von uns besonderen Wit und Weisheit zu Tage förderte,  
thaten wir doch unser Bestes, um wenigstens zu zeigen, daß wir die Bereit-  
samkeit des deutschen Genius dankbar zu schätzen wußten. Der Reiz seiner  
Unterhaltung wird übrigens, meiner bescheidenen Meinung nach, etwas  
beeinträchtigt durch eine gewisse Bedanterie, die wahrscheinlich von den  
Schmeicheleien herrührt, welche er von seinen vielen Verehrern entgegen zu  
nehmen gewohnt ist. Die Leute scheinen an seinen Lippen zu hangen und  
seinen Worten wie Orakelsprüchen zuzuhören. Es ist daher nicht zu ver-  
wundern, daß sie weniger leicht seinen Lippen entfliehen, als wenn er mit  
derselben Zwanglosigkeit sprechen könnte, wie diejenigen, von welchen man  
nicht, so oft sie den Mund aufthun, irgend welchen sprachköstlichen Ausdruck,  
oder eine Weltweisheitslehre, oder poetische Phantasien erwartet. Was mich  
betrifft, gefällt mir Goethe wegen seines Humors und seiner angenehmen  
Manieren; denn es ist nicht denkbar, daß ein weniger genial angelegter  
Mann nicht durch diese formwährenden Schmeicheleien unerträglich in der  
Gesellschaft geworden sein sollte.“

[Miltons „verlorenes Paradies.“] Es ist eine Frage, welche die  
Literaturhistoriker schon lange beschäftigt, ob Milton den Gedanken zu seinem  
„Paradise lost“ unmittelbar aus der heiligen Schrift, einen Anhaltspunkt  
zur Form etwa aus Eddmonds „Christus und Satan“ geschöpft oder ob nicht  
vielmehr das Jahr früher erschienene Drama „Lucifer“ des niederlän-  
dischen Dichters Joost van den Wondel Milton angeregt habe, denselben  
Stoff episch zu behandeln. Letztere Annahme gewinnt nun dadurch an  
Wahrscheinlichkeit, daß, wie aus dem aus dem 300jährigen Jubiläum der  
Leipziger Universität zu veröffentlichen Verzeichnisse sammtlicher seit  
300 Jahren an dieser Hochschule eingeschriebenen Studenten hervorgeht,  
soll, Milton im Alter von etlichen zwanzig Jahren in Leyden studierte,  
also gerade in jener Zeit, wo Wondel in Holland seine größten Triumphe  
auf dem Gebiete der Dichtkunst wie der Politik feierte. Er hatte kurz  
vor seinen berühmten „Palamedes“ geschrieben. Die Vermuthung, daß der  
britische Dichter hierdurch auf die poetischen Produkte des holländischen  
Shakespeare aufmerksam geworden sei, liegt um so näher, als — wie be-  
reits von Disraeli in den „Aménities of literature“ nachgewiesen wurde  
— Milton der holländischen Sprache mächtig war.

[Die wahre Geschichte von Josua Davidson.] In England, dem  
Vaterlande des Spleen, giebt es wunderliche Käuze männlichen und weib-  
lichen Geschlechts. Zu den letzteren gehört eine Frau Linton, welche sich  
mit der Behandlung socialer Fragen abgibt, folches aber im Gegentheile zu  
andern ihres Zeichens mit sehr viel Geist thut. Sie ist Mitarbeiterin der  
„Saturday Review“ und anderer bedeutender Zeitschriften, hat sich in Eng-  
land in diesem Jahre aber besonders hervorgethan durch ihr Buch „die  
wahre Geschichte von Josua Davidson“: the true history of Josua Davidson.  
Obwohl das Buch ohne Nennung der Verfasserin erschien, lief die Nachricht  
von ihrer Auctorität wie ein Lauffeuer bald durch die vereinigten Könige-  
reiche, und in wenigen Monaten waren vier Auflagen völlig vergriffen.  
Außerhalb Englands ist das Buch aber wenig bekannt geworden, und wir  
können nicht sagen, ob außer der „Neuen freien Presse“ andere Tages-  
blätter davon genauere Notiz genommen. Das Buch stellt sich ein inter-  
essantes Problem: es will die Frage zu beantworten versuchen, wie Jesus

Christus, falls er nicht Gottes Sohn, sondern bloß ein besonders begabter  
und wohlwollender Mensch gewesen, sich heutzutage benehmen, und was  
schließlich sein Loos sein würde. Die Prämissen, daß Jesus nicht als Gottes Sohn,  
nicht als zweite Person der Dreieinigkeit in Frage tritt, ist hier nicht un-  
wichtig — denn so allein wird eine Conjecturalkritik überhaupt möglich.  
In der That behandelt das Buch nur die Geschichte des Zimmermanns-  
sohnes Josua Davidson, erzählt von einem seiner nächsten Freunde, der  
alles Mitgeschick mit ihm theilt — mit Ausnahme seiner Schlußkatastrophe.  
Auch spielt die Geschichte in England, Frankreich und Cornwallis, ganz unter  
modernen Verhältnissen. Als zwölfjähriger Knabe hatte Josua Davidson  
die Genußgier, die Geistlichen durch unbecommene Fragen in Verlegenheit zu  
setzen; später verlor er einige Bibelverse buchstäblich in Ausführung  
zu bringen, namentlich Berge zu berühren. Als er sich überzeugt, daß nicht  
Alles, was in der Bibel steht, buchstäblich aufzufassen ist, bemächtigt sich  
seiner die unbegreifliche Idee, daß sein Vorbild Christus, welcher doch ge-  
sagt, sein Reich sei nicht von dieser Welt, heutzutage ein Politiker sein, und  
noch dazu die bestehenden Klassen befrieden würde. Hier erscheint nun der  
Rebels der Medaille, d. h. das Simulacrum der Historie auf ein Gebiet,  
wo mit dem Charakter Christi eine Ähnlichkeit nicht mehr gefunden werden  
kann. Damit fällt auch die ganze Parabel, welche die Verfasserin beab-  
sichtigt, und sie liefert nun die abschreckende Geschichte eines socialistischen  
Schwärmers, der das Gute immer will, das Böse immer thut oder doch  
wenigstens ansetzt. Er löst sich mit entlassenen Sträflingen und anderem  
aufrichtigen Gesindel ein, theilt sich an der „Internationalen“ und wun-  
dert sich, wenn Mord und andere Verbrechen von seinen Freunden begangen  
werden. Er trennt sich dann von seinen Mordgesellen und wäscht seine  
Hände in Unschuld. Als die Commune von Paris ihr Wesen trieb, begab  
er sich natürlich auch nach der Seinestadt, verlor da seine Quasi-Geliebte,  
die als Petroleuse erschossen wurde, und lebte unter diversen gefährlichen  
Abenteuern nach England zurück. Das Ende vom Liede war, daß die eige-  
nen Genossen des Mannes überdrüssig wurden, und ihn auf einem Wee-  
ting, wo er reden sollte, todt schlugen. — Wie schon gesagt, das Buch ist  
mit vielem Geiste geschrieben, und entwickelt bei den diversen Abenteuern,  
die dem Helden begegnen, oft einen großen Schwung, viel Phantasie, eine  
lebendige Darstellungsgabe. Genuß ist das Ende des Josua Davidson zu  
vorbereitet und für socialdemokratische Schwärmer nicht gerade sehr ver-  
derblich. Aber Jesus Christus hätte hier ganz gut aus dem Spiele bleiben  
können, da die Analogie zwischen ihm und Josua Davidson von dort an,  
wo sich der Held entwickelt, völlig bei den Haaren herbeigezogen ist.

[Wiltie Collins.] Unter den Passagieren, die am letzten Sonnabend  
mit dem Gurdampfer „Algeria“ von Liverpool nach New-York absegelten,  
befand sich auch Wiltie Collins, der berühmte Nobellist, der von dem Lite-  
rarischen Bureau engagirt worden, einen Cycles von Vorlesungen in den  
vereinigten Staaten zu halten.

[La Plata Monatschrift.] Unter den deutschen Journalen Süd-Ame-  
rica's nimmt die in Buenos-Ayres erscheinende „La Plata Monatschrift“  
einen hervorragenden Rang ein. Das Blatt bringt interessante wissenschaft-  
liche Aufsätze, geographische, geschichtliche und ethnographische Mittheilungen  
und tritt in jeder Beziehung für unsere in Südamerika lebenden Landsleute  
ein. Die neueste und zugegangene Nummer vom 14. August enthält unter  
Anderem einen interessanten Aufsatz des Majors im Genie-Corps Franz  
Hof, betitelt „Aus dem Chaco“, in welchem Land und Leute eingehend ge-  
schildert werden.

[Deutsche Schriftsteller.] Klagen seit langer Zeit über den schrankenlos  
geübten Nachdruck ihrer Werke in Amerika. Da zwischen den Vereinigten  
Staaten und Deutschland keine Literarconvention zum Schutze des geistigen  
Eigentums besteht, so müssen die gelehrteten Autoren und Verleger ruhig

widerspenstigen Ignoranten und der Norbertinischen Nonnen, sondern  
um der Anstalt selbst willen, daß diejenigen, welche an der Haltung  
und den Leistungen derselben bisher einen so großen Antheil hatten,  
auf solche Weise ihr Amt verloren haben. Denn die Anstalt war in  
vortrefflicher Ordnung, trotz ihrer großen Ausdehnung, die ihr erlaubte,  
seits an 1000 Zöglinge zu halten. Noch bei der Aufstellung von  
Handarbeiten, welche im Anschluß an die Schulfächerlichkeit vom 20.  
September in den oberen Räumen des Conservatorens-Palastes veran-  
staltet worden ist, haben die Arbeiten der Waisenschüler sich vor den  
meisten anderen ausgezeichnet. Von den bisher ernannten Lehrkräften  
können aber einige nur provisorische Aushilfe leisten, und es wird noch  
viele Mühe machen, die vielen Stellen geeignet zu besetzen. Trotzdem  
ist die Befriedigung über das energische Vorgehen des Sindaco allge-  
mein. Die Ignorantelli, welche an der Knabenabtheilung des neben  
den Diocletiansthermen liegenden großen Waisenhauses arbeiteten,  
waren zur Zeit der päpstlichen Regierung durch die Bemühungen des  
Grafen v. Merode aus Belgien herübergezogen worden und hatten  
sich hier nach und nach ergänzt. Als der Professor für das städtische  
Schulwesen, Graf Carpegna, dem Vorsteher von dem Abseigungs-  
Decrete Mittheilung machte und sein Bedauern ausdrückte, daß die  
Sache diesen Weg genommen habe, erwiderte ihm der Vorsteher: Ich  
weiß, daß es nicht anders kommen konnte, denn ich bin in einem  
freien Lande geboren. Der Professor bot ihm und seinen Genossen die  
Benutzung von Droßchen an, die er zu dem Zwecke hatte herbeiholen  
lassen; aber er erwiderte: Zu Fuß sind wir gekommen, zu Fuß werden  
wir auch gehen. Die madre badessa im anderen Flügel war nicht  
so vernünftig und ruhig. Sie hatte auch für die Commission und  
die neuen Lehrerinnen noch einen artigen Empfang in Bereitschaft;  
als diese in den großen Saal traten, in dem alle Mädchen versammelt  
waren, wurden sie wie auf Commando mit dem Rufe empfangen: Wir wollen  
die Nonnen behalten, hinaus mit den buzzurre! Aber alles das half  
nichts. Die Droßchen wurden hier nicht abgelehnt, sondern die schon fertig  
gepackten Kisten hineingetragen, und so fuhr die ganze lange Reihe in das  
Nonnenkloster zum h. Norbert, in dem sie Alle einlogirt worden sind.  
Die berührten Vorfälle geben übrigens der Presse Veranlassung, auf  
einige andere Veränderungen als nothwendig hinzuweisen, die im öffent-  
lichen Dienst an der Stelle wären. In vielen Städten Italiens und  
in Rom ausschließlich ist der Dienst in den Spitälern in der Hand von  
Leuten, welche religiösen Orden angehören. In Zeiten wie die gegen-  
wärtigen, zumal in einer Stadt wie Rom, wo die Gegensätze so scharf  
auf einander stoßen, ist es fast unmöglich, Uebergänge solcher Leute nach  
einer Seite hin zu verhindern, nach der hin thätig zu sein und auf den  
Kranken einzuwirken früher zu ihren Obliegenheiten gehörte. Darüber  
sind schon viele Klagen laut geworden, die zum Theil gewiß begründet  
sind. Ähnlich ist es mit dem Dienst an Gefangenenhäusern. Ueber das  
Ziel hinaus schließen dann wiederum Solche, welche geradezu den An-  
gehörigen religiöser Orden das Schulhalten verbieten wollen; denn es  
sind ihrer sehr viele, die das Patent auf dem gesetzlichen Wege erwor-  
ben haben. — Die Nachricht vom Tode Francesco Domenico  
Guerrazzi's macht in allen Kreisen der Liberalen einen schmerzlichen  
Eindruck. Man hatte freilich in den letzten Jahren wenig von ihm  
gehört; er lebte still in seiner Villa bei Cerina, an der Eisenbahn  
zwischen Rom und Viterbo, nachdem er sich von der Theilnahme an  
den politischen Kämpfen im neuen Königreich überdrüssig zurückgezogen  
hatte. Aber der Verfasser des „Assedio di Firenze“, der „Beatrice  
Cenci“ und der „Battaglia di Benevento“ war doch einer der  
populärsten Vorkämpfer der Einheit Italiens, zumal da er seine Liebe  
zum einigen Vaterlande durch mehrfache Theilnahme an Auslandsver-  
suchen bekundet hatte, die ihm denn auch 1831 und 1847 längere  
gefängliche Haft einbrachten. Guerrazzi war 1805 in Viterbo geboren;  
1848 war er mit Montanelli in Toscana Minister und bildete mit  
demselben und mit Mazzoni bis zum 12. April 1849 das bekannte  
Trinovitrat. — Als der Fürst Giulio Borghese die Tochter des Fürsten  
Torlonia im vorigen Winter heirathete, wurde ihm Seitens des Vaters  
der Braut die Verpflichtung auferlegt, seinen Namen mit dem Namen  
Torlonia zu vertauschen. Er präferirte sich auf dem Civilstandsbureau  
zur Trauung und gab dort den Namen Torlonia an. Die Trauung  
(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

sehen, wie die weitherzigen transatlantischen Nachbarn mit dem fremden  
Gute ausgezeichnete Geschäfte machen. Bei dieser Sachlage erscheint es der  
„Gegenwart“ als im höchsten Grade anerkenntnisswerth, wenn von drüben  
her der Versuch gemacht wird, diesem allem Zustand ins's Gesicht schla-  
genden Unwesen einen Damm zu setzen. Der Herausgeber des „New Yorker  
belletristischen Journals“, Herr Legow, fordert nämlich Autoren und Ver-  
leger auf, sich mit ihm in Verbindung zu setzen und ihm durch gewisse,  
nicht mehr als billige Concessionen bezüglich des Erscheinens eines Werkes  
auf dem Büchermarkte es möglich zu machen, ihnen ein zweites Honorar  
dafür zu zahlen, daß sie ihm das Werk zum Vertriebe in Amerika über-  
lassen. Wie bekannt ist, zählt Herr Legow schon seit Jahren an sämtliche  
deutsche Autoren, deren Werke er bringt, zweite Honorare, obwohl er dazu  
durch keine andern Gesetze als durch die des Autandes verpflichtet ist.  
Wenn der Vorschlag, mit welchem er jetzt an die Öffentlichkeit tritt, den  
Anklang findet, den er zu finden verdient, so würde damit den deutschen  
Schriftstellern ein sehr gutes Mittel an die Hand gegeben, sich vor den  
pecuniären Verlusten zu schützen.

[Von der Wochenschrift des Dr. Guido Weiß „Die  
Wage“] ist die erste Nummer erschienen; dieselbe enthält: „Zur Ein-  
führung, vom Herausgeber. — Unter reichen Leuten, von W. W.  
— Schweichel's Bildhauer vom Achensee, von A. Dufk. — Tage-  
buch. — Ein Brief Friedrich Wilhelm IV.“ Wir geben diesen bis-  
her noch nicht veröffentlichten Brief als einen interessanten Beitrag  
zur Charakteristik des genannten Fürsten; die Verhältnisse, auf welche  
er sich bezieht, ergeben sich aus dem Wortlaute:

Rotterdam, den 20. März 1857.  
Sie haben, meine theure gnädige Frau, dem berechneten, unangekündigten  
Namen Ihres seligen Gemahls einen neuen, seiner würdigen Glanz zuge-  
bracht, indem Sie an seinem Todestage um die Begnadigung dessen bei mir  
gebeten haben, durch dessen Hand Ihnen, Ihren Kindern, dem preussischen  
Adel, den echten Patrioten und meinem eigenen Herzen eine unheilbare  
Wunde geschlossen worden ist! Es giebt einen Schmerz, gnädige Frau, der  
nach meinem Gefühl nur durch Erhöhung auch sehr früher Bitten zu ehren  
ist. Wer Ihren seligen Mann gekannt hat, wie ich das Glück ge-  
habt habe, der wird es vollkommen begreifen, daß Sie in seinem Geist  
und Sinne, aus Liebe und Treue zu ihm, an diesem 10. März so,  
wie Sie es gethan, gebeten haben — und der wird mich verstehen, wenn  
ich, um Sie und sein Andenken zu ehren, zu schwach bin, um dieser  
Bitte zu widerstehen, trotz aller gewichtigen Bedenken, die sich dem ent-  
gegenstellen. Herr von Nothow ist also von heute frei — wenn auch von  
meinen Resignen und Holländern verweisen — er ist frei durch Sie allein  
und weiß das auf meinen Befehl. Sollten die Kohlen, die Ihre Hochherzig-  
keit auf sein schuldig Haupt sammelt, ihm brennender als seine Haut sein,  
so ist das weder Ihre noch meine Schuld. Er kann — wenn er es vermag  
— des Trostes, den Sie, gnädige Frau, wüthlich für ihn erbeten haben,  
wieder genießen, „den Trost der ungehörten Wiedervereinigung mit Weib  
und Kind.“ Möge er erkennen, welch durch und durch treues, seiner Pflicht,  
seiner Ehre, seinem Könige und Lande, vor Allem aber seinem göttlichen  
Vaterlande treues Herz durch ihn stille steht. Ja, möge diese Erkenntnis es  
bewirken, daß er von heute an der letzte von Sündelers Feinden gewesen  
sei! Auch diesen unheilvollen Lohn Ihrer ehlen That möcht ich Ihnen, meine  
theure gnädige Frau, Ihr ergebenster, aufrichtiger Verehrer und Diener  
Friedrich Wilhelm.

(Fortsetzung.) wurde vollzogen, aber nicht auf diesen Namen, da der Beamte sich weigerte und den angegebenen Grund, daß nämlich der Papst in den Wechsel des Namens eingewilligt habe, nicht anerkennen konnte. So hat sich denn der Fürst bequemen müssen, den gefälligst spiritigen Weg einzuschlagen, und da derselbe wie alle Wege, die durch italienische Mittelstufen führen, nur sehr langsam zum Ziele bringt, so ist nicht zu verwundern, daß der Namenswechsel gefälligst noch immer nicht vollzogen ist.

[Zur Liquidation der Klostergrüter.] Die „Opinione“ berichtet, die zur Liquidation der Klostergrüter eingesetzte Commission habe schon die Besitzergreifung eingeleitet, warte aber für die Ausführung der Maßregeln auf die Rückkunft der Minister, welche mit dem Könige verhandelt sind.

[Cadorna.] Der Florentiner „Gazzetta d'Italia“ wird von hier geschrieben, die Wahl des Generals Cadorna zum Militär-Commandanten von Palermo sei ausgemachte Sache. Weiter wird berichtet, daß der Herzog von Aosta zum Nachfolger des Generals Cadorna im Militär-Commando von Florenz aufzusehen sei, und daß er den Palazzo Pitti bewohnen werde.

## Frankreich.

Paris, 29. Septbr. [Zur Fusion. — Der angebliche Vertrag zwischen Italien und Deutschland. — Zur Presse. — Denkmäler.] Die monarchistische Presse von Paris kann sich noch nicht völlig über die Bedeutung der Fusionstheorien beruhigen. „La Presse“ und „Union“ bombardiren einander mit Artikel. Die letztere will, daß die Kammer eine Verfassung mache, ehe sie den König beruft. Die letztere will dazu der Kammer kein Recht zusprechen. Es ist aber wahrheitsgemäß, daß diese prinzipiellen Streitigkeiten der Blätter mehr dazu dienen sollen, die Bemühungen der Fusionisten zu maskiren, als wirklich das Publikum über die Tagesfrage aufzuklären. — Der „Courrier de Paris“ behauptet aus London genaueste Kunde über den Vertrag erhalten zu haben, welcher in Berlin zwischen Victor Emanuel und Wilhelm I. am letzten Freitag nach zweitägigen lebhaften Debatten abgeschlossen worden. Der Correspondent hat sogar im Foreign Office den Text des Vertrages gesehen. Er besteht aus folgenden zwei Artikeln: 1) Die hohen contrahirenden Theile erklären, daß im Falle einer europäischen Eventualität ihr Verhalten identisch sein wird. 2) Die Parteien erklären, daß ungeachtet ihrer Meinungsverschiedenheiten in der katholischen Frage sie im Falle einer Allianz des hl. Stuhles einer legalen Entscheidung des Conciliums kein Veto entgegenzusetzen werden, ausgenommen, wenn der Nachfolger Pius IX. unter den französischen ultramontanen Cardinälen gewählt worden.

H. Pissard schreibt an die „Debats“, daß er nicht die Erlaubnis erhalten hat, mit den bisherigen Redactoren des „Soir“ ein neues Journal unter dem Titel „le Jour“ zu gründen. Diese Behauptung der Regierung ist um so bezeichnender, als der „Soir“ bekanntlich ein liberalistisches Blatt und sehr gemäßigter republikanischer Gesinnung war.

Gestern hat die Enthüllung der Statue Daumesnil in Paris stattgefunden, der General Bellemare und der Advocat Me hielten die Reden. Gambetta war zugegen, sprach aber nicht. Der Präfect hatte sich geweigert am Feste theilzunehmen. Die Wittve Daumesnil konnte krankheitshalber nicht erscheinen.

\* Paris, 29. Septbr. [Ein kleiner Staatsstreich.] Der „Figaro“ enthält heute einen von Willemsant unterzeichneten Artikel, der die Regierung auffordert, Maßregeln zu ergreifen, damit die National-Versammlung, wenn der Augenblick gekommen sei, in aller Sicherheit über die zu nehmenden conservativen Maßregeln berathen könne. Um diesen Zweck zu erreichen, schlägt er vor, ganz Frankreich in Belagerungszustand zu versetzen, alle Journale, deren elendes Handwerk es sei, zum Aufbruch herauszufordern, zu unterdrücken, die ränke-schmeißenden Republikaner wie Crémieux, Arago, Garnier-Pagès u. f. w. scharf überwachen zu lassen und, falls irgendwo eine Bewegung stattfindet, sofort Alles niederzuschlagen. Der „Figaro“, schreibt man der „R. Z.“, schwärmt oft aus der Schule, zuweilen besonders wenn Willemsant die Feder ergreift, ist er auch inspirirt. Sein Artikel macht daher oft großes Aufsehen, obgleich man nicht weiß, ob er gewisse Pläne nur vertritt oder ob er die öffentliche Meinung auf die von ihm angetragenen Maßregeln vorbereiten soll. In den republikanischen Kreisen scheint man ein derartiges Auftreten seitens der Männer vom 24. Mai übrigens zu befürchten. Zum wenigsten spielt die „Republique Française“ darauf an, indem sie sagt: „Frankreich weiß die clericale Monarchie mit Wüthen zurück. Die Häupter der Verschwörung wissen es, aber sie sind entschlossen, durchzugreifen, wenn sie einige Stimmen gewinnen oder erlangen können. Sie machen sich keine Illusionen. Sie wissen, daß sie sich und ihren König nur durch die Gewalt, die Tyrannei aufzwingen können. Sie können nur durch die allgemeine Knechtung leben. Was sie träumen, was sie vorbereiten, was sie ausführen werden, wenn ihr Plan in der Versammlung gelingen sollte und sie das Land gewähren lassen würde, ist ein eben so verbrecherischer, als heuchlerischer December-Staatsstreich.“ So die „Republique Française“.

[Französische Aberglauben über Italien und Deutschland.] Nicht schwach ist für den französischen Gaumen ist das Gerücht, welches der „Courrier de Paris“ aus der verzögerten Ankunft des Fürsten Bismarck in Berlin und der beschleunigten Rückkehr Victor Emanuel's für seine Leser zusammenmischt. Das eisen-bündige Organ läßt sich darüber folgendermaßen vernehmen:

„Fürst Bismarck, welcher die Restauration der Bourbonen in Frankreich sehr mißtraulich betrachtet und überzeugt ist, daß der katholische Clerus, dessen Untergang er anstrebt, nach der Rückkehr des Grafen von Chambord in Frankreich eine Zukunftstätte finden werde, hat die Sehn-sucht Victor Emanuel's, Nizza und Savoyen wieder zu erhalten, dazu benutzt, um denselben nach Wien und Berlin zu locken und die dargebotene Gastfreundschaft für seine Zwecke auszubringen. Victor Emanuel eilt mit einem vollständig ausgearbeiteten Vertrag nach Berlin, aber Bismarck hielt den jetzigen Zeitpunkt zu einem Vertragsabschluß nicht für opportun und war nicht geneigt, aus einem Vandalen einen Verbündeten zu machen, da die französische Regierung sich durch die Drohung einer deutsch-italienischen Alliance in ihren Restaurationsplänen nicht einschließen ließ. Bismarck wollte daher zuerst ganz auf seinem Lande bleiben und blieb auch nach seiner Rückkehr in Berlin allen Hoffnungen fern, einer Conferenz mit den Ministern Mingetti und Biscotti-Venosta zu entgehen. Endlich fand dieselbe zwar statt, aber trotz der dringenden Bitten der Minister weigerte sich Bismarck, den Vertrag zu unterzeichnen. Hierüber war der König demmaßen aufgebracht, daß er die sofortige Abreise befahl: Finia la comedia.“

[Der Graf von Chambord.] Wel er heute (29.) das dreißigste Lebensjahr erreicht, hat, wie alle Bourbonen, auch die Neigung, stark zu werden und ein behäbiges Emblement bräunt bereits sich ihm zu zeigen. Der Graf hat eine große Figur und sein Gesicht ist durch einen wohlgepflegten Bart geziert, der aber, eben so wie sein Haar, bereits grau zu werden anfängt. Seine Hand gleicht fast der einer Dame, was um so auffälliger ist, als die übrigen Mitglieder der Bourbonischen Familie grade diesen Vorzug nicht aufzuweisen haben. Der Graf ist ein lebensfählicher Jäger, wie seine Vorfahren Ludwig XVIII. und Karl X., und dabei ein guter Schütze. Er hat daher in der Nähe von Froberg große Jagden gepachtet, um dieser

seiner Lieblingsneigung nachgehen zu können. Das Schloß liegt sehr schön und gewährt prächtige Ausichten nach den Ausläufern der Niederlausitz. Im Innern ist dasselbe äußerst reich und geschmackvoll ausgestattet; das Privatscabinett des Grafen ist ganz im Roccoco-Stile gehalten. In demselben fällt besonders ein großer hölzerner Sessel auf, der mit einer Hirschhaut bekleidet ist und von Ludwig XVI. stammt. Der Graf ist stolz und ehrgeizig und hat es daher auch bis jetzt vermieden, nach Frankreich zurückzukehren, um die Sympathien des Volkes zu gewinnen. Er blickt darauf, sein rein autokratisches Recht geltend zu machen. Seine Einflüsse sind im Verhältnisse zu denen der anderen Bourbonischen Linie beizubringen und betragen kaum 500,000 Frs. Rente. — Seine Gemahlin ist zwar nicht schön, heißt aber sehr ausdrucks-volle Augen und ein durchgeistigtes Gesicht. Man rühmt ihren Verstand und spricht ihr mehr Energie als ihrem Gemüth zu. Auch sie fängt bereits an zu altern und die ersten Spuren der grauen Haare zu zeigen. — Die grafliche Familie ist entschlossen, demnächst sich zum Besuche eines Freundes nach Belgien in der Nähe von Luxemburg zu begeben und dort einige Zeit zu verweilen, um den event. in Frankreich eintretenden Ereignissen näher sein zu können.

[Der Montmartre] wird, so hoffen die Rosenträger, die Weißgefecht- und die Photographiehandlär, für Paris eine Goldgrube werden. Nur die Polizei-Agenten fürchten mehr Arbeit. Die Hauptsache ist der Mangel an Geld für die Kirche des sacre coeur, doch ist die „Republique française“ überzeugt, daß zu diesem Zweck der Erzbischof nicht im Stich gelassen und im Nothfall irgend ein Quell warmen oder kalten Wassers mit wunderthätiger Heilkraft sich finden werde.

[Neues Bayonnet.] Auf Befehl des Kriegsministers werden jetzt in der französischen Armee mit einem neuen „Bayonnet-Epe“, welches das „Sabre-Bayonnet“ ersetzen soll, Versuche gemacht. Dieses neue Bayonnet ist 51 Centimeter lang, mit einem Drücker (neues Modell) versehen und wird in einer lebernen Scheide getragen.

## Niederlande.

Amsterdam, 26. September. [Das Ministerium de Vries] hat wirklich, wie vorausgesehen war, seine Salgenstift erhalten, die zweite Kammer hat mit 61 Stimmen gegen 7 den Abreventwurf angenommen und sich vorläufig verabschiedet. Das Ministerium, schreibt man dem „Tijds. Journ.“, hat somit Zeit, zahlreiche Gesetzentwürfe vorzubereiten, deren Vorlage der Ministerpräsident in der Abreventur zugesagt und in Aussicht gestellt, um den Gegnern zu beweisen, daß das Ministerium weder ein provisorisches, noch ein bloßes Geschäfts-Ministerium sei. Hr. de Vries erklärte, daß die Regierung so wenig auf die Erledigung der Armee-Reorganisationsfrage, als auf das Wahlreform-Gesetz verzichte. Auch ein neuer Justizreform-Entwurf sei in Vorbereitung, neue Eisenbahn-Gesetze, ein Münz-Gesetz, ein Vertrag mit einer großen Gesellschaft, welche unter Umständen die Ausbeutung der Staats-Eisenbahnen übernehmen wolle, ein Gesetz wegen der Einzelhaft und der Auslieferung fremder Verbrecher u. s. w. Man sieht, ist das Programm reichhaltig genug und so umfassend, daß die niederländische Legislatur, welche das festina lente zu ihrer Devise erkoren hat, für mehrere Sessionen vollaus zu thun haben würde, um alle diese Fragen zu erledigen. Wir bezweifeln indeß, daß der Regierung eine so lange Lebensdauer zugemessen ist. Ein böses Omen für ihr Fortbestehen ist die Annäherung, welche sich in der Abreventur zwischen den Conservativen und den Anti-Revolutionären vollzogen hat. Ein neuer Kriegsminister ist noch immer nicht gefunden. Man spricht von Unterhandlungen, welche mit demselben General Van der Schrick eröffnet seien, der in der geachteten Van Lijnden'schen Combination bereits die Uebernahme des Portefeuilles des Krieges zugesagt hatte.

## Provinzial-Beitung.

Breslau, 1. October. [Tagesbericht.]

\* [Das Wahlrecht und die Wählbarkeit in den Kirchengemeinden. II.] Es ist gestern am Schluß gesagt worden: Die Bestimmung, daß diejenigen nicht zu Gemeindefürsorge gewählt werden können, welche sich vom Gottesdienste und von der Theilnahme an den Sacramenten ferngehalten — sei in großen Städten nicht durchzuführen. Dem ist so. Wer will einem Gemeindegliede in Breslau nachweisen, daß er den Gottesdienst nicht besucht und an den Sacramenten nicht theilgenommen habe, während ihm eine Anzahl Kirchen offen stehen, um dort seinen religiösen Bedürfnissen zu genügen. Er kann seit Jahren die Kirche seiner Pfarochie nicht besuchen, dagegen sonntags und festlich die Kirche einer anderen Pfarochie besuchen haben. Soll er nun bei erbobener Anklage wegen Unfruchtbarkeit, durch die Mitglieder seiner Familie oder gar durch seine Dienstleute vor dem verammelten Gemeindefürsorge-Rath sich seine Nichtbesuchtheit bescheinigen lassen? Das wird gewiß Niemand verlangen, das hieße das Ansehen des Familienhauptes vernichten. — Ueberhaupt scheint die Kirchengemeindeordnung die Verhältnisse in den großen Städten unberücksichtigt gelassen zu haben. Dies geht zum Beispiel aus der Zahl der Mitglieder des Gemeindefürsorge-Rathes (vergl. „Altesten“) hervor, zu welcher die Gemeinden je nach ihrer Kopfszahl berechtigt sind. Die kleinste Gemeinde von 500 Seelen ist zu 4 die größte zu nicht mehr als 12 Altesten berechtigt. Wenn man bedenkt, daß es z. B. in Breslau Kirchengemeinden von 20 ja 30,000 Seelen (und noch darüber) giebt, so ist dies gar kein Verhältniß, daß eine Gemeinde nur 3 mal so viel Alteste (sämtlich 12) haben soll als die kleinste Gemeinde (4), während sie 60 mal mehr Seelen zählt. Ebenso ist es in Bezug auf die Vertretung in den Kreis- und Provinzial-Synoden. — Vielleicht bringt die Zeit auch hier eine Aenderung; wenigstens ist es Aufgabe dieser Gemeinden, dieselbe auf möglichem Wege zu erstreben.

Ebenso werden die Bestimmungen, welche die Kirchengemeindeordnung über den Wahlact selbst enthält, in großen Gemeinden (also besonders in großen Städten) gar nicht oder nur mit großen Schwierigkeiten in Ausführung gebracht werden können. Es heißt:

§ 38. „Die Wahl geschieht in der Kirche der Wahlgemeinde an einem Sonntage nach Schluß des Hauptgottesdienstes. — Nur die persönlich erschienenen Wähler sind stimmberechtigt. Die Abstimmung erfolgt schriftlich mittels Stimmzetteln. Durch Beschluß des Gemeindefürsorge-Rathes kann eine mündliche Abstimmung zu Protokoll (wie bei den Stadterverordneten-Wahlen) angeordnet werden. — Zunächst ist die Wahl der Altesten, darnach die der Mitglieder der Gemeindevorstellung zu vollziehen. — Gewählt sind diejenigen, auf welche die absolute Mehrheit der abgegebenen Wahlstimmen gefallen ist. Hat der erste Wahlgang eine absolute Mehrheit für die zur Bildung oder zur Ergänzung der Gemeindevorstellung erforderliche Zahl von Personen nicht ergeben, so ist, bis dies erreicht wird, das Verfahren durch engere Wahl fortzusetzen. Die Stimmen-gleichheit entscheidet das Loos.“

Die Wahl beginnt also Sonntag Vormittag 11 Uhr. Es sind 300 Wähler (bei Gemeinden von 20—30,000 Seelen sehr wenig) zu wählen. Diese sollen 12 Alteste wählen, also es sollen 3600 Namen auf die vertheilten Wahlzettel geschrieben, eingesammelt und gezählt werden. Wenn man damit in 5 Stunden fertig ist, hat man sehr eifrig gearbeitet. Mit höchster Wahrscheinlichkeit werden nicht lauter absolute Majoritäten vorhanden sein, mithin müssen engere Wahlen vorgenommen werden und diese können wohl abermalige etw. bis zwei Stunden in Anspruch nehmen. Es würde somit 6 Uhr Abends werden, ehe der Wahlact geschlossen ist, was bei einer Wahl Ende October oder Anfang November nur bei gut erleuchteter Kirche möglich

wäre; denn wo sollten denn die Wähler das zum Schreiben nöthige Licht herbekommen? — Eine wichtigere Frage ist die: wie viele Wähler werden denn noch bei dem Schluß des ersten Wahlganges oder bei Anfang der engeren Wahl vorhanden sein? Gewiß nicht der zehnte Theil oder auch vielleicht gar keiner! — Aber nun sollen ja noch 36 Gemeindevorsteher gewählt werden, was, wenn alle 300 Wähler tapfer aushielten, etwa bis zum Morgen des anderen Tages dauern würde. — Man sieht also: Die Bestimmung ist in so großen Gemeinden, wie wir hier in Breslau haben, gar nicht auszuführen. Selbst wenn der etwas kürzere Wahlmodus der Erklärung zu Protokoll von den Wahlvorstände befolgt würde, selbst dann würde der Wahlact zu lange Zeit dauern, die Wähler würden die nöthige Zeit gewiß nicht ausharren. Man muß in großen Gemeinden von dieser Wahlbestimmung abgehen, man kann nur die Wähler ihre Stimme abgeben lassen und muß unentschiedene Wahlen in spätern Terminen erledigen.

□ [Dienst-Jubiläum.] Eine in der Militär-Verwaltung seltene Feier beging am gestrigen Tage der Registrator-Beamten, königliche Registrator und Militär-Intendantur-Registrator Herr Gustav Hoffmann. Derselbe feierte sein 50jähriges Dienst-Jubiläum. Zu diesem Tage wurde dem Jubilar von der Kapelle des Schlesischen Gren.-Regts. Nr. 10, bei welchem derselbe am 1. October 1823 in den königl. Militär-Dienst getreten ist, eine Morgen-Musik gebracht. Demnächst wurde der Jubilar durch eine Deputation, bestehend aus dem Herrn Militär-Intendanten, Wirklichen Geheimen Kriegsathen Freiherrn v. Fund und einigen Beamten um 10 Uhr in seiner Wohnung auf's herzlichste beglückwünscht. Derselbe überreichte dem Jubilar als Festgeschenk ein geschmackvolles Album — mit den Photographien der sowohl z. Z. als überhaupt während seiner Dienstzeit bei der Intendantur des 6ten Armee-Corps angestellt gewesen noch lebenden Mitglieder-Beamten u. s. — und einen auch in künstlerischer Beziehung äußerst werthvollen silbernen Pokal (aus der Fabrik der Herren Frey u. Söhne hier). — Vorher überreichte der Herr Intendant den von des Kaisers Majestät dem Jubilar Allerhöchst verliehenen Rothen Adler-Orden 3. Klasse mit der Schleife, unter gleichzeitiger Ueberbringung der Glückwünsche Sr. Excellenz des Herrn Kriegsministers. — Außerdem wurde der Jubilar noch durch zahlreiche schriftliche und telegraphische Glückwünsche von auswärtig zu seinem Ehrentage erfreut. Der Nachmittag verbrachte eine zahlreiche Gesellschaft zu einem solennen Diner in der Loge zum goldenen Zepher. Dort wurde durch verschiedene Toasts und Lieder, so wie durch die von der Kapelle des königl. Schles. Grenadier-Regts. Nr. 10 veranstaltete Tafelmusik das Wahl in heiterer Weise beschloß. — Der Jubilar erfreut sich einer seltenen Gesundheit und Rüstigkeit.

— [Kasernierung von Feuerwehmannschaften.] Die bisher an Privatpersonen verpachtet gemessenen Wohnungen in der Karmeliter-Kaserne sind von heute ab von Feuerwehmannschaften bezogen worden, um bei größeren Feuern sofortige Hilfe auf der Hauptfeuerwache zur Disposition zu haben.

\* [Zum 10. Schlesischen Gewerbetag.] Seitens der Referenten sind in Betreff des Musterbuches und der Striefrage folgende Resolutionen vorgeschlagen worden:

- 1) Den Musterbuch betreffend: In Erwägung, daß die Hebung und Förderung unserer Kunst-Industrie im höchsten Grade wünschenswerth, ja nothwendig erscheint, sowie, daß das von der Regierung vorgeschlagene Mittel zur Hebung derselben, in größeren Städten und gewerblichen Districten gewerbliche Zeichenschulen zu errichten, an sich zwar gut, ohne Musterbuch aber den gewünschten Erfolg nicht erhoffen läßt, erachtet der 9te Schlesische Gewerbetag an, daß die Einführung eines Musterbuches unter gleichen Bestimmungen für alle Theile des deutschen Reiches, also auch für die preussischen Rheinprovinzen, welche einen solchen nach französischem Recht bereits besitzen, sehr wünschenswerth ist, und beauftragt den Ausschuss des Schlesischen Central-Gewerbevereins, die ihm geeignet scheinenden Schritte zu thun, um die Einführung eines Musterbuches für das deutsche Reich anzubahnen.
- 2) In Betreff der Striefrage: Der 10. Schlesische Gewerbetag möge erklären:

1. Die Wiedereinführung von Coalitionsverboten empfiehlt sich nicht. Es muß dem Arbeitgeber überlassen bleiben, sich durch Privatvertrag vor unliebbamen Coalitionen seiner Arbeiter thätigkeit zu schützen.
2. Die willkürliche Verweigerung der im Arbeitsvertrag versprochenen Leistung ist mit Strafe zu bedrohen. Eine Straf-Versärfung ist für solche Fälle festzusetzen, wo eine Coalition vorliegt.

0. [Schles. Provinzialblätter „Rückzahl.“] 36. Jähriger Jahrgang. Inhalt des 9. Heftes: Breslauer Nachrichten über Bibliotheken u. a. wissenschaftliche Institute, Post, Telegraphie, Omnibus, Droschken, Dienst-männer u. a. gemeinnützige Anstalten. — Beiträge zur Geschichte der Erhebung Preußens während der Befreiungskriege 1813—15, mit besonderer Rücksicht auf die aus jener Zeit hervorgegangenen Freiwilligen und Krieger-Berichte von A. Krüger. — Nachrichten und Berichtigungen zu Gehrards' Prebyterologie, von Dr. Schimmelpfennig. — Die evangelische Pfarochie zu Oppeln, von M. Ueberhorst. — Der neue Tempelbau der jüdischen Gemeinde zu Breslau (mit Abbildung). — Schlesische (Striegauer) Märchen und Sagen, mitgetheilt von — in Groß-Slogau. — Cholera-märchen aus Oberschlesien, mitgetheilt von Conit. Vasser. — Hebräische Begräbnisstätten bei Kanigen, von B. Wehle. — Zur Erinnerung an Herr. Steffens in Breslau. — Mandarische Proben im Oberlausitzer und in Slogau-Freistädter Dialect. — Wie der Sogare seinen — Klage und Trost — Der unterbrochene Kirmesanz, von Cantor Lehfeld. — Die „alte Fackel“, mit Urkunde aus der Gräfl. Schaffotschischen Bibliothek zu Wamborn. (Mit Abbildung). — Mittheilungen, Fragen, Antworten, Anregung u. Nachrichten und Berichtigungen: Denkmale für Siedendorf bei und in Danzig. Bad Grünthal bei Liegnitz. Höllefreundliche Verdrängungs-Maischmiede. Döwiger Silber. Zeichenbreiter und „Nun hat die liebe Seele Ruh“. Kein Nothschloß bei Wenzig. Die Königin der schles. Frauen. — Literatur, Wissenschaft u. Kunst: Theaterbrief, von W. Anthon. — Rezensionen. — Literarischer Sammler: Notizen über v. Nordenflicht, Leske, R. Schick, B. Strich, Croll, v. Richtenhofen, Förster, R. Schneider, Treblin und Schneider, Reimann, Anna Kempe. — Schlesischer literarischer Anzeiger pro September. — Beiblatt. Schlesische Chronik. Monats-Chronik, August 1873. — Vereins-Chronik: Breslauer Muster-Verband. Nachrichten und Berichtigungen zum Metrologie 1871 und 1872 (Balzer, v. Gölz, Köpcke, Wlib. Alexis, Carl Scholz; Schles. Gesellschaft für daterl. Cultur). — Witterungsbericht der königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau, von Prof. Dr. Galle.

Y. [Strie-Kalender vom 16. bis 30. September.] Das Striegebiet liefert diesmal nur wenig Ausbeute. Die Ursache liegt wohl in den Vörlagen, welche lärmend auf einzelne Geschäftszweige wirken. Demgemäß wird den Arbeitern die Luft benommen, Stricks zu probieren. — Neu stricken: Die Korbmacher in Berlin und die Schneider der Landsberger-Verfäbr in Berlin. — In Aussicht resp. Vorbereitung ist der Strick der Marmorarbeiter in Hamburg-Altona. — Die Stricks resp. Lotouts (Arbeitsausfälle) der Maurer und Zimmerer in Hamburg-Altona und der Maurer, Zimmerer und Bautischler in Lübeck, welche bereits 13 resp. 18 Wochen andauern, scheinen endlich ihrer Verdrängung entgegen zu gehen. Während ein großer Theil derselben abreiste, sind neuerdings ein Theil der Zurückgebliebenen wieder bei ihren früheren Meistern in Arbeit getreten.

+ [Unglücksfall.] Der 2½ Jahre alte Sohn des Kaufmann Karpe wurde gestern auf der Plauerstraße beim Ueberstreiten des Fahrdammes von der Droschke Nr. 290 zu Boden gerissen und auf das Straßenpflaster geschleudert, wobei der Kleine eine nicht unerhebliche Verletzung am rechten Knie erlitt.

+ [Polizeiliches.] In den Dorfstreichsam zu Harßlieb wanderte gestern ein Fleischergehilfe aus Magdeburg ein, der dort von der Reife ermüdet sich seiner Stiefeln entledigte, um auf einige Stunden auszuruhen. Inzwischen entwickelte ein zugereifter Schmiedegeselle diese Stiefeln, der sich mit seinem Raube schmeihte nach Breslau entfernte. Der Fleischer, welcher nun bariß seine Wanderschaft nach der Stadt antreten mußte, hatte das Glück, den Dieb in der Nähe des barmherzigen Bräderlofters zu treffen, welcher ihn einen Schußmann herbeirief, der den Stiefeldieb festnahm. Der Fleischer erhielt seine Stiefeln wieder, während der Schmitz nunmehr bariß den Weg nach dem Polizeigefängnis zurücklegen mußte. — Einen auf der Classenstraße Nr. 1 wohnhaften Kittergutsbesitzer wurden in den letzten Wochen 30 Flaschen Wein und 13 Reuten eingemachter Pfirsichen aus seinen dort belegenen Kellerkammern gestohlen. — In der verflochtenen Nacht wurden auf den Feldackern hinter dem Trinitätshospital 2 Weiber beim Stehlen von Kartoffeln festgenommen. Dieselben hatten bereits 18 Furchen

...nen Früchte in bereit stehende Sacke eingeheimst.  
...geiern beim Umzuge ein aus Tuchgallons ge-  
...Werthe von 10 Thlrn. vom Wagen entwendet. — Einem  
...der gestern Abend des Gutes zu viel gegessen, wurde auf  
...die silberne Spindelrührer gestohlen. — Verhaftet wurde heute  
...schloßer Arbeiter, welcher vorgestern in der Garfische am Neumarkt  
...an Stütz geschlossenen Rindfleisch im Gewicht von 4 Pfund entwendet hatte.  
...Der Hunger mußte ihn heute an dieselbe Stelle getrieben haben, wo er  
...erkannt und festgenommen wurde. — Ein Graupenbäcker aus der Meißner  
...Gegend wollte gestern Nachmittag mit dem Perlenzuge nach seiner Heim-  
...matz fahren, und als er sich im Bahnhofgebäude ein Fahrbillet am Schalter  
...ließ, legte er ein Paket mit 7 leeren Leinwandläden im Corridor auf  
...eine Bank. In dem kurzen Zeitraum seiner Entfernung hatte sich schon  
...ein Dieb des unbeaufsichtigt gebliebenen Pakets bemächtigt. Die gestohlenen  
...Sacke sind mit „Mischalt. Waldorf bei Reife“ gezeichnet. — Einen Fuhr-  
...werksbesitzer, der gestern mit seinem Frachtwagen auf der Hofgasse hielt,  
...wurde eine 4 Meter lange Vorspannleiste im Werthe von 4 Thlr. gestohlen.  
...[Eine um diese Jahreszeit gewöhnliche Naturerscheinung]  
...bietet ein bei Domschlag dicht an der Schweidnitzer Chaussee gelegenes  
...blühendes Kartoffelfeld. Während der großen Hitze in diesem Sommer  
...waren die Stauden auf dortigem Felde vollständig verworrt, jetzt haben sich  
...dieselben nach den letzten Regengüssen zum zweitenmale aufs kräftigste aus-  
...den in der Erde liegenden Knollen entwickelt und zeigen die schönsten  
...Blüthen. — Im Großen und Ganzen ist die Kartoffelernte in unserer Pro-  
...vinz sehr ergiebig ausgefallen.

\* [Giftige Pilze.] Da es diesen Herbst ausnahmsweise viel Pilze  
...gibt, so wird auch doppelter Voricht beim Genuß derselben zu empfehlen  
...sein. Vorige Woche erkrankte in Bielau (bei Hainau) ein Knabe, welcher  
...von einem andern, jedenfalls ohne Absicht, dazu aufgefordert, rothe Pilze ge-  
...essen hatte, unter denen sich giftige befunden haben mußten. Die Vergif-  
...tungs-Symptome stellten sich sofort in heftiger Weise ein, so daß es großer  
...ärztlicher Anstrengung bedurfte, den Knaben am Leben zu erhalten.

\* [Eine aufregende Scene] ereignete sich, wie das „Hainauer  
...Stadtbl.“ berichtet, am vorigen Sonnabend beim Schluß der Vorstellung,  
...welche die Gutschmidt'sche Seiltänzer-Gesellschaft auf dem Marktplatz zu  
...Hainau veranstaltete. Als der 16jährige Sohn des Directors das hohe  
...Thurnseil besteigen wollte und er schon eine Strecke des gefährlichen Weges  
...zurückgelegt hatte, lösterte sich plötzlich der in die Erde eingerammte Pfahl,  
...an welchem das Seil befestigt war, wodurch letzteres zu fluten begann.  
...Der junge Künstler, die drohende Gefahr sofort ahnend, warf im Nu die  
...Balancierstange fort und sprang zum Entsetzen der Zuschauer zur Erde  
...nieder, wobei er jedoch unglücklicherweise zwischen Tisch und Stühle stürzte,  
...so daß Jedermann im Augenblick das Schlimmste befürchten mußte. Unter  
...allgemeiner Aufregung der versammelten Menge mußte der junge Mann  
...vom Plage getragen werden. Wie wir hören, sind jedoch glücklicherweise  
...die erhaltenen Verletzungen (ein Arm und ein Fuß sind verrent) nicht be-  
...denklicher Art, so daß sich eine vollständige Herstellung binnen Kurzem er-  
...warten läßt.

\*\* Freiburg, 1. Octbr. [Einzug der Truppen.] Soeben  
...11½ Uhr rückt das Füßler-Bataillon des 1. Grenadier-Regiments  
...Nr. 10 hier ein. Die Stadt ist festlich geschmückt. Die Truppen  
...werden von der ganzen Einwohnerschaft freudig begrüßt.

D. Frankenstein, 28. September. [Fahnenweihe.] Der hiesige  
...Militär-Verein hat heut unter Theilnahme starker Deputationen der Militär-  
...Vereine aus Schweidnitz, Glatz, Reichenbach, Langenbielau I, II, Reichen-  
...stein, Silberberg, Schönwalde seine neue Fahne eingeweiht. Dieselbe ist  
...nach einer Sr. Maj. dem Kaiser vorgelegten, vom Sr. Lieutenant, Kreis-  
...richter Freytag entworfenen Zeichnung, aus schweren Doppelseidenstoffen ge-  
...arbeitet, und trägt auf der einen Seite die Inschrift: „Mit Gott, für Kaiser,  
...König und Vaterland“, um welche Worte ein schöner Sidenstrang sich zieht,  
...auf der anderen Seite dagegen die Worte: „Militär-Verein zu Franken-  
...stein 1872.“ Die letzteren sind in einem weiten Kreise gestickt und in diesem  
...der Reichs-Adler mit dem Namenszuge Sr. Maj. des Kaisers. Außerdem  
...ziehen zwei lange silberne Roden, mit eben solchen Franzen die schöne  
...Fahne. Ein imposanter Zug marschirte um 12 Uhr vom Rathhausplatz  
...über die Ringstraße nach dem Schießhaufe, vor dem der Festplatz sich be-  
...fand, der mit Flaggenstangen, Fesseln, Wappenschildern, geschmückt war.  
...Der Festzug bildete dann nun den reichbestückten Fahnenzug, in dessen  
...Mitte die neue Fahne sich befand, einen Kreis. Nunmehr erfolgte der Weis-  
...act und zwar zunächst durch Abkündigung des Preussenedictes, bei dessen letzten  
...Worten die Fahne enthüllt wurde. Der Bezirks-Commandeur, Oberlieut.  
...b. Langemann, aus Münsterberg, umgeben von 4 Landwehr-Offizieren, hielt  
...die Weisrede, die mit begeisterter Hoch auf Sr. Maj. den Kaiser schloß.  
...Darauf folgte eine sehr feierliche Ansprache des Vereins-Vorsitzenden, Prem.  
...Lieutenants Freitag. Aus der Hand dieses Redners nahm nunmehr der  
...Verein die Fahne entgegen, was unter Willerschüssen und Abfeuern der  
...Nationalhymne erfolgte. Hierauf ergriß der Commandeur des Schweidnitzer  
...Militär-Vereins, Herr Rastet, das Wort, bei der Wichtigkeit treuen kamerad-  
...schaftlichen Zusammenhaltens auch in älteren Jahren schilberte und auf die  
...Bereitswilligkeit der Landwehr zu neuen Kämpfen hinwies. Hierauf wurde  
...noch ein Vers der Nationalhymne gesungen und der feierliche Weisact durch  
...einen Parade-marsch der gesamten Vereine geschlossen. Nachdem hierauf  
...die sämtlichen Fahnen im Fahnenpark untergebracht waren, überließ sich  
...der größere Theil der Kameraden geselliger Unterhaltung bei Concert im  
...Garten, der andere Theil aber vereinigte sich im Schießhaussaale zum ge-  
...meinschaftlichen Mittagbrot. Während desselben wurde in längerer Rede  
...ein Toast auf Sr. Maj. den Kaiser von Herrn Postdirector Dr. Zuder aus-  
...gebracht. Um 5 Uhr Abends erfolgte der Rückmarsch nach der Stadt und  
...johann Begleitung der abziehenden Vereine bis zum Bahnhof. Den Schluß  
...der Feier bildeten theatralische Vorträge mit Concert im Stadthause, woselbst  
...die Mitglieder bis zum frühen Morgen verblieben.

△ Steinau a. D., 30. September. [Feuer.] Gestern Abend gegen  
...10 Uhr ist die dem Gärtners Hof zu Georgendorf II. gehörige Scheuer nebst  
...Stallgebäude dem Raub der Flammen geworden. Dem Vernehmen nach soll  
...dem gestrigen Feuer bereits ein dreimaliger Versuch der Brandstiftung vor-  
...gegangen sein und ist trotz der größten Wachsamkeit von Seiten des  
...p. Adolfs dieses wohl überlegte Werk der Bosheit am gestrigen Abend zur  
...Ausführung gekommen.

T. Neudorfer, 30. September. [Seltene Dienstalter.] Der an  
...der Staats-Chaussee zu Kropitz angestellte Chausseewärter Widner feierte  
...dieser Tage sein 60jähriges Dienstjubiläum und wurde, was den alten Greis  
...sehr erfreute, mit dem allgemeinen Ehrenzeichen beglückt, welches ihm der  
...Kreishauptmann Herr Sell aus Bleß nebst einem Geldgeschenk von 50 Thlr.  
...überbrachte. Der wackere Greis hat die Feldzüge 1813—1815 mitgemacht,  
...und ist nunmehr im Besitz des eisernen Kreuzes, des russischen St. Anna-  
...Ordens, der Kriegsbenedictung und des allgemeinen Ehrenzeichens.

## Vorträge und Vereine.

H. Breslau, 1. October. [Die freie kirchliche Herbstkonferenz  
...evangel. Männer Schlesiens] fand heute Vormittag 9 Uhr im Be-  
...saale des evangelischen Vereinshauses auf der Polkestrasse statt. An der-  
...selben nahmen etwa 60 Personen, zum größten Theile dem Stande der Geis-  
...tlichen angehörig, theil. Sie wurde um 9½ Uhr durch Gesang und ein  
...von Pastor Böhm-Kaiserwalden gesprochenes Gebet eröffnet, worauf der  
...Vorstand, Herr Direktor Frieze-Schweidnitz die Verhandlungen eröffnete  
...und über die Ausführung der im vorigen Jahre gefassten Beschlüsse berich-  
...tete. Darnach ist die beschlossene wiederholte Petition an Sr. Majestät den  
...Kaiser um Erlass einer Gemeinde- und Synodalordnung eingeleitet worden.  
...Eine Antwort ist nicht eingegangen, wenn man nicht etwa die unter den  
...10. September erlassene Kirchenordnung als eine solche betrachten wollte.  
...Die in gleicher Angelegenheit in das Abgeordnetenhaus erlassene Petition ist  
...von diesen unter Hinweis auf die von ihm dem Ministerium befohlenen Vor-  
...gehens in der kirchlichen Gesetzgebung zur Verfügung gestellten Mittel beant-  
...wortet worden. Nachdem der Vorstand Johann noch erwähnt hat, daß der  
...bisherige Vorstand die heutige Konferenz nach besten Kräften vorbereitet habe,  
...erklärt er, daß dieser nunmehr sein Mandat in die Hände der Veram-  
...mlung zurücklege. Zur Neuwahl eines Vorstandes der Konferenz  
...vom Vorstande aufgeführt wählt dieselbe nach kurzer Discussion auf  
...Vorschlag des Pastor Lauscher die bisherigen Mitglieder wieder.

Demnach ergriß Pastor Krafft aus Berlin das Wort, um die Con-  
...ferenz Namens der Berliner Evangelischen Gesellschaft zu begrüßen und  
...für die an diese ergangene Einladung zur heutigen Versammlung zu danken.  
...Die Gesellschaft begehrt den innigen Wunsch, daß die Konferenz evan-  
...gelischer Männer Schlesiens mit der Berliner Gesellschaft weiterhin nicht  
...bloß Fühlung behalten, sondern sich mit ihr zu gemeinsamem Rathen und  
...Thaten vereinigen müsse. Wenn sie bis jetzt mit einem detaillirten Programm  
...nicht hervorgetreten, so sei dies nur geschah, um den Schein jeglicher  
...Präoccupation zu vermeiden, noch im Laufe des October werde jedoch eine

Konferenz in Berlin stattfinden, um ein solches Programm festzustellen.  
...Nebener bittet dringend, diese Konferenz seitens der schlesischen Gemeinschaft  
...zahlreich zu besenden, da es sich auf ihr im Wesentlichen darum handeln  
...werde, ob man sich ohne Weiteres dem Hallenser Programm an-  
...schließen, oder eine Amendment desselben vornehmen solle.  
...Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten und es erhält zunächst  
...Pastor de la Roi-Breslau das Wort zu einem Vortrage über die cen-  
...trale Bedeutung der Lehre von der Gotteskindschaft Christi. Wir  
...müssen es uns verlagern, auf den Inhalt des 1½ständigen Vortrages näher  
...einzugehen und bemerken nur, daß die Versammlung denselben sehr beifällig  
...und zustimmend entgegennahm.

Demnach erbittet sich Prediger Kreyher-Breslau das Wort, um darauf  
...zu dringen, daß die Konferenz den kirchlichen Standpunkt klarstelle, auf dem  
...sie sich befindet. Es erscheine dies nicht bloß den bevorstehenden kirchlichen  
...Sitzungen gegenüber angemessen, sondern sei auch mit Rücksicht auf die Er-  
...klärung der Eigenthümer Pastoral-Konferenz notwendig. Dieselbe habe  
...einen so weit verbreiteten Anstoß gefunden und eine so große Anzahl von  
...Protesten hervorgerufen, daß es wünschenswerth erscheine, durch eine ent-  
...sprechende Erklärung seitens der Konferenz die Eigenthümer Erklärung einiger-  
...maßen zu ergänzen, zumal jene Proteste von offenbaren Mißverständnissen  
...und Verwidelungen des Inhaltes ausgingen. — Hiergegen spricht Pastor  
...Lauscher-Breslau, weil eine solche Erklärung gegen die Statuten der Con-  
...ferenz, wonach Abstimmungen, resp. Beschlüsse in Sachen der  
...Lehre und des Bekenntnisses in ihr nicht stattfinden sollen, verstoßen  
...würde. — Prediger Meyer-Breslau dagegen hält die Erklärung für ganz  
...unabweislich, glaubt jedoch, daß die vorliegende Tagesordnung anderweitig  
...Gelegenheit zu einer solchen bieten werde. — Der Vorstand tritt den Aus-  
...führungen des Pastor Lauscher bei und trägt die bezüglichen Paragraphen  
...des Statutes vor. Trotzdem Pastor Kreyher nochmals für seine Meinung  
...eintritt, beschließt die Versammlung doch einstimmig, an dieser Stelle  
...der Tagesordnung über eine Erklärung, wie sie vorgelegt, nicht zu be-  
...schließen. — Nachdem der Vorstand demnach noch kurz über die Kassen-  
...Verhältnisse berichtet hat, referirt Pastor Lauscher über den 2. Punkt der  
...Tagesordnung,

die vier Kirchengesetze, indem er nachstehende Erklärung motivirt  
...und zur Annahme empfiehlt:

„In Erwägung, daß die nationale Haltung der evangelischen Kirche  
...zu der mit den neuen Kirchengesetzen eingeschlagenen Richtung der Gesetz-  
...gebung keine Veranlassung gegeben hat, die Tendenz dieser Gesetze mit hin  
...nicht gegen die evangelische Kirche gerichtet sein kann, auch thatsächlich der  
...wesentlichste Inhalt der Gesetze zu seinem größten Theile auf dieselbe keine  
...Anwendung findet;

„In Erwägung, daß die evangelische Kirche mit beruhigenden Stel-  
...len der in Rede stehenden Gesetze nicht wider Gottes Gebot oder das  
...eigenste Wesen der Kirche streiten, bei lokaler Handhabung der evangeli-  
...schen Kirche zwar unannehm, aber nicht unerträglich werden können;

„In Erwägung, daß die Staatsregierung auch als Aequivalent für  
...die an die Vorbildung der Geistlichen in erhöhtem Maße gestellten An-  
...forderungen auf eine gebührende Dotation der Kirche Bedacht nehmen  
...wird, durch welche letztere das Einkommen ihrer Diener auf die den Zeit-  
...verhältnissen entsprechende auskömmliche Höhe zu bringen vermag;

„In Erwägung, daß das laudabere kirchliche Regiment die Ge-  
...meinde- und Synodalordnung vom 10. September mit der General-synode  
...zu vollem Abschlusse ihrer Organisation und in Wahren geistlicher Ent-  
...wickelung führen, die Legislative aber ungekürzt die vielen neuen Dro-  
...nung entgegenstehende Bestimmungen des bisherigen Rechts in Wegfall  
...bringen wird;

„In Erwägung endlich, daß die Staatsregierung die in den neuen  
...Gesetzen für nöthig erachtete Parität in Verhältnisse der katholischen Kirche  
...zur evangelischen von jezt ab in allen Beziehungen zu vollem Rechte  
...kommen lassen wird;

„halten wir, daß die evangelische Kirche die Kirchengesetze nicht bloß  
...über sich ergehen lassen, sondern auch zu deren Ausführung willig die  
...Hand bieten kann.“

Derselbe bemerkt zunächst, daß es nicht gelte Kritik zu üben, sondern  
...Stellung zu nehmen und bedauert nur, daß man es verkannt habe, die  
...Organe der evangelischen Kirche zu Rathe zu ziehen. Dem gegenüber müsse  
...man anerkennen, daß der Ob. Oberkirchenrath seiner Pflicht bewußt in einer  
...Denkschrift seinem Bedenken Ausdruck gegeben und dadurch nicht bloß die  
...beruhigendsten Erklärungen vom Ministerium aus hervorgehoben, sondern  
...auch wesentliche Modificationen der Vorlagen zu Gunsten der evang. Kirche  
...veranlaßt habe.

Das Gesetz vom 14. Mai, betreffend den Austritt der Kirche sei nur  
...zufällig in die Gemeinschaft der andern gekommen, weshalb er sich auf die  
...Gesetze über die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen, über die Dis-  
...ciplinargewalt und die Einrichtung des königl. Gerichtshofes für kirchliche  
...Angelegenheiten und auf das Gesetz über die Grenzen des Rechts zum Ge-  
...brauche kirchlicher Fucht- und Strafmittel beschränkt.

Nach den Motiven bringen sie nichts absolut Neues. Grundsätze, im  
...Allg. R. vorgezeichnet, werden durch sie ausgeführt. Der Schluß liegt  
...nahe, wenn die Kirche vor der Verfassung oder in andern Staaten unter  
...gleichen ja noch härteren Gesetzen bestanden habe und besteht, die neuen  
...Gesetze, wie unannehm sie auch sein mögen, doch das Wesen der Kirche nicht  
...einen unerträglichen Zustand schaffen.

Die Gesetze sind ein Protest gegen die Infallibilität des Papstes;  
...sie wollen den Einfluß dieses Dogmas in ihrem Rechtsgebiete hemmen, ihre  
...Tendenz ist gerichtet gegen die ultramontanen Bestrebungen, die vom  
...vaticanischen Concil her datiren.

Die evangelische Kirche hat kein Rom, ihre Sehnsucht nach dem himm-  
...lischen Vaterlande hat die Liebe zum irdischen nie beeinträchtigt, sondern ge-  
...wehrt; ihr Gebundensein an den ewigen König den Gehorsam gegen die welt-  
...liche Obrigkeit gebietet. Die heftigen Pastoren und hyperconfessionellen  
...Elemente, welche mit dem Ultramontanismus verwandte Ziele ver-  
...folgen, tragen fremdes Feuer auf den Altar der evangelischen Kirche, da-  
...her kann dieselbe die Tendenz der neuen Kirchengesetze nicht auf sich beziehen,  
...sie muß den Gedanken ablehnen, daß sie durch ihr Verhalten dieselben  
...nötig gemacht.

Von etlichen Gesetzesbestimmungen wird auch die evangelische Kirche be-  
...troffen und sie hat so gut wie die Bischöfe zu fragen, ob sie heilen Ge-  
...wissens sich unterwerfen, zu ihrer Ausführung beitragen kann. Doch ent-  
...scheidet hier nur das Kriterium: Streitet, was angedeutet, gegen das gött-  
...liche Gesetz und gegen das Wesen der Kirche? Die Gesetze enthalten neben  
...der Entfaltung staatlicher Principien Maßnahmen zeitlicher Natur. Völlig  
...consolidirten Verhältnissen inneren Friedens gegenüber werden sie, wie sie  
...entstanden, fallen oder durch Änderungen unterliegen können.

Anstößiger ist das von den Theologen geforderte Staats-Examen.  
...Gegenüber der theologischen Fachwissenschaft, die ihr Gebiet täglich  
...weiter ausspannt, könnten die jetzt hinzutretenden Anforderungen das theo-  
...logische Studium auf Kosten gründlicher Tiefe notwendig zu unheilvollem  
...Dilettantismus drängen. Indessen hat die mittlerweile erlassene Instruktion  
...schon beruhigt und die Voransicht, daß die Staatsprüfungs-Commission zu  
...einem Glaubens-Tribunal werden könnte, scheint allzusehr an den Haaren  
...herbeigezogen, als daß es der Mühe, sie zu verschonen, lohnte. Aus Furcht  
...vor diesem Examen wird sich die Zahl der Theologie Studierenden nicht  
...mindern. Aber freilich muß der Staat es auch als seine Pflicht erachten,  
...die Kirche bei ihrer Auseinandersetzung mit ihm durch eine angemessene  
...Dotation in den Stand zu setzen, ihren Dienern ein den erhöhten Gehältern  
...anderer Beamtentlassen entsprechendes Auskommen zu gewähren.

Auch in der Einsetzung des kirchlichen Gerichtshofes darf die ev.  
...Kirche keine Gefahr erblicken, da zu hoffen ist, daß die Berufungskasse nur  
...selten sein werden. Vielleicht wäre es wünschenswerth gewesen, nach dem  
...Vorschlage des Oberkirchenrathes nicht bloß die richterlichen Mitglieder des  
...Gerichtshofes genauer zu bestimmen, sondern auch anzugeben, welchen Kate-  
...gorien die übrigen 6 Mitglieder angehören sollen. Die erste Befragung  
...dieselben hat bewiesen, daß die königliche Regierung verstanden hat, den Be-  
...dürfnissen Rechnung zu tragen.

Das Gesetz über die Grenzen des Rechts im Gebrauche kirchlicher Straf-  
...und Zuchtmittel schneidet nicht in das innerste Wesen der Kirche ein. Das  
...Gesetz scheint vielleicht allzu peinlich und immer in Rücksicht auf die katho-  
...lischen Verhältnisse die Gemeinde und die beim öffentlichen Gottesdienste  
...Anwesenden.

Zur Verwirklichung der Selbstständigkeit der Kirche ist durch die Kirch-  
...gemeinde- und Synodalordnung vom 10. Septbr., ein dankenswerther  
...Anfang gemacht. Ein vollständiges Urtheil über dieselbe wird sich erst ge-  
...winnen lassen, wenn sie sich in der General-synode definitiv abgeschlossen  
...haben wird. Die Kirchengesetze sind keine Ausnahmengesetze, gelten nicht  
...bloß für die kath. Kirche. Man hat das betagt. Redner nicht. Hier ist Parität  
...Redner freut sich ihrer, selbst unter ihren Schlägen leidend. Die Staats-  
...regierung kann sich Angesichts der eingeschlagenen Richtung dem nicht ent-  
...ziehen, daß sie noch jezt ab die evangelische Kirche der katholischen in jeder  
...Beziehung, nicht bloß in Leid und Last, sondern auch in Recht und Gunst  
...gleich behandle. Redner faßt demnach die Stellung der Konferenz zu den

neuen kirchlichen Gesetzen in die obenmitgetheilten Sätze zusammen und  
...bittet um deren Annahme.

Nachdem der Vorstand seine Meinung über die Behandlung der vor-  
...geschlagenen Resolution vorgebracht hat, empfiehlt Rechtsanwalt Zentler-  
...Breslau dieselbe in ihren einzelnen Sätzen zur Discussion und Beschluß-  
...fassung zu bringen, was geschieht. Bei Satz 1 bemängelte Pastor Meyer  
...und Professor Dr. Schulze den Ausdruck „die Tendenz dieser Gesetze“, da  
...man der Staatsregierung nicht unterstellen dürfe, daß ihre Gesetze tendenz-  
...rißig seien. Der Referent und der Vorstand glauben, daß diese Unter-  
...schiebung in dem proponirten Wortlaute nicht liege. Pastor Richter findet  
...in dem Ausdruck „eingeschlagene Richtung“ ein tadelndes Urtheil der Ver-  
...sammlung über die Staatsregierung und empfiehlt daher nur zu sagen, die  
...evangelische Kirche habe zu den neuen Gesetzen keine Veranlassung gegeben.  
...Rechtsanwalt Zentler empfiehlt die schließliche redactionelle Fassung der  
...Resolution einer besonderen Commission zu übertragen. Die Verammlung  
...trifft dem bei und beauftragt den Vorstand, in Gemeinschaft mit dem Refer-  
...renten und Herrn Rechtsanwalt Zentler während einer späteren Pause die  
...Redaction vorzunehmen und der Versammlung dann Bericht zu erstatten.

Demnach geht die Discussion zu Satz 2 der Erwägungen über. Hierbei  
...wünscht Rechtsanwalt Zentler den Ausdruck „bei lokaler Handhabung“  
...bis „unerträglich werden können“ gestrichen. Dr. Rosé wünscht dem gegen-  
...über diesen Passus gerade aufrecht zu erhalten, da die Möglichkeit einer  
...solchen Handhabung nicht ausgeschlossen, daß die Gesetze auch der evan-  
...gelischen Kirche unerträglich werden. Prediger Meyer erachtet es  
...ebenfalls für notwendig, der Staatsregierung gegenüber die Er-  
...wartung auszusprechen, daß sie die Gesetze lokal handhaben werde. Pastor  
...Lauscher kann nicht einsehen, warum es nicht geradezu ausgesprochen werde,  
...daß die Kirchengesetze auch der evang. Kirche unannehm seien. Pastor Böhm-  
...er will stat. „lokal“, „wohlwollend“ setzen. Pastor de la Roi erklärt,  
...daß er principiell gegen die Gesetze sei. Der Vorstand bemerkt, daß die  
...Verammlung noch nicht erlöst habe, sie sei principiell mit den Gesetzen  
...einverstanden. Pastor Olschhausen meint, man könne auf dieselben nur  
...die eine Antwort geben: Wir werden gehorchen.

Gegen den Passus 3 erhebt sich ein ziemlich allgemeiner Widerspruch, da  
...man man es nicht für angemessen erachtet, an dieser Stelle die Ausrüstung  
...der Kirche mit den notwendigen Mitteln und die materielle Stellung der  
...Geistlichen zu betonen. Es könnte dies leicht den Anschein eines Feilschens  
...und Martens mit der Staatsregierung gewinnen. Der Verammlung be-  
...schließt dem entsprechend, den 3. Satz der Erwägungen fallen zu lassen.  
...Bei dem Abgange beantragt Prediger Richter die Streichung des zweiten  
...Theiles dieses Satzes, die jedoch von der Versammlung abgelehnt wird.  
...Bei Passus 5 wird der wesentliche Inhalt derselben angenommen. Bezüg-  
...lich des Schlußpassus sprechen Professor Schulze und Pastor Richter  
...dabin, denselben nur in seinem zweiten Theile anzunehmen, welchem An-  
...trage die Versammlung beitrifft. — Hierauf wird gegen ½ 2 Uhr die Vor-  
...mittags-sitzung geschlossen.

## Handel, Industrie etc.

4. Breslau, 1. October. [Von der Börse.] In Folge  
...des hohen jüdischen Festestages war die Börse nur äußerst spärlich be-  
...sucht und fast ganz geschäftlos. Die Stimmung war fest und notiren  
...Speculationspapiere namhaft höher als gestern. Creditactien pr. ult.  
...128 ¼ — 1/2 bez. u. Bd.; Schles. Bankverein 127 ¾ bez.; Laurahütte  
...180 bez. Schließliche Eisenbahn-Actien zu merklich höheren Coursen  
...gekauft, Abgeber fehlten.

Berlin, 30. Septbr. [Liquidation von Banken.] Die General-  
...bank für Matkergeschäfte Hugo Pringsheim soll liquidiren. Der An-  
...trag auf Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung ist be-  
...reits gestellt. Die Bank ist bisher von allen Verlusten bewahrt geblieben  
...und besitzt ihr volles Grundcapital von 1 Million Thlr., sowie einen  
...Reservefond von 25,000 Thlr. — Desgleichen ist die Liquidation der  
...Deutschen Hypothekbank beantragt worden und steht die Einberufung  
...einer außerordentlichen Generalversammlung zur Beschlußfassung über diesen  
...Antrag, der übrigens von den Gesellschafts-Vorständen selber bestritten  
...wird, bevor.

[Wiener Wechselbank.] Der Status der falliten Wechselbank scheint  
...sich unerwartet günstig zu gestalten. Wie die „Pr.“ von verlässlicher Seite  
...erfährt, soll Aussicht vorhanden sein, daß die Gläubiger mit 40 pCt. ihrer  
...Forderungen befriedigt werden.

Posen, 29. Septbr. [Producten-Bericht von Lewin Verwin  
...Sohn.] Roggen (pro 1000 Kilogramm) fest. Rübungspreis 60.  
...Oct. — Wspl. September 60 Bd., September-November 59 ½ bez. u. Bd.  
...October-November 58 ½ bez. u. Bd., November-December 58 bez. u. Bd.,  
...December-Januar 58 ½ bez. u. Bd., Januar-Februar 58 ½ bez. u. Bd.,  
...Februar-März 58 ½ bez. u. Bd., April-Mai 58 ½ bez. u. Bd. — Spiritus  
...pro 10,000 Liter 2/3 behauptet. Rübungspreis 23 ¾. Oct. 20,000 Liter  
...September 24—23 ¾ bez. u. Bd., October 22 ¾ — 23 ¾ bez. u. Bd., November  
...20 ½ bez. u. Bd., December 28 ¾ bez. u. Bd., Januar 20 ½ bez., Februar  
...—, April-Mai 20 ½ bez. u. Bd., Mai —.

Potener Markt-Bericht. Weizen: mehr beachtet, pro 1050 Kilogr.  
...feiner 90—95 Thlr., mittel 83—86 Thlr., ordinär und defect 78—82 Thlr.,  
...— Roggen: feine Waare begehrt, ordinäre flau, pro 1000 Kilogr. feiner  
...67—69 Thlr., mittel 63—65 Thlr., ordinär 56—60 Thlr. — Gerste: ge-  
...fragt, pro 925 Kilogramm feine 54—58 Thlr., mittel und ordinär 46—49  
...Thlr. — Hafer: flau, pro 625 Kilogramm feiner 30—32 Thlr., mittel und  
...defect 28—29 Thlr. — Erbsen: unbedeutend, pro 125 Kilogramm, Koch-  
...erbsen 54—56 Thlr., Futtererbsen 50—54 Thlr. — Lupinen: preis-  
...haltend, pro 125 Kilogr., gelbe 37 ½—40 Thlr., blaue 31—36 Thlr. —  
...Wicken: matt, pro 125 Kilogr. 38—40 Thlr. — Leinsamen: ohne  
...Umsatz, pro 50 Kilogramm 75—85 Thlr. — Delsaaten: matter, pro 1000  
...Kilogramm Raps und Rüben 80—85 Thlr. — Buchweizen: geschäfts-  
...los, pro 75 Kilogramm 46—50 Thlr. — Feinste Waare über Not. —  
...Wetter: Schön.

Nürnberg, 30. Septbr. [Hopfenbericht.] Seit Schluß der Vorwoche  
...blieb Zufuhr und Angebot sehr beschränkt, wodurch die feste Stimmung trotz  
...der anderen Erläuterung Berichte sich gut behauptete. Was gestern zu Markte  
...kam, wurde rasch zu den letzten festen Preisen gewonnen und auch  
...die heute aus 500 Ballen bestehende Zufuhr ging gleich bei der Ankunft  
...am Frühen Morgen zu erhöhten Preisen, meistens 50—54 fl. großentheils  
...an Exporteure ab. Feine Sorten, ebenfalls lebhaft gefragt, sind sehr spär-  
...lich vorhanden, Württemberger sind in kleinen Posten zu 70—75 fl., Hal-  
...terauer zu 68—72 fl. angeeignet. Diese Preise sind jedoch als nominell zu  
...betrachten, weil bis Nachmittag der Markt gänzlich geräumt ist. Sicherlich  
...wäre der Verkehr umfangreicher gewesen, wenn die Waare entsprechend vor-  
...handen wäre, denn der Bedarf scheint nun auch für Brauerlandchaft in  
...größerm Maße sich geltend zu machen. In der That ist es auffallend,  
...daß bei einer so guten Seite Baierns in den letzten Septembertagen der  
...Markt noch in keinem Jahre so geleert war, wie es heute der Fall ist.  
...Heutige Notirungen, meistens nominell, sind: Marktwäure Prima 50—54  
...fl., dto. Secunda 45—48 fl., Spalter Stadt gefordert 110—125 fl., Spalter  
...Land, schwere Lage 100—110 fl., Spalter Land, Mittellage 85—90 fl.,  
...Spalter Land, leichte Lage 68—78 fl., Württemberger Prima 70—75 fl.,  
...dto. Secunda 64—68 fl., Badische Prima 68—74 fl., dto. Sec. 60  
...bis 66 fl., Hallertauer Siegel 75—80 fl., dto. Prima 68—74 fl., dto. Se-  
...cunda 62—66 fl., Hersbruder Gebirgshoppen 56—64 fl., Aischgründer Prima  
...60—64 fl.

## Ausweise.

Wien, 24. Septbr. [Monats-Ausweis der österreichischen Na-			
tionalbank.]			
Notenumsatz	338,481,440	Abnahme	744,560 fl.
Metallzahl	144,931,605	Abnahme	248,500 „
In Metall zahlbare Wechsel	4,048,209	Abnahme	1,164,262 „
Staatsnoten, welche der Bank ge-			
hören	1,765,916	Zunahme	446,359 „
Wechsel	156,452,027	Abnahme	2,285,838 „
Lombard	55,399,200	Zunahme	553,000 „
Eingelöste und börsenmäßig ange-			
kaufte Pfandbriefe	4,535,746	Abnahme	54,134 „
(W. Tel.-B.)			

## Verlosungen.

Karlsruhe, 30. Septbr. Bei der heute stattgehabten Gewinnziehung  
...der bauchigen 35-Guld-note fiel der Haupttreffer von 35,000 fl. auf  
...Nr. 294,980, 10,000 fl. fielen auf Nr. 172,243, 5000 fl. auf Nr. 32,577;  
...je 200 fl. fielen auf Nr. 142,604, 120,655, 117,904, 289,412 und 285,67;  
...je 1000 fl. fielen auf Nr. 101,213, 96,711, 294,966, 166,577, 290,062,  
...197,881, 149,464, 313,134, 162,205, 239,570, 291,462 und 142,629.

[Herzoglich Braunschweigisches Prämien-Ansehen.] Bei der dem Plane gemäß heute stattgehabten neunzehnten Prämien-Ziehung des von der Bank für Handel und Industrie zu Darmstadt übernommenen Herzoglich Braunschweigischen Prämien-Ansehens sind auf die 2250 Nummern der am 1. August d. J. gezogenen 45 Serien:

114, 165, 271, 442, 884, 974, 1103, 1255, 1601, 1619, 1714, 1840, 1941, 2539, 2602, 2858, 2920, 2995, 3074, 3091, 3242, 3852, 4273, 4363, 4605, 4673, 5326, 6128, 6464, 6891, 6902, 6911, 7032, 7372, 7377, 7403, 7561, 7903, 8408, 8720, 8908, 9718, 9728, 9832, 9905

nachstehende Prämien gefallen:

auf Serie	Nr.	Zhr.	auf Serie	Nr.	Zhr.
114	8	25	2995	5	100
114	17	25	2995	48	100
165	4	25	3091	3	100
271	7	1000	3852	33	100
442	12	25	4273	44	25
974	21	25	4605	10	25
974	29	100	4673	3	25
1103	30	100	6464	6	4000
1601	39	100	6464	38	25
1714	5	25	6464	44	100
1840	13	100	6891	29	100
1840	37	25	6902	23	100
1840	46	25	6902	26	25
1941	42	100	7372	26	100
2539	33	25	7403	41	25
2539	42	100	7903	34	25
2602	9	40000	8720	1	100
2602	37	25	8720	16	6000
2602	40	25	8908	30	100
2858	29	100	8908	40	25
2858	48	100	9718	11	25
2920	14	25	9718	19	100
2920	19	25	9728	49	100
2920	32	100	9832	34	25
2920	36	100	9905	35	25

und Zhr. 21 auf jede der übrigen zu jenen Serien gehörenden Nummern.

Wien, 1. October. Ziehung der Creditloose. Serie 423 Nr. 32 gem. 200,000 Gulden. Serie 423 Nr. 89 40,000 Gulden. Serie 3277 Nr. 87 20,000 Gulden. Sonstige Serien: 298 792 2895 1735 838 2507 2265 3400 309 349 1853 766 2101.

## Eisenbahnen und Telegraphen.

[Eisenbahn-Projekt Grünberg-Sorau-Baugen.] In der am 24. d. Mts. in Sorau stattgefundenen Versammlung des Comité's zur Erbauung dieser Bahn wurde der Vorstand ermächtigt, das Gesuch um Genehmigung zur Vornahme der Vorarbeiten für das Eisenbahn-Projekt Grünberg-Sorau-Baugen mit einer Abzweigung nach Görlitz dem Herrn Minister für Handel und Gewerbe persönlich zu überreichen.

[Berlin-Dresdener Eisenbahn.] Am 29. v. M. hat eine Sitzung des Aufsichtsrathes stattgefunden, in welcher über die Lage der Bauarbeiten eingehend Bericht erstattet wurde. Es ging daraus hervor, daß die Bauten in sehr schneller Weise auf der ganzen Linie vorrücken, wie denn namentlich der Gölitzbrückenbau bei Costa bereits sehr weit vorgeschritten ist. Die Verträge mit dem Kriegsministerium wegen Erwerbung des für den Bahnhofsbau in Berlin bestimmten, bisher fidejuciarischen Terrains sind vollzogen und hat die Uebergabe bereits stattgefunden. Einige Schwierigkeiten bestehen nur noch in Betreff einiger Forderungen, welche von Seiten der städtischen Behörden in Dresden in Verbindung mit den dortigen Bahnhof-Anlagen erhoben werden, doch steht auch deren Beseitigung in den aller nächsten Tagen bevor.

[Eisenbahn-Gesellschaft Erfurt-Hof-Eger.] Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht heute die Concessions-Urtheile, durch welche die Gesellschaft zum Bau und Betrieb einer Eisenbahn von Erfurt über Saalfeld, Schleiz, Schönberg nach Weischlitz nebst Zweigbahnen von Hettstadt nach Stadt Jlm und von Schwarz nach Königssee ermächtigt wird.

[Allez-vous à Frohsdorf?] Aus Wiener-Neustadt wird der „N. Fr. Pr.“ geschrieben: Auf unserem Bahnhofe, der bekanntlich die Verbindung herstellt zwischen dem berühmten Frohsdorf und dem übrigen Europa, ist seit einigen Tagen wieder erhöhtes Leben zu beobachten. Heinrich V. ist wieder in seinem Schlosse eingetroffen, und stolze Geheile von zukünftiger Königsgröße steigen vor uns auf, wenn wir nur zu sehen und hören verstehen, was um uns lebt und weht. Auf dem Platze vor dem Bahnhofe harren täglich Equipagen mit lakirten Kutschern und Lakaien der Ankunft legitimer Gäste; auch eine große Zahl ehrlicher niederösterreichischer Fiaker ist für die ankommenden Königsrufer aufgestellt, und die Pferde dieser Mietzwagen weilen in Aufkündigung und Gekrümmung bestimmte Nebenstraßen mit den gräflichen Equipagen auf; es mag dies als Erkennungszeichen für die „Eingeweihten“ gelten. Es stehen außerdem Freunde und Vertraute Heinrichs V. auf dem Perron des Bahnhofes, um die Ankommenden zu begrüßen. Nur pflegen diese Herren, welche freiz, distinguirte Persönlichkeiten erwarten, sich auch manchmal in der Perion zu irren und der weißen Fahne gänzlich fremde Reisende geheimnißvoll auf die Seite zu ziehen und leise zu fragen: „Alles-vous à Frohsdorf?“ Wenn dann ein ehrlicher Wiener Professor ganz trocken antwortet: „Beileibe, ich muß heute noch nach Debenburg!“ — so ist die Enttäuschung allerdings keine geringe. Spricht nun gar ein anlangender Reisender Französisch, so kann er sicher sein, sofort für einen Fusions-General aus Paris gehalten zu werden, und dieser Lage soll sich dadurch das lustige Quiproquo in der Bahnhofshalle abgespielt haben, daß ein „distinguirter“ aussehender Franzose, raschen Schrittes aus dem Coups auf den Perron eilend, just auf einen harrenden Chambordisten trifft und ihn eilig fragt: „Ou faut-il aller...“ „A Frohsdorf? C'est par là.“ — „Non, Monsieur, je cherche...“ — „Ah, c'est différent!“ war die Antwort des grausam enttäuschten Legitimisten.

## Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolffs Telegr.-Bureau.)

Berlin, 1. October. Die „Provinzial-Corresp.“ bespricht die im Laufe dieses Monats erfolgenden Landtagswahlen und hebt dabei Folgendes hervor: Die Regierung erachte sich und die Beamten für verpflichtet, jeden Eingriffen in die freieste Wahlbewegung fernzuhalten; sie mahne und bitte aber die Anhänger der Regierung, auf das Eifrigste in die Vorbereitungen zu den Wahlen einzutreten und auf eine allseitige Betheiligung an den Wahlen hinzuwirken. Je mehr die Ueberzeugung durchdringe, daß die unausweichlichen Reformen bezüglich der corporativen Selbstverwaltung sowie die kirchlichen Reformen bei richtiger Behandlung und bei gewissenhafter Mitwirkung aller dazu Berufenen zu einer heilsamen Erfrischung und Kräftigung der öffentlichen Zustände führen müssen, mit desto mehr Rechte erwarte die Regierung, daß das patriotische Selbstgefühl und der Wettstreit, an der Durchführung jener Aufgaben in zugleich conservativer und echt freisinniger Richtung theilzunehmen, zur Geltung gelangen werden. Zunächst rechne die Regierung auf die lebendige und wirksame Unterstützung des preussischen Volkes im Kampfe des Staats und der königlichen Autorität gegen die immer steigenden Anmaßungen und den Troß der römischen Hierarchie. In dieser Beziehung hoffe die Regierung, bei den Wahlen auf die volle und eifrigste Betheiligung des alt-preussischen Patriotismus und des deutsch-nationalen Bewußtseins.

Die „Prov.-Corr.“ schreibt ferner: der hiesige Aufenthalt des Königs von Italien habe die politischen Bande zwischen Italien und Deutschland sowohl fester geknüpft, wie die hohe Bedeutung dieser Verbindung allerseits zu vollem Bewußtsein gebracht, und ihm die persönlich lebhafteste Sympathie des Hofes und der Bevölkerung gesichert. Des Königs Reise werde von großer, nachhaltiger Wirkung für die freundschaftlichen Beziehungen beider Nationen sein.

Die „Prov.-Corr.“ bestätigt die am 15. October erfolgende Abreise des Kaisers nach Wien und die am 22. October erfolgende Rückkehr nach Berlin.

Berlin, 1. October. Der „Staatsanz.“ veröffentlicht einen königlichen Erlass vom 27. September, wonach über das Disciplinar-

verfahren gegen die Geistlichen und Kirchenbeamten in Hessen wegen Amtsvergehungen, welche die Amtsentsetzung nach sich ziehen, in erster Instanz das Casseler Consistorium entscheide, in zweiter Instanz der Cultusminister.

Posen, 1. October. Auf Grund einer Verfügung des Oberpräsidenten wurden gestern dem Probst Vendi zu Gilehne, als ungelegentlich angestellter Geistlicher, durch die Diöcesenbehörde die Kirchenbücher abgenommen und dem Kanonrate übersandt.

Genf, 1. October. Laufanner Zeitungen zufolge reiste Ehiere Mittags nach Paris.

Paris, 30. September. Der Generalsecretär Mac Mahons, Gar-court, antwortet auf das Schreiben der Pariser Deputirten, die Mahon um ein Manifest über seine Stellung zur künftigen Regierungsform baten: Mac Mahon empfing viele Zuschriften entgegengegesetzten Inhalts und beschloß jede Correspondenz zu vermeiden, die Anlaß zu einer gefährlichen Polemik werden könnte.

Paris, 1. October. Gambetta wohnte einen Banquet in Vertueur bei und hielt eine Rede, in welcher er hervorhob, daß die Republik triumphirt haben würde, wenn die alten monarchischen Parteien nicht capitulirt hätten; wenn man aber berücksichtige, daß ganz Frankreich ohne Unterbruch der Parteilichkeit der deutschen Invasion widerstanden habe, müsse alles vor der Vaterlandsliebe zurücktreten; über der Republik und der Freiheit stehe Frankreich und dessen Unabhängigkeit.

Newyork, 30. September. Die Situation dauert in der Besserung fort. Der morgende Ausweis des Schatzsecretärs wird eine weitere Minderung der Schuld ergeben.

Newyork, 1. Oct. Der Schatzsecretär Richardson lehnte das Ansuchen der Banken ab, denselben behufs des Discountantums courthabende Papiere zur Verfügung zu stellen. Das Postdepartement setzt nächstens Werthe, 3 Millionen Dollars betragend, in Umlauf. Das Del- und Baumwollen-Geschäft kommt allmählig wieder in Fluß. Die Unionbank Chicago's wurde suspendirt.

## Telegraphische Witterungsberichte vom 1. October.

Ort.	Var. Lin.	Therm. Reaum.	Abweich. vom Mittel.	Wind. Richtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
8 Haparanda	333,1	1,9	—	N. mäßig.	halb heiter.
8 Petersburg	332,3	4,4	—	W. schwach.	bedeckt.
8 Riga	—	—	—	—	—
8 Moskau	—	—	—	—	—
8 Stockholm	335,1	4,6	—	WSW. mäßig.	heiter.
8 Stubeenäs	—	—	—	—	—
8 Örnningen	338,1	8,2	—	ESD. still.	bedeckt.
8 Helser	337,8	8,0	—	ESD. f. schwach.	—
8 Herndsfand	332,8	4,0	—	W. schwach.	wenig bewölkt.
8 Christianab.	—	—	—	—	—
8 Paris	—	—	—	—	—

Warg.		Preussische	Stationen:	
6 Memel	336,9	8,4	1,1	W. stark. trübe.
7 Königsberg	337,2	7,4	0,1	W. schwach. trübe.
6 Danzig	—	—	—	—
7 Götting	—	—	—	—
6 Stettin	338,5	5,8	2,9	W. schwach. bedekt.
6 Putbus	336,8	6,8	1,9	W. schwach. bezogen.
6 Berlin	337,7	8,6	0,9	N. schwach. bewölkt.
6 Polen	335,3	8,8	1,4	ES. mäßig. bedekt.
6 Kattibor	—	—	—	—
6 Breslau	331,1	11,3	3,2	S. schwach. wollig. Nebel.
6 Zargau	335,2	8,7	0,9	ES. schwach. halb heiter.
6 Münster	336,0	9,0	0,9	N. stille. Nebel.
6 Köln	336,3	10,4	0,8	ES. D. mäßig. bedekt.
6 Trier	333,4	8,0	0,0	N. D. schwach. starker Nebel.
7 Trierburg	337,4	7,0	—	SW. schwach. neblig.
6 Wiesbaden	334,0	7,8	—	D. stille. bedekt. Nebel.

## Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolffs Telegr.-Bureau.)

Berlin, 1. October, 11 Uhr 55 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 129, Staatsbahn 198, Lombarden 197, Italiener 60, Türken 48, 1860er Loose 88, Amerit. 97, Rum. 34, Mün. Loose 91, Galizier 93, Silberrente 63, Papierrente 60, Dortmunder 104, Fest, geschäftlos.

Berlin, 1. October, 12 Uhr 30 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 131, 1860er Loose 88, Staatsbahn 199, Lombarden 97, Italiener 60, Amerit. 97, Rumänen 34, Dortmund —, Fest. Weizen: Septbr. 88, Octbr.-Novbr. 84, Roggen: Sept. 59, Octbr.-Novbr. 61, Rüböl: Septbr. 19, Octbr.-Novbr. 21, Spiritus: Septbr. 23, Octbr.-Novbr. 20, 21.

Berlin, 1. October. [Schluß-Course.] Fest, Kaufkraft auf allen Gebieten.

Cours vom 1. 30.	Cours vom 1. 30.
4% preuss. Anleihe 100%	Def. Papier-Rente 60%
3% Staatsschuld 91%	Def. Silber-Rente 61%
Polener Pfandbriefe 89%	Centralbank 74%
Schlesische Rente 94%	Deferr. 1864er Loose 83%
Lombarden 97%	Baier. Präm.-Anl. 112%
Deferr. Staatsbahn 200%	Wien Präm. 88%
Deferr. Creditactien 131%	Wien 2 Monate 87%
Ital. Anleihe 60%	London lang 6, 19%
Amerit. Anleihe 97%	Paris kurz 79%
Türk. 5% 1865er Anl. 49%	Warschau 8 Tage 80%
Rum. Eisenb.-Oblig. 34%	Deferr. Renten 88%
1860er Loose 87%	Aussch. Noten 80%

Erste Depesche. 2 Uhr 10 Min.	Erste Depesche. 2 Uhr 50 Min.
Schles. Bantverein 126%	R.-D.-St.-Actien 121%
Bresl. Discontobant 76%	R.-D.-St.-Prior. 118%
Florisbütte 65%	Discontobant 195%
Dtsch. Eisenbahnbau 45%	Warschau-Wien 80%
Dtsch. Eisenbahnbau 107%	Russ. Präm.-Anl. 127%
Wach.-F. Schmidt 182%	Russ.-Pol. Schatzb. 75%
Lauragütte 153%	Poln. Pfandbriefe 76%
Darmstädter Credit 177%	Poln. Bq.-Pfandbr. 64%
Oberlitt. Litt. A. 177%	Berl. Wechselbank 43%
Breslau-Freiburg 106%	Petersb. int. Holsb. 96%
Bergische 104%	Reichsbankbau 96%
Göltzger 97%	Papajche Effecten 114%
Galizier 93%	Oppelner Cement 91%
Röln-Windener 144%	Pamb.-Berl. Bant. 93%
Münster 147%	Siberia 118%

Dritte Depesche. 3 Uhr 15 Min.	Dritte Depesche. 3 Uhr 15 Min.
Bresl. Wechselbank 66%	Wiener Unionbank 76%
Bre. Wallerbank 94%	Bresl. Delfabriten —
Br. l. Waller-B. 86%	Schles. Centralbank —
Br. Pr.-Wechsler-B. —	Schles. Vereinsbank 92%
Entrepot-Gesellsch. —	Harz. Eisenbahnb. 74%
Waggonfabrik Linde 68%	Ermanach. Spinn. 58%
Ostdeutsche Bant. 67%	Allg. Deutsche Holsb. 48%
Prob.-Wechslerbank 86%	Quisthorpeinsb. 52%
Francos-Ital. Bant. 79%	Welfenb. 74%
Öst. Productenbank 36%	Deutsch-Centralbau. 43%
Kramitz 85%	—

Wien, 1. October, 11 Uhr 5 Min. [Vorbörs.] Credit-Actien 220, 50, Staatsbahn —, Lombarden —, 1860er Loose —, 1864er Loose —, Galizier —, Napoleonsb. —, Anglo-Austrian 160, Franco-Austrian —, Unionsbank —, Elisabethbahn —, Nominell. Wegen des israelitischen Versöhnungsfestes Vorbörs nur von wenigen Coullisiers und Galopins besucht.

Wien, 1. October. [Schluß-Course.] Sehr still.

1. 30.	1. 30.
Rente 68, 80	Staats-Eisenbahn-Actien 336, 50
National-Anlehen 72, 60	Lomb. Eisenbahn 166, 50
1860er Loose 100, 50	Lomb. 113, 85
1864er Loose 132, 70	Galizier 211, —
Credit-Actien 221, —	Unionsbank 130, 50
Nordwestbahn 192, —	Raffinshene 176, 75
Nordbahn 204, 50	Napoleonsb. 9, 68%
Anglo 160, —	Boden-Credit 56, 25
Francos 56, 25	—

Paris, 1. Octbr. Nachmittags 3 Uhr. (Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.) [Schluß-Course.] 3proc. Rente 57, 45. Anleihe de 1872 92, 70. Anleihe de 1871 92, 15. Italien. 5proc. Rente 61, 75. do. Tabaks-Actien 762, 50. Franzosen (gestellt). — do. neue — do. Nordwestb. — Staats-Eisenbahn-Actien (Hauße) 761, 25. do. neue — do. Nordwestb. — Lomb. Eisenb.-Actien 380, — do. Priorit. (detach.) 249, 25. Türken de 1865 50, 90. do. de 1869 317, 50. Türkenloose 143, — Goldagio —, Fest. London, 1. Octbr. Nachmittags 4 Uhr. (Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.) Consols 92%. Italien. 5proc. Rente 60%. Lombarden 15 5proc. Russen de 1871 95%. 5proc. Russen de 1872 95%. Silber 59%. Türken Anleihe de 1865 —. 6pr. Türken de 1869 —. 6proc. Türken-Bonds —. 6proc. Verein. St. pro 1882 93%. Berlin —. Hamburg 3 Monat —. Frankfurt a. M. —. Wien —. Paris —. Petersburg —. Silberrente 64%. Papierrente 61%. Platzdiscout —. Bant-Gin-zahlung 139,000 Pfd. St.

Köln, 1. Oct. [Schluß-Bericht.] Weizen —, pr. November —, pr. März —. Roggen —, pr. November —, pr. März —. Rüböl ver-läuflich, loco 11 1/10, pr. Oct. 11 1/10, pr. Mai 11 1/10. Getreidebörse (Schwach) besucht, Preise eher matter.

Hamburg, 1. Oct. [Schluß-Bericht.] Weizen ruhig, Octbr. 233, Novbr.-December 238. Roggen ruhig, Octbr. 184, Novbr.-December 186. Rüböl matt, loco 63, Octbr. 63, Mai 67. — Weiter: —

Paris, 1. October. [Productenmarkt.] Weizen pr. October 39, 25. 4. Novbr. 38, 75. Rußig. Wehl pr. October 87, 50. pr. Novbr.-Februar 86, 25. pr. Januar-April 86, —. Feit. Rüböl October 87, 25. Januar-April 89, 50. Mai-August 91, 50. Rußig. Spiritus October 71, 50. Rußig. Weiter: —

London, 1. Oct. Getreidebörse fest, jedoch ruhig. Preise unverändert. Zufuhren: Fremder Weizen 7,190, Gerste 10,370, Hafer 21,180 Qrt. — Weiter: Schön.

Newyork, 30. Septbr. Abends 6 Uhr. [Schluß-Course.] Wechsel auf London 106 1/2. Goldagio 11 1/2. Bonds de 1885 110 1/2. do. neue 107 1/2. do. de 1865 113 1/2. Illinois 99. Erie 51 1/2. Central Pacific —, Baum-wolle 18 1/2. Mehl 6, 85. Raff. Petroleum in Newyork 16 1/2. Raff. Petro-leum in Philadelphia 16 1/2. Habannayeder Nr. 12 8 1/2. Roher Früh-jahrsweizen —. Höchste Notizung des Goldagio —, niedrigste —.

Berlin, 1. October. [Schluß-Bericht.] Weizen: October 87%, October-November 85%, April-Mai 84%. Roggen: October-November 59%, November-December 60%, April-Mai 61%. — Rüböl: October 19%, November-December 19%, April-Mai 21%. — Spiritus: October 23, 05, Octbr.-November 21, 05, November-December 20, 15, April-Mai 20, 21. — Hafer: October 54%, April-Mai 52. Markt still.

Paris, 1. October. [Anfangs-Course.] 3proc. Rente 57, 30. Anleihe 1872 92, 35. do. 1871 91, 90. Italiener 61, 80. Staatsbahn 756, 25, Lombarden 377, 50.

London, 1. October. [Anfangs-Course.] Consols 92, 11, Italiener 60%, Lombarden 14, 15. Amerit. 93%. Türken 49%. Weiter: Schön.

Stettin, 1. October. (Orig.-Dep. des Bresl. Handelsbl.) Weizen, per Sept.-Octbr. 83%, pr. Oct.-Novbr. 83%, pr. Frühjahr 83%. Roggen: per September-October 58, pr. October-Novbr. 58, pr. Frühjahr 59%. Rüböl: per Septbr.-October 19%, pr. April-Mai 20%. Spiritus: per Loco 24, Septbr.-October 22%, pr. Frühjahr 20%. Petroleum: Septbr.-October 14%. Rübien: Septbr.-October —.

Breslau, den 27. September 1873.

## Der stellvertretende Vorsitzende. Molinari. [5452]

Donnerstag, 2. October, Abends 8 Uhr im großen Saale des Hôtel de Silésie, Bischofsstraße 4/5, [5301]

## Versammlung der Mitglieder der Fortschrittspartei.

A.-D.: 1) Die bevorstehenden Wahlen. 2) Beschlußfassung über eine Proposition des Ausschusses des Wahlvereins der national-liberalen Partei.

## Vorstand des Wahl-Vereins der Fortschrittspartei.

Dr. Steuer. Bouneß. Kopisch. Lahnig. Fringsheim. A. Sturm. M. J. Ulrich. Wiener.

## Vier Vorträge über den Kaukasus,

illnstrirt durch 14 grosse Bilder in Oel und mehrere Anschauungskarten, gehalten von Dr. Julius Radde, K. R. Director des Kaukasischen Museums in Tiflis, den 9., 11., 13. und 15. October, Abends 7 Uhr, in dem Musiksaale der Königl. Universität.

Abonnement-Billetts für alle vier Vorträge: Numerirte Plätze zu 2 Thlr., nicht numerirte 1 Thlr. 10 Sgr. sind von heute ab in der Kgl. Hof-Buch- und Musikalien-Handlung des Herrn Hahnauer, Schweidnitzerstrasse Nr. 52, zu haben. [5453]

## A. Börner's Musik-Institut,

Kleine Feldstrasse 8, zweite Etage. Anfang October Annahme von Schülern und Schülerinnen für Violine, Gesang und Pianoforte. Anmeldungen täglich. [5126]

Zur bevorstehenden „Haupt- und Schlußziehung“ [5477]

— Königl. Preuss. Landes-Lotterie: —

Die Verlobung unserer Tochter Doris mit Herrn Kaufmann Moritz Pringsheim hieselbst zeigen wir statt jeder besonderen Meldung Verwandten und Freunden ergebenst an. [3287]  
Breslau, den 25. Septbr. 1873.  
Sanitätsrath Dr. Eger und Frau.

Doris Eger,  
Moritz Pringsheim,  
Verlobte.

Die Verlobung unserer Tochter Wally mit dem Apothekenbesitzer Herrn Rudolf Schwiertschena zu Biskupitz bei Borsigwerk beehren sich Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen. [1427]  
Marsch und Frau.  
Larnowitz, 27. September 1873.

Meine Verlobung mit Fräulein Wally Marsch, Tochter des Herrn Fabrik-Direktor Marsch in Larnowitz, zeige ich Freunden und Bekannten hiermit ergebenst an. [1427]  
Biskupitz bei Borsigwerk, im September 1873.  
Rudolf Schwiertschena,  
Apothekenbesitzer.

Als Verlobte empfehlen sich  
Maria Kreiß, [3308]  
Emil Mintner.  
Bochum i. W. Arzbühn i. Schl.

Statt jeder besonderen Meldung empfehlen sich als Neuvermählte  
Frd. Wlb. Hoffmann,  
Anna Hoffmann, verm. Gensel,  
geb. Schulz. [1431]  
Leuthen D.S. Breslau.

Statt besonderer Anzeige.  
Seit Vormittag 11 Uhr wurden durch die Geburt eines munteren Mädchens sehr erfreut. [1435]  
Brauer und Frau geb. Rumbaum.  
Brybyslawice, 30. September 1873.

Statt besonderer Meldung.  
Heute Morgen starb unser herziger Walther, ein Jahr und ein Monat alt, was wir Verwandten und Freunden anzeigen. [3306]  
Breslau, den 1. October 1873.  
Rud. Zucholdt und Frau.

Verpätet!  
Statt jeder besonderen Meldung. Am 27. verg. Mts. entließ ich unsere innigstgeliebte Schwester, Schwägerin und Tante Marie Schweißert geb. Jäschke. Die tiefbetrübten Hinterbliebenen. [3304]  
Breslau, 1. October 1873.

Familien-Nachrichten.  
Verbindungen. Brem.-Dienst im Magdeburg. Jäger-Bat. Nr. 4 Herr Medel mit Frä. Regina v. Beringe in Berlin. Herr Schiffscapitain Langenhans in Stettin mit Frä. Anna Wachsmuth in Naumburg a/S. Hptm. im Königs-Gren.-Regt. Nr. 7 Herr v. Wallitz mit Frä. Agnes Seiffert in Biegnitz. Hr. Ger.-Assessor Dr. Schmidt in Bonn mit Frä. Bertha Bättinger in Halle a. d. S. Hr. Lt. u. Adjut. im Schles. Jäger-Regt. Nr. 38 Hr. Klinghardt mit Frä. Anna Sundrich in Reichenbach i. Schl.  
Geburten: Ein Sohn: dem Hptm. im Generalstabe des 1. Armee-Corps Hr. v. Janson in Königsberg i. Pr. — Eine Tochter: dem Rittmeister Hr. Krug auf Bloßkau.  
Todesfall: Verm. Frau Hptm. v. Huene in Duderstadt.

**Stadt-Theater.**  
Donnerstag, den 2. Octbr. „Die Bauerstöcke“. Oper in 3 Akten von Schtänker. Musik von Mozart.  
Freitag, den 3. Octbr. „Die zärtlichen Verwandten“. Lustspiel in 3 Akten von R. Benedix. Hierauf zum 2. Mal: „Papa hat's erlaubt“. Schwank mit Gesang in 1 Akt von G. v. Moser und Ad. Arronge. Musik von R. Bial.

**Thalia-Theater.**  
Donnerstag, den 2. Octbr. Concert des ungarischen Hirtenschalmel- und Hunsdori-Beischens-Virtuosens Herrn Nagy Jacob. „Einen Jux will er sich machen.“ Pöse in 4 Akten von J. Nejtrop.

**Lebe-Theater.** [5462]  
Donnerstag, den 2. Octbr. Antitriller des Frä. Schwarzenberger, vom Stadttheater in Magdeburg. Auf allgemeines Verlangen: Zum 3. Male: „Epidemisch“, oder: „Alles geht zur Hölle.“ Schwank in 4 Akten v. Dr. J. B. v. Schweiger. Vorher: „Freigen und Lischen.“ Musikalisches Genrebild in 1 Akt von Poly Henrion. Musik von J. Offenbach. (Freigen, Frä. Schwarzenberger.)  
Freitag, den 3. October. Letztes Gastspiel des Frä. Johanna Buska. Neu einstudirt: „Ein kleiner Dämon.“ (Cecilie, Frä. Joh. Buska.) „Die Weiserfinger“, oder: „Das Judenthum in der Musik.“

**Lieblch's Concert-Saal.**  
Donnerstag, den 2. October:  
Walzer-Concert der Breslauer Concert-Kapelle. Anfang 7 Uhr. Entrée à Person 2½ Sgr. Kinder 1 Sgr. [5461]  
Louis Lüstner, Director.

## Paul Scholtz's Concert-Saal.

Margarethenstraße 7.  
Zur Eröffnung der Winterfaison  
Seute Donnerstag  
Sinfonie-Concert  
von der Kapelle des 2. Schles. Grenadier-Regiments Nr. 11, Kapellmeister Herr Joh. Peplow.  
Zur Ausführung kommt unter Anderem:

Sinfonie No. 5  
(C-moll) von L. v. Beethoven.  
Anfang 7 Uhr. Entrée à Person 2½ Sgr., Kinder 1 Sgr. Abonnements-Billets à Duzend 18 Sgr. — für die Wochentage gültig — sind in den Cigarrenhandlungen der Herren Arnold, Kornede, Klog & Co., Schweidnitzerstraße 16/18, Paul Fuhrmann, Altkirchpl., sowie Abends an der Kasse zu haben.

## Springer's Concertsaal.

Heute  
1. Abonnement-Concert  
der früheren  
Theater-Kapelle.  
Director:  
Herr R. Trautmann.

Zur Ausführung kommt u. A.:  
Vierte Sinfonie (D-moll) von Schumann.  
Concert für Violine (D-dur) von Mozart (Herr Trautmann).  
Anfang 3 Uhr.

Entrée für Nicht-Abonnenten à Person 7½ Sgr., Kinder 2½ Sgr. [5463]  
Abonnement-Billets zum Cyclus von 12 Concerten à 2 Thlr. sind in der Musikalienhandlung des Herrn Th. Lichtenberg und an jedem Concerttage an der Kasse im Concertlocale zu haben. Ebenso Logen und reservierte Tische.

## Bresl. Actien-Brauerei.

Grosses Concert.  
Anfang 7 Uhr. [5468]  
Entrée à Person 1 Sgr., Kinder ½ Sgr.

## Seiffert's Etablissement in Rosenthal.

Den geehrten Inhabern der Familien-Billets die ergebene Anzeige, daß heute Donnerstag [5459]  
Familien-Ball  
bestimmt stattfindet.

Ich habe mich hier niedergelassen u. wohne Friedrich-Wilhelmstrasse Nr. 1a (zum „Kronprinzen“), 2. Etage.  
Meine Sprechstunden sind:  
Vormittags von 8—9 Uhr,  
Nachmittags von 3—4 Uhr.  
Breslau, d. 1. Octbr. 1873.  
Dr. med. Jacob Eger,  
prakt. Arzt etc. etc.

Nach dem 2. October wohne ich  
Am Wäldchen Nr. 5.  
F. Hoch,  
Ofenbaumeister. [3307]

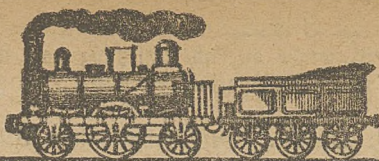
Meine Wohnung befindet sich vom 1. October an [3295]  
Neumarkt Nr. 7  
1. Etage.

J. Milanowsky.  
Meine Wohnung und Atelier befinden sich Antonienstraße 44 c.  
C. Herzog,  
Mechaniker. [3288]

Unter Comptoir befindet sich jetzt  
Neufeststr. 37, part.,  
am Königsplatz.  
S. & M. Dettlinger.

Mein Comptoir  
befindet sich jetzt  
Agnesstrasse Nr. 7,  
2 Treppen.  
S. Münzer.

Geschäfts-Eröffnung.  
Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich Donnerstag, den 2. October, in meinem Hause, Antonienstraße 1, eine  
Wein-Groß-Handlung,  
verbunden mit Weinhandlung, eröffne. Langjährige Kenntnisse und beste Bezugsquellen setzen mich in den Stand, allen Anforderungen zu genügen. [3279]  
Hochachtungsvoll  
Heymann Marcus.



## Königlich Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die für den Neubau einer Wege-Unterführung am ehemaligen Glas- (der jetzigen Actien-Wagenbau-Anstalt) auf dem Bahnhof zu Breslau erforderlichen Grd., Maurer-, Zimmer-, Schlosser-, Steinmetz- und Steinleger-Arbeiten incl. Lieferung sämtlicher Materialien sollen im Wege der öffentlichen Submission an geneigte Handwerksmeister, resp. Fabrikanten vergeben werden. Die Kosten-Anschläge, Zeichnungen und Bedingungen sind im Bureau der 3ten Betriebs-Inspection in dem Bahnhofgebäude zu Breslau während der Dienststunden zur Einsicht ausgelegt, und werden Unternehmungslustige eingeladen, ihre den Bedingungen entsprechenden Offerten zu dem am

10. October 1873 Vormittags 10 Uhr in vorbenanntem Bureau anberaumten Submissions-Termin versiegelt, portofrei und mit der Aufschrift:  
„Submissions-Offerte für den Neubau einer Wege-Unterführung am ehemaligen Glas- (der jetzigen Actien-Wagenbau-Anstalt) auf dem Bahnhof zu Breslau“ an den Unterzeichneten einzureichen.  
Breslau, den 30. September 1873.

Der Königlich Eisenbahn-Bau-Inspector.  
gez. Nachholz.

## Breslau = Schweidnitz = Freiburger Eisenbahn.

Die in der Zeit vom 1. August 1871 bis Ende August 1872 im örtlichen Bezirke der diesseitigen Bahn zurückgelassenen, an die diesseitige Verwaltung abgelieferten Gegenstände sollen zum Besten der Beamten-Pensions-Kasse am 7. October cr. Nachmittags 2 Uhr in unserer hiesigen Gepäds-Expedition öffentlich verkauft werden. Eigentums-Ansprüche können daselbst bis zum gedachten Tage geltend gemacht werden. [5479]  
Breslau, den 26. September 1873.

## Directorium.

## Kronprinz Rudolf-Bahn.

Die am 1. October cr. fälligen Coupons der Prioritäts-Obligationen der Kronprinz-Rudolf-Bahn werden in Breslau beim Schlesischen Bank-Verein bezahlt. [5475]  
Wien, 27. September 1873.

## Anglo-Oesterreichische Bank.

Von meiner

## Einkaufs-Reise

zurückgekehrt, erlaube ich mir anzuzeigen, daß mein Magazin mit allen Neuheiten in englischen, deutschen und französischen, sowohl in practischen als eleganten [5466]

## Herren-Artikeln

auf das Reichhaltigste ausgestattet ist. Mit Recht glaube ich versichern zu können, daß ich sowohl in Auswahl wie auch betreffs der Qualität und Preise allen Anforderungen genügen kann und Magazine meiner Branche in größeren Städten als Breslau nicht mehr in nachstehenden Artikeln zu leisten im Stande sind.

Ich empfehle:  
Cachenez in Seide und Wolle, Cravatten und Schlipse (für Jung und Alt), echt ostind. seidene Taschentücher, prima Reise-decken, Plaisirs, Riemen, englische Schirme, Hosenträger, Flanel- und Gesundheitshemden, Unterjacken, Unterhosen, Leibbinden, Socken und Strümpfe in Wolle, Merino, Seide, Rigogne und Baumwolle in jeder Größe und Weite (auch für Damen), Renntierleder-, Hundeleber- und Buckskin-Gand-schuhe, Frottir- oder Abreibtücher, leinene Taschentücher, englische Jagdhupen, Jagdhemden, Jagdstrümpfe, Jagdwesten (anerkannt das practischste Fabrikat), gutstehende Herrenwärsche, englische Halskragen und Manschetten für jede Hals- und Handweite, letztere nur in rein Keinen, wie noch eine sehr mannigfaltige Auswahl verschiedener neuer Artikel, welche die Saison gebracht.

Preise fest und auf jedem Gegenstande vermerkt.

Eduard Littauer,  
Ring 27, Becherseite,  
zweites Haus von der Schweidnitzerstraßen-Ecke.

Landwirthschaftl. Mittelschule  
zu Brieg. [3560]  
Das bevorstehende Wintersemester beginnt den 6. October a. c. Auf Anfragen über Zweck und Einrichtung der Schule ertheilt bereitwilligst Auskunft der Director

Schul-Anzeige.  
Der neue Cursus in meiner Privatschule beginnt Montag, den 13ten October, Früh 9 Uhr. Anmeldungen werden täglich Vormittag von 10 bis 12 Uhr im Schul-Local, Ohlauerstraße 19 resp. Christophoriplatz 8, 1. Etage, entgegengenommen. Obwohl die Anstalt eine Simultan-Schule ist, so ist durch die vorzüglichsten Kräfte für geordneten Religionsunterricht von jetzt ab gesorgt. [5455]  
Breslau, Ring 31.  
W. Ossig,  
Schul-Vorsteher.

Höhere Bürgerschule zu Striegau.  
Das Winter-Semester beginnt Montag, den 13. October d. J. Die Aufnahmeprüfung neuer Schüler in die Vorbereitungsklassen (Octava und Septima), sowie in die Realschulklassen (Sexta bis Secunda incl.) findet Sonntag, den 11. October d. J., Vormittags, im Rathhaussaal statt. Anmeldungen nimmt täglich entgegen [1735]  
Dr. Mößler, Rector.

## Die amtlichen Abbrücke der neuen Straßenordnung für die Stadt Breslau

sind in der Buchdruckerei von Graf, Barth & Comp., Herrenstraße Nr. 20, zu haben. [5473]  
Preis 5 Sgr.

Allen Bekannten in Slawentzitz, Klein-Altkammer und Jakobsmalbe D.S. ruft ein herzliches Lebenswohl zu statt jedes beiderseitigen Abchiedes  
Emilie Sander.  
Breslau, den 1. October 1873.

Bei meiner Abreise befuhr Uebertritt in die Vandverwaltung der Stadt Hamburg sage ich allen meinen Gönnern und Freunden zugleich Namens meiner Frau ein herzliches Lebenswohl. [3293]  
A. Behuneck.  
Baumeister.

Elisabet-Gymnasium.  
Termine zur Aufnahme der angemeldeten Schüler: [5416]  
1) in die Vorklassen Donnerstag, den 9. October, Vormittags;  
2) in die Gymnasialklassen: a. für Einheimische Freitag, den 10ten October, Vormittags, b. für Auswärtige Sonnabend, den 11. October, Vormittags.

Außer den Inschriften sind auf Anordnung des Hochbl. Magistrats auch die letzten Steuerquittungen von den Angehörigen einheimischer Schüler vorzulegen.  
Dr. A. Fickert.

## Magdalengymnasium.

Die Aufnahme neuer Schüler findet für die Vorkl.-Freitag den 10. October Morg. 8 Uhr, für das Gymnasium Sonnabends den 11. October Morg. 8 Uhr für Einheimische, Nachmittags 2 Uhr für Auswärtige statt.  
Dr. Heine, Rector.

Breslauer [5439]  
Handlungsdiener-Institut.

Das für unsere Mitglieder allabendlich reservirte und mit Journalen ausgestattete Zimmer im Vereinshaufe (Neuegasse 8, parterre rechts) wird am 2. October d. J. der Benutzung übergeben.  
Der Vorstand.

Kaufmännischer  
Dilettantenverein.  
Freitag, 3. October c.:  
Generalversammlung  
Messergasse 24.  
Vorstandswahl.

Für Einjähr.-Freiwillige, Fabrik- und Marine-Aspiranten neue Kurse. [3276]  
Pient. Tschentscher.  
Kleine Feldstraße 10.

Bodmann's  
Clavier-Institut,  
Altkirchstrasse 10, 1. Etage, eröffnet Mitte October neue Kurse für Anfänger und schon Unterrichtete. [5376]

Ein Cursus  
für doppelte italienische  
Buchführung,  
Corresp., kfm. Rechn., Wechsel.  
beginnt am 2. Octbr.  
Privatcourse absolv. in kurz. Zeit.  
A. Werner,  
Sprechst. von 11½—12 Uhr  
und 2½—3 Uhr.  
Klosterstr. 1a, 3. Et., a. Ohlauerth.

Theodor Lichtenberg  
Schweidnitzerstrasse 30.

Leih-Bibliothek  
für deutsche, französische u. englische Literatur  
alle neuen Erscheinungen  
werden sofort in mehreren Exemplaren  
aufgenommen.

Musikalien-Leih-Institut  
in allen Zweigen der Musikliteratur auf  
das reichhaltigste assortirt  
gern gespielte Pianos sind in 90—100facher  
Anzahl dem Institute einverleibt.  
Cataloge leihweise, Prospekte gratis.  
Abonnements können täglich beginnen.  
In neuer Katalog erscheint demnächst.

Für ein erstes Weinhaus in Taragona wird ein thätiger, mit dem Weingeschäft vertrauter Agent gesucht. Franco-Offerten nebst Angabe der Referenzen sub D. B. 590 beifügt die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Hamburg. [5458]

Dittersbacher Kernseife, 20 Pf. f. 3 Thlr. Fabrikneidlg. Taschenstr. 10/11.

## Heiraths-Gesuch.

Ein junger Mann, mosaisch, 26 Jahre alt, Sohn wohlhabender, anständiger Eltern, der sich zu jedem Geschäft eignet, ist gesonnen, sich zu etablieren und gleich sich zu verheirathen. [3292]

Junge Damen anständiger Eltern, im Alter von 18 bis 20 Jahren und mit einem Vermögen von 4 bis 5000 Thlr. belieben ihre Briefe unter poste restante D. K. 40 Beuthen D.S. einzufenden. Discretion erfolgt.

## Für Damen!

Ein Kaufmann im 29. Jahre, Hausbesitzer und Inhaber mehrerer Geschäfte im Gleiwitzer Kreise, wünscht sich zu verheirathen. Darauf reflectirende junge Damen von annehmlichem Aussehen, mit einem Vermögen von 4—5 Tausend, belieben vertrauensvoll ihre Adresse, wo möglich mit Photographie, unter O. 4189 in der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Breslau niederzulegen. Discretion Ehrenfache.

## Preuss. Drig.-Biertel-Loose

1. Klasse à 17½ Thlr., verkauft und versendet C. W. Curdes, Ohlauerstraße 10/11, im Cigarrengeschäft.

Zur bevorstehenden 4. Klasse  
148. Prß. Lotterie.  
verkauft und versendet  
Anteil-Loose [4892]  
70 35 17½ 8½ 4½ 2½ 1½

J. Juliusburger, Breslau,  
Eott-Compt., Neumarkt 9, 1. Et.

12,000 Thlr.,  
15,000 Thlr.,  
18,000 Thlr.,  
40,000 Thlr.

Capital werden von einem  
Besitzer größerer Hausgrundstücke in bester Lage Breslau's gegen puvilliarische Sicherheit gesucht. Offerten sub V. 4196 durch die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Breslau erbeten. [5476]

1000 Thaler  
werden gegen beste Sicherstellung auf kurze Zeit zu Crediten gesucht. Offerten beliebe man unter C. F. 70 an der Expedition der Breslauer Zeitung niederzulegen. [1390]

Geschlechtskrankheiten,  
Syphilis, weißen Fluß, Hautausschlag, und Flechten heilt ohne Quecksilber gründlich und in kürzester Zeit. Auswärtige brieflich. [4831]  
Dr. August Loewenstein,  
Dominkanerplatz 1.

Spec.-Arzt Dr. Meyer  
in Berlin heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. Leipzigerstr. 91 [1428]

Dr. Meyer's  
Unterleibspillen,  
vorzüglich bewährt gegen Magen-schwäche, Hämorrhoidalbeschwerden u. Breis mit ärztlicher Anweisung 1 Thlr. Berlin: Köpen-Apothete. Breslau: t. Universitäts-Apothete. [1216]

B. PASTE DENTIFRICE.  
Originalpackungen à 7½, 6, 4, 3 gr.  
Bergmann's Zahn-Seife  
und Zahnpaste  
von  
A. H. S. Bergmann  
Waldheim in Sachsen.  
Amtlich geprüft und zur  
Erhaltung und Reinigung  
der Zähne empfohlen von:  
B. TOOTH PASTE

Theodor Ferber, Breslau,  
Eduard Gross, Breslau,  
J. A. Kindler, Breslau,  
E. W. Kleinert, Trachenberg,  
Wilhelm Poeschel,  
Ziegenhals, Apotheker A. Müller, Greifenberg.

Für Destillateure!  
Meine unverfälschte Lindenblöle ist nur zu haben bei [5450]  
H. Aufrichtig jun.,  
Neufeststraße 42.



